Der fränkische Geschichtschreiber P. Ignaz Gropp O. S. B. aus Kissingen.

Von

Michael Stöger,
kgl. Reallehrer.

1891.

Bad Kissingen.

In Kommission bei Fr. Weinberger, k. b. Hofbuchhandlung.

Vorwort.

Schon eine Reihe von Jahren ist verflossen, seit mir die erste Anregung zu einer Monographie über J. Gropp geworden ist, welche ich nunmehr seinen Landsleuten und den Freunden fränkischer Geschichte übergebe. Es war noch in der ersten Hälfte der siebziger Jahre, als der damalige rechtsk. Bürgermeister von Kissingen (zugleich Vorstand der noch unvollständigen kgl Realschule) H. Dr. G. Full, mir nahe legte, eine eingehendere Lebensbeschreibung dieses berühmtesten Kissingers zu liefern. Er wies mich zugleich an den besten Kenner Gropps, den Universitäts-Oberbibliothekar Dr. Ruland, der sich auch bereit erklärte, mich mit Rat und That zu unterstützen. Schon hatte ich einiges Material über Gropp und seine Freunde aus älteren Werken, welche im k. Kreisarchive zu Würzburg und in der kgl. bayer. Hof- und Staatsbibliothek zu München aufbewahrt sind, zusammengetragen, als der Tod den so verdienten Dr. Ruland hinraffte. Da mir auch sonst widrige Umstände in die Quere kamen, so ließ ich die Arbeit liegen und verwendete nur die bis dahin gewonnenen Ergebnisse zu einem Vortrage im polytechnischen Bezirksvereine (am 11. Februar 1878), mit welchem ich auch die Errichtung einer Gedenktafel für Gropp anregte. Zwar fand diese Anregung geneigtes Gehör; doch mit der Uebersiedlung Herrn Dr. Fulls nach Würzburg unterblieb die Ausführung des Vorhabens, bis die Frage zu Anfang des Jahres 1887 wieder in Fluß kam, nachdem zwei Artikel in Würzburger Blättern (November 1886) neuerdings darauf hingewiesen hatten, daß Gropp die gedachte Ehrung endlich erfahren sollte. Zur selben Zeit (5. März 1887) veröffentlichte ich auch in der hiesigen Saale-Zeitung den wesentlichen Inhalt des oben erwähnten Vortrages. — Indessen hatte der Stadtmagistrat über die geplante Ehrung Gropps Beschluß gefaßt, und

es erging an mich die Aufforderung, mein Gutachten darüber abzugeben, welches Haus als Geburtshaus Gropps zu betrachten sei. Dies mit thunlichster Sicherheit festzustellen, war dadurch möglich geworden, daß im vorhergehenden Jahre die Sichtung des städtischen Archivs begonnen hatte. Hiebei wurde ich auf die Schätzungsbücher von 1700 und 1701 aufmerksam gemacht, in welchen ein genauer Vermögensbeschrieb der damaligen Bewohner Kissingens enthalten ist, und in denen ich auch das Anwesen der Eltern Gropps verzeichnet fand. Ihr Haus lag auf der südlichen Seite des Marktplatzes — von späterer Hand mit Nr. 19 bezeichnet — und von demselben bis zur unteren Marktstraße („zum untern Thor") werden noch 3 Häuser genannt (nämlich des Eucharius Hofmann, Oswald Wall und des Rotgerbers Martin Keiser), entsprechend dem jetzt J. Morck-, Ph. Albert- und W. Dauch'schen Anwesen. Da wohl als sicher angenommen werden kann, daß diese Heimstätten, wenn auch umgebaut, doch wesentlich die gleichen geblieben sind, so dürfte feststehen, daß Gropps Wiege innerhalb der früher Ziegler'schen Restauration — Hs.-Nr. 19 am Marktplatz — gestanden ist.

In diesem Sinn war mein Gutachten an den Magistrat abgefaßt und kurz, nachdem ich dieses überreicht hatte, wurde am 25. Mai 1887 die schon fertige Gedenktafel an dem erwähnten Hause angebracht. Damit hat Kissingen an dem verdienten fränkischen Geschichtschreiber eine Ehrenschuld abgetragen und sich selbst geehrt.

Jetzt war es an der Zeit, Gropps Andenken auch durch eine Biographie zu erneuern, und ich nahm die Arbeit wieder auf, indem ich zunächst dessen Familienverhältnisse klar zu stellen suchte, deren Darlegung auch Hauptgegenstand eines zweiten Vortrages über Gropp war, welchen ich nach wiederholter Aufforderung am 20. Dezember 1888 im polytechnischen Vereine hielt. Ich war damit zur Erkenntnis gekommen, daß der bis dahin gewonnene Stoff zu einer Monographie noch sehr lückenhaft sei. Da es nun hier schwer hält, die Materialien für eine solche Arbeit zu sammeln, namentlich wenn sie — wie im vorliegenden Falle — sehr zerstreut sind; da es ferner notwendig war, Gropps Schriften, deren nicht wenige sind, genauer kennen zu lernen, schon weil aus ihnen nicht selten Anhaltspunkte für die Darstellung seines Lebens zu gewinnen sind: so ist es wohl erklärlich, daß die Vollendung dieser Arbeit sich weiter hinausschob, als mir selbst lieb

war. Endlich bin ich soweit, den biographischen Teil veröffentlichen zu können, von dem ich hoffe, daß durch ihn Gropps Lebensumstände so weit klar gelegt seien, als es überhaupt möglich ist. Wenn ich in den Anmerkungen und Beilagen — meist aus Gropps Schriften selbst — noch Nachrichten über andere Kissinger bringe, so wolle dies damit entschuldigt werden, daß ich einerseits zwar für die Freunde fränkischer Geschichte das Andenken des jedem von ihnen wohlbekannten Gropp erneuern, anderseits aber auch einen Beitrag zur Geschichte Kissingens liefern wollte.

Die wichtigsten Quellen, aus denen ich den Stoff zur vorliegenden Darstellung geschöpft habe, sind nebenan zusammengestellt; die übrigen werden im Texte oder in den Anmerkungen bei den betr. Stellen genannt. Die Schriften Gropps wird ein II. Teil dieser Monographie behandeln, den ich im nächsten Jahre vollenden zu können hoffe.

So übergebe ich denn meine Arbeit der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche, sie möge eine nachsichtige Beurteilung finden, und spreche zugleich allen Herren, geistlichen und weltlichen Standes, welche mir mit Rat oder That zur Seite gestanden sind, hiemit auch öffentlich meinen herzlichen Dank aus.

Bad Kissingen in der Osterwoche 1891.

Der Verfasser.

Quellen.

1. **Gropps eigene Schriften.**
2. **Handschriftliches:**
   a) Kissinger Pfarrmatrikel (sowie Mitteilungen aus den Matrikeln anderer Pfarreien.)
   b) Kissinger Grundbücher von 1700 und 1701 (Reg. No. 36a und 37 des städt. Archivs).
   c) Protokollbuch der Pfarrei Güntersleben (von Gropp selbst angelegt).
   d) Auszüge aus Gropps Briefen an Bernhard und Hieronymus Pez, mitgeteilt von Herrn P. E. E. Katschthaler, Stiftsarchivar und Professor am k. k. Obergymnasium der Benediktiner in Melk.
3. **Gedrucktes** (meist Sammelwerke und Zeitschriften):
   a) Historisch-statistische Beschreibung des Hochstiftes Würzburg. Ein Versuch von Gregor Schöpf, Benediktiner zu S. Stephan in Würzburg. Hildburghausen bei Johann Gottfried Hanisch's Witwe. 1802.
   b) Allgemeiner litterarischer Anzeiger. Leipzig bei Roch und Weigel, und in der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition. IV. Band. 1799. No. 142. 10. September.
   c) Historisch-litterarisch-statistisches Magazin. Angelegt von Johann Georg Meusel. Erster Theil. — Zürich bei Heinrich Geßner. 1802. —
   d) Lexikon verstorbener Baierischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Ausgearbeitet von Clemens Alois Baader. — Des Zweyten Bandes Erster Theil: A—P. — Augsburg und Leipzig in der von Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung. 1825. —
   e) Christophori Saxi onomasticon literarium sive nomenclator historico-criticus praestantissimorum omnis aetatis, populi, artiumque formulae scriptorum, item

monumentorum maxime illustrium, ab orbe condito usque ad saeculi, quod vivimus, tempora digestus est verisimilibus, quantum fieri potuit annorum notis accomodatus. — Pars sexta. — Trajecti ad Rhenum

apud { G. T. à Paddenburg et filium. Abrah. à Paddenburg, B. Wild et J. Altheer, et Joh. van Schoonhoven, viduam } Bibliopolar.

MDCCLXXXVIII.

f) Historia rei literariae ordinis S. Benedicti, in IV. partes distributa. Opus eruditorum votis diu expetitum, ad perfectam historiae Benedictinae cognitionem summe necessarium, et universim omnibus bonarum artium cultoribus non utile minus, quam scitu lectuque jucundum, a R. P. Magnoaldo Ziegelbauer, Ord. S. Bened. presbytero, Theologo et historiographo ichnographice adumbratum, recensuit, auxit, juris publici fecit R. P. Oliverius Legipontius, ejusdem instituti ad S. Martinum Coloniae coenobita, Ss. Theologiae licentiatus et professor emeritus, Societ. Lit. Germ. Bened. promotor et secretarius.

Pars prima praeliminaris sive generalis studiorum in O. S. B. origines, progressus, fata, instaurationes, maecenates et promotores; necnon celebriores scholas, bibliothecas, archiva, ac rei literariae cimelia, horumque custodes, et alia memoratu digna repraesentat. — Permissu Superiorum. — Augustae Vind. et Herbipoli, sumptibus Martini Veith, bibliopolae, anno MDCCLIV. —

Pars quarta, bibliographica, sive Bibliotheca Benedictina Historico-Critica Realis, quae libros juxta materiarum seriem digestos repraesentat, uniuscujusque Scriptoris genio et meritis ad aequitatis lancem perpensis etc.

g) Nouvelle biographie générale. Ed. Paris 1852—1866. — Tom. XXII (bezw. IV, XV und XXXIX)

h) Allgemeine deutsche Biographie. — Leipzig. Verlag von Duncker und Humblot. 1879 u. f. 9. Band (bezw. 2., 5., 8. u. 25. Bd.

I. Gropps Leben.

Kissingen, jetzt weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmt durch seine heilkräftigen Quellen, ist arm an berühmten Söhnen. Der einzige, dessen Name auch außerhalb seiner engeren Heimat bekannt geworden, ist der fränkische Geschichtschreiber Dr. Ignaz Gropp, der vor nunmehr fast 200 Jahren in dem damals recht bescheidenen fürstbischöflich-würzburgischen Landstädtchen an der Saale das Licht der Welt erblickte.

Seine Vorfahren[1], deren Stammbaum sich bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts verfolgen läßt, waren seit dieser Zeit in Kissingen ansässig. Sein Urgroßvater Johann Grob († 1623) wird als Wirt (hospes) bezeichnet, ebenso sein Großvater Nikolaus († 1662)[2]. Von dessen 6 Kindern wurden Johann Konrad und Johann Jakob die Gründer der zwei Familiengruppen, welche hier später bestanden haben. Beide Gropp waren Bäcker[3], der ältere Bruder aber wohlhabender. Des letzteren Nachkommen, soweit sie hier blieben, gehörten zu den angesehensten Bürgern Kissingens; führt doch ein alter Stadtplan[4] mit Randzeichnungen unter den Wappen der „Senatoren" (Ratsherren) auch das des Georg Gropp auf, eines Vetters unseres Geschichtschreibers. Dieser Zweig starb mit Hermann Gropp 1836 aus, dessen Grabstein an der Südseite der Marienkapelle — neben der Sakristei-Thüre — angebracht ist.

Der jüngere Bruder Johann Jakob war des fränkischen Geschichtschreibers Vater. Von diesem sowohl, als überhaupt von Gropps Familien-Verhältnissen wußten die bisher veröffentlichten Lebensskizzen nichts Bestimmtes zu melden. Was hierüber fast von allen, die Gropps in Schriften gedacht haben, gesagt wird, stammt wahrscheinlich aus ein

und derselben Quelle, nämlich von seinem jüngeren Ordens- und Kloster-Genossen P. Gregor Schöpf, welcher jedoch in seiner „Historisch-statistischen Beschreibung des Hochstifts Würzburg“ von dessen Eltern nichts erwähnt. In dem Lebensabriß, welcher im „Allgemeinen litterarischen Anzeiger v. J. 1799“[5] erschien, heißt es auch nur, er sei von armen Eltern geboren. Gleiches berichtet J. G. Meusel's „Historisch-litterarisch-statistisches Magazin v. J. 1802“[6]. Das Lexikon verstorbener bayerischer Schriftsteller des 18. und 19 Jahrhunderts von Cl. A. Baader weiß zu melden, er sei von armen Bauersleuten geboren. Diese Angaben sind jedoch ungenau. Was zunächst den Stand der Eltern Gropps betrifft, so geht sowohl aus den im Stadtarchiv noch erhaltenen Schätzungs-Büchern, als aus der hiesigen Pfarrmatrikel hervor, daß sein Vater Bäcker war, der freilich, wie das bei Bürgern kleinerer Städte auch jetzt noch der Fall ist, nebenbei sein Feld bebaute. Während in den Kissinger Grundbüchern von 1700 und 1701 des älteren Bruders Vermögen auf 918¼ fl. (= 1967 Mk.) geschätzt ist, ist das des jüngeren nur auf etwa ein Drittel des ersteren gewertet, nämlich 304¼ fl. (= 652 Mk.)[7]; Gropps Vater war also freilich keiner der Wohlhabenden, doch kann man ihn — nach damaligen Verhältnissen — auch wieder nicht zu den „armen Leuten“ rechnen. Er vermählte sich i. J. 1678 mit Eva Vogel, starb 1719 und hatte 6 Kinder (3 Söhne und 3 Töchter), von welchen 2 früh starben. Nur 2 Töchter hatten Nachkommen und erbten den Besitz des Vaters, wie aus den Grundbüchern sich ersehen läßt; die ältere derselben, Eva, heiratete einen, zu den Ratsverwandten gehörigen, gew. J. Holzheimer,[8] die jüngere, Margaretha, einen gew. J. W. Reuschert. Diese Verwandtschaft Gropps — weiblicherseits — hat sich mehrfach verzweigt und blüht hier und in der Umgegend noch in mehr als 12 Familien fort.

Johann Jakob Gropps ältester Sohn, Johann Christoph, geb. 1687, trat als P. Anselm in den Augustiner-Orden, wirkte von 1714 bis 1722 am Münnerstädter Gymnasium und wurde zuletzt Subprior der neu gegründeten Ordens-Niederlassung zu Wisloch in Baden, wo er auch 1744 starb, nachdem er viele Anfeindungen und Leiden überstanden hatte.[9] Ein zweiter Sohn starb schon im ersten Lebensjahre. Der dritte Sohn und jüngste Sprosse war der fränkische Geschichtschreiber. Dieser war — laut der hiesigen Pfarrakten[10] — geboren

am 12. November 1695 und erhielt in der Taufe den Namen Johann Michael (wie sein verstorbenes Brüderchen) nach seinem Paten Johann Michael Vogel, Kaplan in Grünsfeld, seinem Onkel, in dessen Stellvertretung ihn der Stadtrat Nikolaus Wilm aus der Taufe hob.

Nachdem Gropp in der hiesigen Stadtschule sich die Elementarkenntnisse angeeignet hatte, erhielt er zuerst in dieser Vorunterricht im Lateinischen und dann durch den Benediktiner P. Adalbert Albert, den damaligen Verwalter des Kloster- (jetzt Bau-) Hofes, eines ehemaligen (sog. Steinrück'schen) Rittergutes, welches kurz vorher Abt Eucharius Weiner, der von 1667 bis 1701 dem Kloster S. Stephan in Würzburg vorstand, für dieses nebst den zugehörigen Gütern käuflich erworben hatte. Da der genannte Benediktiner — selbst ein Kissinger — an dem jungen Gropp gute Anlagen bemerkte, so brachte er[11] ihn als 13jährigen Knaben (1709) nach Würzburg, wo dieser seine Studien an dem von Jesuiten geleiteten Gymnasium fortsetzte und vollendete.

Schon als Jüngling war er — wie G. Schöpf sagt — „ein stiller Erdenbewohner und nie Freund von lärmenden Vergnügungen, sondern nur von einsamen häuslichen Freuden, welche ihm eine ausgesuchte kleine Gesellschaft von Freunden[12] oder ein belehrendes Buch an seinem Studierpulte reichlich darbot." Zugleich scheint er ein Freund der Natur gewesen zu sein und gern Ausflüge gemacht zu haben, wenigstens erzählt er in seiner Schrift über den hl. Kilian[13] gelegentlich: „Ich hab in meiner Jugend und noch weltlichen Stand den hl. Creütz-Berg offt besucht und den nechst darbey liegenden Keils-Berg mit einem hohen Creütz bemarcket gesehen."[14]

Als Gropp, der ein ebenso talentvoller als fleißiger Student war,[15] die humanistischen Studien beendet hatte, ging er (Dezember 1713) zur „philosophischen Klasse" über.[16] „So fleißig er sonst bei Ausarbeitung der 3- und 4gliedrigen Perioden und Chrien war, ebenso eifrig bewies er sich auch in dem Studium der damals gangbaren scholastischen Philosophie."[17] Mit dem bevorstehenden Abschlusse der philosophischen Studien nahte für Gropp die Zeit heran, in der er sich für seinen Lebensberuf zu entscheiden hatte. Dies wird ihm nicht sehr schwer gefallen sein. Er, der wohl schon von Hause aus fromm erzogen war und einen großen Teil seiner Jugend unter geistlicher Aufsicht und Leitung zugebracht hatte, wählte, wie sein älterer Bruder, das Klosterleben und zwar den Benediktiner-Orden, vielleicht angeregt

durch das Beispiel seines ersten Gönners, vorzugsweise aber wohl infolge seines Hanges zur Einsamkeit und seines Wunsches, sich ungehindert dem Studium hingeben zu können. Noch mitten im philosophischen Kurse begriffen, verlangte er schon in die Abtei S. Stephan aufgenommen zu werden.[18] Da jedoch die Natur ihm nicht einmal eine normale Körperlänge zugemessen hatte, wollte ihn der damalige Abt Alberich erst nicht aufnehmen.[19]. Gropp ließ sich indes nicht abschrecken und suchte durch Gelehrsamkeit zu ersetzen, was ihm an Körpergröße fehlte.

Als er die philosophischen Studien absolvierte, erhielt er als „primus" den philosophischen Grad (Artium liberalium et philosophiae Magister = Doctor philosophiae) und widmete die verfochtenen Thesen dem gen. Abte, der damals auch Rektor der Universität war. Jetzt wurde sein Wunsch erfüllt.[20]

Am 12. November 1716, seinem Geburtstage, trat er, 21 Jahre alt, ins Kloster S. Stephan, wurde am 30 November eingekleidet und legte, nachdem er das Novizenjahr überstanden, am 8. Dezember 1717 die feierlichen Gelübde ab, wobei er den Namen Ignatius annahm. Während der nächsten Jahre oblag er den theologischen Studien und wurde am 29. März 1721 zum Priester geweiht. Bald darauf, am Osterdienstag (15. April) feierte er im Kloster S. Stephan seine Primiz.[21] Er war indes nicht damit zufrieden, sich nur die notwendigen theologischen Kenntnisse zu eigen gemacht zu haben, sondern er setzte das Studium der Gottesgelehrtheit fort und erlangte am 25. Juni 1721[22] auch hierin — mit allgemeinem Beifall — die Doktorwürde (gradum licentiati theologiae)[23]. Kurz nachher wurde ihm die Heranbildung einiger Novizen und jungen Geistlichen übertragen, die er selbst in Philosophie und Theologie unterrichtete[24].

Neben der Pflege dieser beiden Wissenschaften und der treuen Erfüllung seiner Ordenspflichten widmete Gropp sich schon frühzeitig dem Studium der Geschichte, wahrscheinlich auf Anregung seines Abtes Alberich, der selbst eine Vorarbeit für die Geschichte seines Klosters fertigte[25]. Ueberhaupt war damals unter den deutschen Benediktinern lebhaftes Interesse für die historische Wissenschaft erwacht, angeregt durch die Kongregation der Mauriner in Frankreich[26]. In Deutschland waren es u. a namentlich K. Meichelbeck in Benediktbeuern, B. Pez in Melk und Abt Bessel in Göttweih, welche eine

„literarische Gesellschaft deutscher Benediktiner“ zur Erforschung der Geschichte ihres Ordens und Deutschlands ins Leben zu rufen sich bemühten[27]. Unter den Genannten war es wieder B. Pez, welcher den Plan gefaßt hatte, eine Sammlung der Schriftsteller des Benediktiner-Ordens anzulegen, und welcher die Vorstände zahlreicher Klöster ersuchte, ihm bei dieser Arbeit behilflich zu sein. Einer der eifrigsten Förderer dieses Planes war Abt Hyacinth von S. Stephan in Würzburg, Alberichs Vorgänger, welcher mit B. Pez einen lebhaften Briefwechsel unterhielt[28]. So fehlte es für Gropp nicht an Vorbildern und Anregungen zum Studium der Geschichte. Da zu dem Arbeitsplan der genannten Gesellschaft auch eine Geschichte der Klöster in Deutschland (Monasticon Teutonicum) gehörte, so galt es zunächst, die Geschichte des eigenen Klosters zu schreiben, und diese Aufgabe übernahm Gropp, von seinem Abte dazu ermuntert[29]. Er scheint in Sammlung des Stoffes hiezu außerordentlichen Eifer entwickelt zu haben; denn am 12. Jahrestage der Abtwahl Alberichs, 26. Juli 1725 schrieb er eben des letzteren Geschichte nieder[30]. Freilich schwebte gerade über dieser Arbeit ein eigener Unstern; sie blieb unvollendetes Manuskript. Dafür wandte er sich anderen Stoffen zu und veröffentlichte i. J. 1727 „Das Leben der hl. Bilhildis“ als erste Frucht seiner literarischen Thätigkeit (über welche der II. Teil besonderen Bericht bringen wird). Er wendete sich an hervorragende Gelehrte um Rat und Unterstützung, nämlich an den kurz vorher nach Würzburg übergesiedelten und zum bischöflichen Hofhistoriographen ernannten J. G. v. Eckhart und an den schon erwähnten B. Pez in Melk, welche auch — wie aus seinen Briefen an letzteren hervorgeht — ihm bereitwillig entgegenkamen. Es entsprach auch sicherlich seiner eigenen Neigung, daß man ihm 1729[31] das Amt des Klosterbibliothekars übertrug. „Jetzt war er in seinem Elemente; denn er konnte nun ungehindert Manuskripte und Altertümer durchforschen und seinem thätigen Geiste Nahrung verschaffen.“ Gropp entwickelte eine staunenswerte Thätigkeit, indem er damals nicht nur in seinem Kloster und bei den Schotten in Würzburg, sondern auch in entfernten Klöstern die Bibliotheken durchsuchte, mehrere Werke herausgab und insbesondere das Material zu seinem Hauptwerke: „Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium“ und „Wirzburgische Chronik“ sammelte. Dabei waltete er noch als Novizenmeister eifrig seines Amtes und

wirkte in der Seelsorge teils unmittelbar, teils suchte er das religiöse Leben des Volkes dadurch zu fördern, daß er Andachts- und Erbauungsbücher verfaßte. Bei besonderen Anlässen berief man ihn auch als Festprediger[32] und Dichter; so erwähnt er in einem Briefe an B. Pez (vom 20. November 1728), daß er lange am Studium verhindert worden sei durch seine Verpflichtungen als Novizenmeister und durch ein Carmen gratulatorium für die Benediktion des neuen Abtes Romanus Remscheid[33].

Diese vielseitige eifrige Thätigkeit mag es wohl auch gewesen sein, welche die Mönche des Schottenklosters (S. Jakob) in Würzburg veranlaßte, ihn i. J. 1740 als Prior zu begehren[34]. Doch nicht lange waltete er dieses Amtes, indem er bald nachher die gleiche Stelle in seinem eigenen Kloster übernehmen mußte[35]. So ungern Gropp diese beiden Aemter angetreten hatte, so gewissenhaft und strenge stand er ihnen vor, bis er endlich seine Mitbrüder geneigt fand, ihn seiner Würde und Bürde zu entheben und in die Einsamkeit zurückkehren zu lassen[36]. Während dieser Zeit (1741 und 1744) waren die beiden Bände seiner Collectio novissima erschienen; jetzt benützte er die Zeit der Muse, um die Herausgabe der beiden deutschen Bände seines Hauptwerkes, der Wirzburgischen Chronik, vorzubereiten.

Nicht lange sollte er sich seiner Lieblings-Beschäftigung ausschließlich widmen können. Man übergab ihm nämlich im August 1749 die Pastorierung der Pfarrei Güntersleben[37]. Hier — 2 Stunden von Würzburg entfernt — setzte er einerseits seine Studien fort, anderseits war er eifrigst bemüht, seinen Pflichten als Pfarrherr zu genügen, sowohl in seelsorglicher als ökonomischer Hinsicht.

Seinem frommen Eifer als Seelenhirt mußte es wehe thun, daß unter den Pfarrkindern Flauheit im Kirchenbesuche eingerissen war; klagt er doch, daß er am Karsamstag nach dem Gottesdienste das Sanctissimum „reponiere, sonderlich weilen niemand, oder Kaum ein und andere alte Frau aus denen Pfarrkindern zum anbetten kommt." Er suchte vor allem die Schuljugend zu fleißigerem Kirchenbesuche heranzuziehen[38]. Anderseits bewirkte er, daß die doppelt gefeierte Kirchweih nur mehr einmal gehalten wurde.

Sehr viel that Gropp für Verschönerung und Verbesserung seiner Pfarrkirche und des sie umgebenden Platzes. Kirche und Friedhof in Güntersleben sind an einem Bergabhange gelegen. Als Gropp die

Pfarrei antrat, fand er die Kirche an der Nord- und Westseite tief in der Erde stecken, sodaß dieselbe beständig feucht war, und an der nicht zu öffnenden westlichen Thüre das Schneewasser eindrang. Schon im nächsten Frühjahre (1750) machte er sich daran, diesen Uebelstand zu beseitigen und zwar großenteils durch eigener Hände Arbeit; er erzählt: „Demnach hab' ich angefangen, ein stuck Erdreich um das andere hinweck zu schaffen und fortzutragen, selbst nicht wissend noch vorsehend, wohin ich mit meiner Arbeit endlich gelangen werde." Im Jahre 1753 war er damit fertig, um die Kirche herum einen ebenen Platz, z. T. wenigstens einen genügend breiten Gang zu schaffen, und hatte es durchgesetzt, daß eine den Platz vor der Kirche sehr verunzierende Hütte (sog. Gaden) abgetragen wurde. Außerdem ließ er die Decke, die Haupttreppe und die Chorfenster erneuern (nach damaligem Geschmack!)[39], an der Ost- und Südwand des Gottesackers 4 Bildstöcke zu Ehren des Kirchen-Patrons Maternus errichten[40], schaffte gottesdienstliche Geräte und Paramenten[41] an u. s. w. Um all dies zu ermöglichen, ohne einerseits das Kirchenvermögen zu schädigen, andererseits der Gemeinde große Opfer zuzumuten, suchte und wußte er Wohlthäter (in der Gemeinde und in Würzburg) zu gewinnen[42] und steuerte selbst bei, soviel ihm möglich war[43]. Das Gelingen seiner Unternehmungen, namentlich die Verbesserung des Kirchhofs, machte ihm viel Freude, und voll Befriedigung darüber schreibt er[44]: „. . . . ich . . . hab ein solches Werk fürgenommen, an dessen Ausführung die mehreste gezweifflet, niemanden, solang die Kirch stehet, in Sinn kommen, welches ich gleichwohl mit Gottes Hülff . . . glücklich vollendet und in solchen Stand gesetzt, daß jederman anjetzo sein gefallen daran hat."

Der Gemeindeverwaltung gegenüber wahrte er seine und des Pfarrvermögens Rechte wiederholt in entschiedener Weise, dies um so mehr, als jene ihm gegenüber nicht die Rücksicht nahm, die er wohl erwartete. So schreibt er[45] gelegentlich des Umgusses einer Glocke, daß hievon bei ihm „Schultheis, Gericht und Burgermeister . . . zwar kurtze Anzeige gethan, übrigens aber weder um Rath, weder um was anderst angefragt, sondern ihres gefallens fortgefahren. . . In wehrender Zeit hat Burgermeister . . . bey mir den Antrag gethan, auch solches bey H. Amtskellern starck getrieben, zu verschaffen, daß von dem Gotteshaus ein Beytrag zur Zahlung der neuen Glocken möge geschehen. Desto stärcker aber hat sich Pfarrer solchen antringen widersetzet, weilen

die Glocken zu versorgen . . . der Gemeinde allein gebühret." An einer anderen Stelle[46] berichtet er: „Es haben die letzten Pfleger (i. J. 1751 und 1752) auff Verlangen (wie sie Vorgeben) etwelcher Andächtiger Weiber, auch etwann Männer angefangen ohn mein Wissen und Geheiß, auff alle Sonn- und Feyer-Tag 2 Kertzen auff S. Materni-Altar anzubrennen. Da ich nun dieses ihnen verbotten, und keineswegs gestatten wollen, in Betracht und Vortrag, daß Diessfalls ohne noth Vieles Wachs, welches sonsten das Gotteshaus anschaffen müste, verzehret würde, haben einige darüber gemurret und desswegen mich sogar bey geistl. Regierung verklagt. . . . Man hat ihnen aber keinen anderen Bescheid geben, als daß Pfarrer ein guter Haushalter seye" u. s. w. Daß er dies wirklich gewesen, ließe sich noch aus weiteren Belegen erhärten. Andere Stellen in dem von ihm angelegten „Protocollum" der Pfarrei Güntersleben lassen durchblicken, daß Gropp bei aller sonstigen Strenge doch auch ein väterliches Wohlwollen nicht fremd war. Vor allem aber tritt er uns auch hier als ein unermüdet thätiger Mann entgegen, der nicht nur jedes Amt, das seine Obern ihm übertrugen, aufs gewissenhafteste verwaltete, sondern auch immer noch Zeit zu gelehrter Forschung und ausgiebiger literarischer Thätigkeit zu finden wußte.

Mitten in diesem vielseitigen Wirken und mit weittragenden literarischen Plänen beschäftigt, wurde Gropp vom Tode überrascht. Es traf ihn am 17. November 1758 der Schlag, der nach 2 Tagen, um Mitternacht vom 19. auf den 20. November, sein Ende herbeiführte[47]. Er hatte ein Alter von 63 Jahren erreicht. Seine letzte Ruhestätte fand er in Güntersleben[48], ob im Friedhofe oder — wie sein unmittelbarer Vorgänger — in einer Seitenkapelle der Pfarrkirche[49], darüber ließ sich kein sicherer Anhalt gewinnen.

Daß ein Mann von so vielseitiger Wirksamkeit und so trefflichen Eigenschaften, wie Gropp es war, allseitige Anerkennung und hohe Achtung genoß, ist natürlich. Fast selbstverständlich ist es, daß die oben erwähnte „Gelehrte Gesellschaft deutscher Benediktiner" ihn zu ihren berühmteren Mitgliedern zählte[50]. Ein weiterer Beweis hiefür dürfte sein, daß er i. J. 1748 einen für ihn sehr ehrenvollen Brief mit einem Diplom über seine Aufnahme in die damals zu Olmütz bestehende „Oesterreichische Gelehrten-Gesellschaft" erhielt. Brief (a) und Diplom (b) haben folgenden Wortlaut[51]:

a.

Reverendo ac Eruditissimo Viro Jgnatio Gropp, Franciscus de la Motte, Societatis Jncognitorum Literariorum Olomucii p. t. Secretarius S. P. D.

Eruditio tua apud Societatem nostram claruit, ut haec tanti viri merito mota, Tibi suum Socii academici Diploma mittere decreverit. Jussa hujusmodi eo libentius consequor, quod una tibi meam singularem venerationem hodie testari queam. Caeterum incepta viriliter perge, ignorantiam pertinacem debella, ama nos et vale.

Olomucii IX. Calend. Mart. MDCCXLVIII.

b.

Jncognitorum litterariorum societas, quae ut bonnarum artium studia, ubi opus est, et ab interitu vindicentur, ubi vindicata, in dies excolantur, dat operam, praestantiores in liberis artibus et disciplinis Viros albo suo et instituto lubenti animo adscribit. Te itaque egregium virtute virum Jgnatium Gropp, cujus illa notam sapientiam plurimi aestimare testatur, in membrorum eruditorum Coetum cooptare decrevit. Quod nos Praeses et Secretarius etc.

Datum Eburi Moravum Cal. Jan. MDCCXLVIII.

(L. S.) Praeses Joseph L. B. a. Petrasch.
Secretarius de la Motte des Aulnois.

Nicht minder als an den Grenzen des h. römischen Reiches wußte man Gropps Verdienste um die Kenntnis der vaterländischen Geschichte in der Heimat zu würdigen. Denn er erfreute sich nicht nur besonderer Wertschätzung seitens seiner geistlichen Oberen und der Bischöfe von Würzburg, Bamberg und Mainz, sondern er zählte unter seine Freunde Männer, deren Namen in der Gelehrtenwelt stets einen guten Klang behalten werden.

Als solcher sei zuerst genannt sein Ordensbruder P. Bernard Pez (geb. 1683 zu Jps, gest. 1735), Bibliothekar des berühmten Klosters Melk in Nieder-Oesterreich, der nicht bloß einer der bedeutendsten älteren österreichischen Geschichtschreiber ist, sondern auch im Vereine mit seinem 2 Jahre jüngeren leiblichen Bruder P. Hieronymus Pez die damals entstehende „Gelehrte Gesellschaft deutscher Benediktiner" wesentlich förderte. Diese Vereinigung gelehrter Benediktiner machte es sich — wie oben erwähnt — insbesondere zur Aufgabe, die Quellen der Geschichte ihres Ordens und Deutschlands zu erforschen und zu ver-

werten, wie es zu neuerer Zeit in freilich viel vollkommenerer Weise durch die Herausgabe des großartigen Quellenwerkes „Monumenta Germaniae Historica" geschieht. B. Pez selbst veröffentlichte u. a. 1721—1729 in 6 Folianten den „Allerneuesten Schatz unbekannter Schriftdenkmäler" (Thesaurus anecdotorum novissimus seu veterum monumentorum praecipue ecclesiasticorum ex Germanicis potissimum bibliothecis adornata collectio novissima.) und sein Bruder Hieronymus Pez „Oesterreichische Geschichtsquellen" (Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini. I—III. 1721—1725), welche beide Werke dem Kaiser Karl VI. gewidmet sind. Welchen Anteil Gropp an B. Pez' Arbeiten nahm, geht aus seinem Brief an Hieronymus Pez (vom 24. April 1735) hervor, worin er sein lebhaftes Bedauern über die Nachricht vom Tode des Bernard Pez ausspricht und dessen Bruder bittet, es möchte wenigstens für die Sammlungen desselben zur Bibliotheca Benedictina (s. o.) gesorgt werden.[52]

Bekannter ist Gropps Freund und Gönner Johann Georg von Eckhardt (geb. 1664 zu Duingen — Reggs.-Bez. Hannover —), der eine Zeit lang des berühmten Philosophen Leibnitz rechte Hand gewesen, nach seinem Uebertritte zum Katholizismus (1724) Geheim-Rat des Fürstbischofs von Würzburg und Ober-Bibliothekar der dortigen Universität war. Ihn beschäftigte ein ähnlicher Plan, wie die beiden Pez, und er gab demselben Ausdruck in der Schrift: „Unmaßgeblicher Vorschlag, wie eine Bibliothek der Teutschen Geschichtbücher verfertiget werden solle." Eckhart war sicherlich ein würdiger Schüler des großen Leibnitz, welcher „sich seiner als eines höchst fähigen Gehilfen bei seinen verschiedenen geschichtlichen Arbeiten bediente"[53], und war ein ebenso fruchtbarer Schriftsteller als gründlicher Gelehrter. Von seinen Schriften — deren in einem Nekrologe 22 erwähnt werden — sind die einen sprachgeschichtlichen, die andern historisch-kritischen Inhaltes; sein letztes und zugleich bedeutendstes Werk führt den Titel: „Commentarii de rebus Franciae Orientalis et Episcopatus Wirceburgensis." Leider starb er (1730) über diesem Unternehmen, „dem noch immer brauchbaren Werke des emsigsten Fleißes und glänzenden Scharfsinnes."[54] Es erschienen nur 2 Folianten, welche die Geschichte Frankens und Deutschlands bis zu Heinrich I. dem Vogelsteller behandeln. Sein literarischer Nachlaß wurde versteigert, kam dabei in Hände, die für die Verwertung desselben entweder kein Interesse oder

kein Verständnis hatten, und blieb bis jetzt verschollen. Gropp verlor an Eckhart, mit dem er häufigen Verkehr pflegte[55], eine Hauptstütze für seine Studien, wie er selbst in dem Briefe an B. Pez (vom 19. Sept 1730) zugesteht, worin er u. a. sein Bedauern über Eckharts Tod und die Verschleuderung seines Nachlasses ausspricht.[56]

Wohl der vertrauteste Freund Gropps war der damals berühmte Lehrer des kanonischen Rechtes an der Würzburger Hochschule, Dr. Johann Baptist Barthel (gest. 8. April 1771). Dieser — zwei Jahre jünger als Gropp — erblickte das Licht der Welt in Etwashausen bei Kitzingen, studierte (s. Anm. 12) am Jesuiten-Gymnasium in Würzburg, wurde Priester (1721 gleichzeitig mit Gropp) und Pagenhofmeister und vom Fürstbischof Christoph von Hutten nach Rom geschickt, damit er sich im sogenannten Studio des damaligen Sekretärs der Congregatio Concilii, Prosper Lambertini (späteren Papstes Benedikt XIV.) in der kirchlichen Rechts-Praxis ausbilde. Mit einem glänzenden Zeugnisse und als Doctor juris utriusque kehrte er nach Würzburg zurück, wurde Seminar-Regens und Professor des Kirchenrechtes an der Universität und stieg noch zu weiteren Ehren und Würden empor. Der Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn war — nach der Versicherung eines älteren Biographen[57] — „wie von dessen ungefärbten Gottesfurcht und untadelichem Lebenswandel, also auch von der aufrichtigsten Liebe zur Gerechtigkeit und Billigkeit desselben so überzeugt, daß er ihm etlichemahl das . . . . . Amt eines Generalvicarii in der . . . Diöces . . Würzburg angetragen“, welche Würde jedoch Barthel nicht annahm. Er war — nach dem Urteile von Schulte's[58] — als Lehrer höchst bedeutend und darf als der erste bezeichnet werden, der sich auf dem Gebiete des Kirchenrechtes von der hergebrachten Methode in Deutschland lossagte[59].

Da nun Barthel als Feind und offener Gegner der Jesuiten bekannt war, so liegt die Vermutung nahe — und in der im „Histor.-litt.-stat. Magazin“ von Meusel enthaltenen Lebensskizze[60] ist es geradezu ausgesprochen — auch Gropp sei kein Freund des gen. Ordens gewesen, so wenig wie damals manche seiner Ordensbrüder. Sicher ist, daß er in den literarischen Fehden zwischen beiden Orden, welche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts insbesonders in Frankreich und den Niederlanden, z. T. aber auch in Deutschland und Oesterreich geführt wurden, lebhaft für seinen Orden Partei nahm und zwar in erster

Linie für B. Pez, den Führer im Streite, welcher in seinen apologetischen Briefen[61] die Benediktiner namentlich gegen den Vorwurf der Trägheit und Unthätigkeit energisch verteidigte. Als auch seitens eines Weltgeistlichen ein heftiger Angriff auf den Jesuiten-Orden erfolgte[62], und man (irrtümlicher Weise) als Verfasser wiederum B. Pez vermutete, veröffentlichte 1723 ein Jesuit unter dem Pseudonym Modestus Taubengall eine unwürdige Schmähschrift[63] gegen letzteren, welche große Entrüstung hervorrief. Dieser gab auch Gropp in seinem ersten (vorhandenen) Brief an B. Pez vom 11. August 1725 Ausdruck, indem er den Verfasser der Schmähschrift einen „immodestissimus Modestus" nennt.[64] Wenn so Gropp mit der Handlungsweise einzelner Jesuiten nicht einverstanden war, so folgt daraus freilich nicht, daß er ein Gegner dieses Ordens überhaupt gewesen sei, und in seinen Schriften läßt sich auch hiefür kaum ein Anhaltspunkt finden; wenigstens spricht er sich in der 3. Abhandlung des I. und in der 6. des IV. Bandes seines Hauptwerkes mit Anerkennung über die Leistungen der Jesuiten (zur Zeit der Gegenreformation) aus[65].

Fassen wir nun die einzelnen Züge, welche der vorstehende Lebensabriß bietet, zu einem Bilde kurz zusammen, so tritt uns Gropp als eine äußerlich unscheinbare Persönlichkeit entgegen, von so kleiner Statur, daß ihm daraus beinahe ein Hindernis bei seiner Berufswahl erwachsen wäre. Sein etwas kurzes Angesicht — wie es sich auf dem in den Sammlungen des historischen Vereins zu Würzburg erhaltenen Porträt[66] zeigt — kann nicht schön genannt werden, macht jedoch einen freundlichen Eindruck, da uns die Augen lebhaft und sanft zugleich entgegenleuchten. Von Jugend auf in sich gekehrt, mehr ruhiger Beschäftigung oder dem stillen Genusse von Gottes schöner Natur zugethan, war er so recht zum Mönch geeignet; dazu kommt noch seine tiefe und ungeheuchelte Frömmigkeit, sein Eifer in Erfüllung aller obliegenden Pflichten und seine Strenge gegen sich selbst. Wohl konnte er auch streng gegen andere sein; doch war ihm auch ein gewisses Wohlwollen nicht fremd, wie aus manchen Aufzeichnungen im Günterslebener Pfarrprotokoll-Buche zu entnehmen ist. Die hervorragendste Eigenschaft aber, die ihn von Jugend an auszeichnete, war sein außerordentlicher Fleiß, den er aber nicht nur im Studium und in seiner schriftstellerischen Thätigkeit bekundete; in jedem Amte, das ihm übertragen wurde, in jeder Arbeit, die er auf sich nahm, war er

unermüdet thätig; ja er scheute sich nicht, auch körperlich mitzuhelfen, wenn es galt, ein vorgesetztes Ziel rasch zu erreichen. Die Folge seiner angespannten geistigen Thätigkeit war ein reicher Schatz von Kenntnissen, den er nicht für sich als totes Kapital aufspeicherte. Die Früchte seiner Arbeit sollten der Mit- und Nachwelt nützen.

So war denn Gropp ein Mann, geschätzt von seinen Zeitgenossen und achtenswert auch für uns, die Späteren — „vir pius ac doctus“[67].

Anmerkungen zum I. Teil: Gropp's Leben.

1. a)

In einem Artikel der „Neuen Würzburger Zeitung" vom 18. Nov. 1886 ist behauptet worden, die Familie Gropp sei bald nach dem Bauernkrieg in die Stadt (Kissingen) gezogen, also vom Lande eingewandert; doch ist hiefür kein geschichtlicher Beleg beigebracht und auch schwerlich ein solcher beizubringen, weil die hiesige Pfarrmatrikel nicht über die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückgeht. — Jedoch sei darauf hingewiesen, daß Familien, bezw. einzelne Personen mit dem Namen Gropp (Grop, Grob) an mehreren Orten Unterfrankens und der jetzt preußischen Rhön (z. B. Hilders, Königshofen i. G., Thundorf, Gerolzhofen, Versbach, Würzburg u. a.) existiert haben oder noch leben, wie mir durch briefliche Mitteilungen von Pfarrämtern oder anderen vertrauenswürdigen Personen bestätigt worden ist. Ob dieselben oder einige von ihnen mit der Kissinger Familie verwandt sind, ließ sich nicht nachweisen.

b)

Der im Anhang gegebene Stammbaum der Familie Gropp ist ein Auszug aus dem von Herrn Stadtkaplan J. Störrlein auf Grund der hiesigen Pfarrmatrikel zusammengestellten ausführlichen Stammbaum, ergänzt durch Nachrichten, die mir anderweitig geworden sind. Der Name wird anfangs fast immer Grob, später Grop und Gropp geschrieben.

2.

Die Kissinger Pfarrmatrikel enthält unterm 7. Jan. 1662 folgenden Eintrag:

Nicolaus Grob, civis et hospes in Epiphania hospitium civile in curiam conducens . . . . . . (nicht lesbar) de scalis decidens post aliquot horas absque signo dato sub conditione absolutus sacramentali et extrema unctione provisus mortuus aetatis 40 (verschrieben statt 50) annorum. —

Er starb also infolge eines Sturzes von der Treppe.

3.

In den Kissinger Grundbüchern aus den Jahren 1700 und 1701 steht sowohl unter dem Namen Conrad Grob als unter Jakob Grob „Becker Handtwerckh“.

4.

Der von einem „Ingenieur“ Döll i. J. 1741 gezeichnete, jetzt fast ganz vergilbte Stadtplan enthält am linken und rechten Rande die Namen und Wappen der Senatoren, sowie des Oberamtmanns und Amtskellers. Die Namen lauten:

Links:	Rechts:
Frhr. von Stein, Oberamtmann.	Georg Jak. Bay, Amtskeller und Stadtschultheiß.
Johann Jos. Düring, Oberbürgermeister.	Joh. Wolfg. Schmück, Unterbürgermeister.
Peter Conrad, Senior.	Gg. Ant. Boxberger.
Joh. Gg. Hoffmann.	Jos. Gerard Babentheil.
Joh. Gg. Gropp.	Joh. Adam Metz.
Phil. A. Bocklet.	Jos. Holzheimer.
Joh. Bauer.	Mathes Rothhemer.

Das Wappen des Joh. Gg. Gropp ist kaum noch zu erkennen; im Schilde scheint ein stierähnliches Tier abgebildet zu sein.

5.

Allg. litt. Anzeiger No. 142. 10. September. pg. 1402:

„. . . . ich weiß nicht, daß Jemand bereits von seinen Lebens-Umständen so viel gesammelt habe, als ich hier, zum Theil aus dem Munde eines seiner Ordensbrüder im Kloster St. Stephan zu Wirzburg mittheilen kann. — Er war 1695 zu Kissingen im Wirzburgischen von armen Eltern geboren. . . . . .“

6.

Hist.-litt.-stat.-Magazin von J. G. Meusel. Erster Theil. 1802. — Vorerinnerungen, pg. VII.: „. . . . Ich hoffte, der Erste zu sein, der, durch die Güte eines ungenannten Gönners, dem litterarischen Publikum eine etwas umständliche Notiz von diesem Manne würde mittheilen können; allein während das Manuskript in der Schweiz ungedruckt lag, kam mir Roch (s. o.!) mit einer ähnlichen zuvor, ... Sie scheint von der nämlichen Feder herzurühren. . . .“ VI. Nachrichten von dem wirzburgischen Urkundensammler und Geschichtforscher Ignaz Gropp. pg. 199: „Das

Wenige, was ich hier von den Lebensumständen des fleissigen Sammlers der fränkisch-wirzburgischen Geschichte liefere, habe ich der Güte eines seiner Ordensbrüder im Kloster St. Stephan zu Wirzburg zu danken." . . . . . pg. 202: . . . . „Seine Eltern waren arme Leute." . . . .

7.

Des Joh. Jak. Gropp Haus war geschätzt zu 140 fl. (= c. 300 Mk.)
sein Feld = $5\frac{1}{2}$ Mgn. 2 G. zu $68\frac{1}{2}$ fl. (= 146,7 Mk.)
sein Weinberg = $1\frac{3\frac{1}{2}}{4}$ Mgn. 2 G. zu $12\frac{3}{4}$ fl. (= c. 27,3 Mk.)
seine Wiesen = $\frac{3\frac{1}{2}}{4}$ Mgn. 7 G. zu 22 fl. (= c. 47 Mk.)
(1 Gerte = 1 □ Rute à 12 □'.)

Vergleichshalber sei bemerkt, daß die gen. Grundstücke jetzt einen Wert von c. 5000 Mk. darstellen.

8.

S. Anm. 4. —

9.

Daß P. Anselm Gropp identisch sein muß mit dem 1687 geborenen Bruder des fränkischen Geschichtschreibers, geht aus Nachstehendem hervor:

Unter den Vorreden, Widmungen 2c., welche J. Gropp's „Historia Monasterii Amorbacensis" vorangeschickt sind, befindet sich auch eine poetische Widmung an den Verfasser, mit der Ueberschrift:

R. P. Ignatio Gropp, Ord. S. P. Bened. conscripta super Amorbacensi Historia, P. Anselmus Gropp, Ord. Erem. S. P. Aug. germanus frater.

Da nun Ignaz Gropp nach den Aufzeichnungen der Kissinger Pfarrmatrikel, die doch als zuverlässig gelten dürfen, nach dem frühzeitigen Tode des zweiten Bruders, nur mehr einen „leiblichen Bruder" (s. o.) hatte, nämlich Johann Christoph, so muß dieser mit P. Anselm Gropp identisch sein. Die wenigen Nachrichten die über ihn erhalten sind, stelle ich hier zusammen:

a) Nach Dr. J. Gutenäcker, Geschichte des Gymnasiums in Münnerstadt. Nach Quellen bearbeitet. 1. Heft. Würzburg. 1835 pg. 81—84 befand sich P. Anselm Gropp im Münnerstädter Augustiner-Kloster von 1714 bis 1722, und zwar war ihm der Unterricht in Secunda zum erstenmale 1714/15 übertragen, mit welcher Klasse er (durch Syntaxis und Poetica) in den folgenden Jahren bis zur Rhetorica (1717/18) aufrückte. Mit dem Schuljahre 1718/19 übernahm

er wieder die Secunda und führte diese Klasse bis zur Rhetorica (1721/22), worauf er Münnerstadt verließ. Während dieser Zeit seiner lehramtlichen Wirksamkeit oblag es ihm zweimal — als Professor der Rhetorik — die „Herbst-Komödie" zu verfassen; es war nämlich Gebrauch, daß am Tage der Preisverteilung die Gymnasiasten theatralische Vorstellungen (actiones, ludi autumnales) gaben. Die erste von P. Anselm Gropp verfaßte Actio autumnalis wurde am 30. Septbr. 1718 aufgeführt und hatte den Titel: Venatus Autumno-Mariannus, quo devius Hugo serenissimo Otthonum sanguinė procreatus Marchio ac Princeps Hetruriae a B. Maria Virgine, in bina venatione, deductus in viam rectam, producitur in Theatrum. — Die zweite, von ihm herrührende Actio autumnalis wurde am gleichen Tage des Jahres 1722 in Scene gesetzt und führte den Titel: PIa proVIDI nVMInIs CVra In pressos InnoCentes, ludis autumnalibus exposita in Hiltegarde Caroli M. conjuge. (Die Majuskeln des eigentlichen Titels ergeben die Jahreszahl MDCCXXII = 1722). —

b) Welchem Wirkungskreise und welchen Konventen er in den Jahren 1722—1737 von seinen Ordensobern zugeteilt war, konnte ich nicht in Erfahrung bringen; vielleicht befand er sich gegen Ende dieser Periode im Augustiner-Kloster zu Würzburg. Dies läßt sich vermuten, weil er seinem Bruder bei Abfassung der oben erwähnten Geschichte des Klosters Amorbach, die 1736 erschien, behilflich war, indem er die aus 3 allegorischen Gedichten bestehende poetische Widmung an den damaligen Abt des Klosters Amorbach, sowie ein Verzeichnis der Konventualen, welche damals im genannten Kloster lebten, verfaßte.

c) Nach A. Höhn, Chronologia Provinciae Rheno-Suevicae Ord. Erem. S. Aug. pg. 370 Absatz 3, wo Näheres über die Ordensniederlassung in Wisloch angegeben ist, war er i. J. 1738 Subprior in Speier („Supprior Spirensis") und kam im folgenden Jahre nach Wisloch.

d) Von 1739—1744 lebte er unter widrigen Verhältnissen in Wisloch (südlich von Heidelberg), wo er bemüht war, eine Niederlassung seines Ordens zu gründen, aber der Ruhr erlag am 20. August 1744. Dies geht hervor aus dem jetzt im Münnerstädter Kloster befindlichen Liber mortuorum provinciae Rheno-Suevicae ord. erem. S. Aug., wo es pg. 40 unter No. 606 heißt: 20. Aug. 1744 obiit in residentia Wisloch—ex dyssenteria procumbens per 3 dies summa patientia exantlatis doloribus gravissimis cum omnimoda resignatione in voluntatem divinam: in Domino obiit, immo potius improbis fractus oneribus et itineribus assi-

duis lassatus ad quietem aeternam abire voluit: Adm. R. P. Anselmus Gropp Kissingensis, Franco, primus hujus Residentiae (sc. Wisloch!) Superior, dum per 6 continuos annos ferrea patientia pro Christo opprobria multorumque ludibria perpessus tam intra quam extra per famem et sitim tentatus multum tandem prima fundamenta huic Residentiae jacere voluit . . . . . Hunc nobis eripuit aeternum beaturus Deus. R. i. p. —

e) Das oben erwähnte Widmungsgedicht P. Anselm Gropp's an seinen Bruder, den fränkischen Geschichtschreiber, hat folgenden Wortlaut:

Progr. Ignatius. Anagr. Ini, gusta.

Epigramma.

Temporis, Ignati, vis acta referre vetusti,
Quaeve refers, dicet nemo vetusta sibi.
Ipsus *ini* et *gusta*, quae hic sunt te auctore relata:
Nae nova gustanti, dixeris, ista mihi.
Fabula trita satis, qua Paphia Mater amoris
Tethyos e salsis orta refertur aquis.
Hic ab Amore [a] suos aqua ducere cernitur ortus,
Rivus [b] Amoris, ubi, Fons [c] et Amoris, ais.
Illam sal Matrem semper comitatur; Amaror
Ut fuerit nobis inde vocandus amor.
Hic, o! quam dulcis* Fons- est et Rivus-Amoris!
Vastus gustatum mundus utrumque [d] stupet.
Saecula jam bis quinque stupet fluxisse, suumve
His exin majus, non minus esse decus.

* *

HaeC noVa sVnt ergo gVstantI rataqVe MVnDo:
SI poterIs, frater, taLIa pLVra refer.

10.

Kissinger Pfarrmatrikel: . . . . . a. 1695.

„12. Novbr. Baptizatus est Johs. Michael Jakobi Gropp et Evae con-

---

[a] Primo Amorbacensi Abbate. Hinc [b] Amorbach. [c] Amorbrunn. [d] Monasterium mirifice in omnes beneficum, fontem vero aegris, precibus et meritis S. Amoris sanativum.

* Im Texte steht ducis, was jedenfalls Druckfehler ist. —

** Das letzte Distichon enthält in den Majuskeln die Jahrzahl MDCCXXXIV = 1734. —

jugis filius legitimus. Levabat R. D. Johannes Michael Vogel, Capellanus in Grünsfeld, loco ejusdem D. Nicolaus Wilm, senator Kissingensis".

Daß der 12. November der Tag seiner Geburt und Taufe war, ergibt sich daraus, daß sämtliche Berichte über Gropp und insbesondere die Verzeichnisse der Mönche von S. Stephan, deren 2 von ihm selbst herrühren, diesen Tag als Geburtstag verzeichnen. S. Beilage II. —

11.

Anders berichten die oben erwähnten Zeitschriften und Sammelwerke. a) Allg. litt. Anzeiger. pg. 1402: „Der Pfarrer seines Geburtsorts, welcher an ihm als Knaben gute Anlagen spürte, beredete seine Aeltern, ihn studiren zu lassen, und unterstützte ihn mit Rath, Unterricht und Geschenken". . . . . b) Meusels hist.-litt.-stat.-Magazin pg. 202: „Seine Eltern waren arme Leute; daher nahm ihn der Pfarrer des Städtchens, der an dem Knaben sehr gute Anlagen verspürte, mit Einwilligung derselben in die lateinische Schule, und unterstützte den Knaben mit eigenem Unterricht und Geschenken". . . . c) Baaders Lexikon. pg. 66: „Der Pfarrer seines Geburtsortes, welcher an ihm sich sehr frühe entwickelnde, gute Anlagen bemerkte, beredete seine Eltern, ihn studieren zu lassen, und gab hiezu die nöthige Unterstützung". —

Als Pfarrer von Kissingen fungierte 1700—1718 Dr. Joh. Laurentius Helbig aus Bischofsheim v. d. Rh., der Verfasser des „Parochus duodenario pondere Pressus". Daß dieser außerordentlich thätige Mann, der zu den fruchtbarsten Schriftstellern des damaligen kath. Klerus gehörte und in Kissingen sich großer Beliebtheit erfreute, den jungen Gropp in jeder Weise zu unterstützen bereit war und auf dessen Eltern mitbestimmend einwirkte, ist sehr glaublich. Gleichwohl dürfte die von Gropps Ordensgenossen P. Gr. Schöpf gegebene Darstellung im ganzen die richtige sein. Näheres über den Dechantpfarrer und geistlichen Rat Dr. Helbig s. in der Zeitschrift Athanasia V. Band 1. Heft pg. 71—131. —

12.

Zu diesen zählte vor allen J. K. Barthel aus Kitzingen, wie aus der Widmung zu entnehmen ist, welche Gropp seinem Buche „Geheiligter Würzburgischer Bischofssitz" vorausgeschickt hat. Die betr. Stelle lautet: „Ich hab in meiner Jugend und ersten Studier-Jahren das Glück gehabt (wessen mich noch allzeit erfreue) E. H. M. zu einem Mit-Schüler und Wohn-Consorten zu haben, aus dessen täglichen Beywohnung und Umgang

jene Lieb entstanden, welche unter Mit-Schülern am längsten biß in das Alter pfleget zu verharren."

13.

Leben des hl. Kilian. pg. 21. — Mit „Keilsberg" meint Gropp wahrscheinlich den Kilianskopf bei Kilianshof, nicht den Keuling.

14.

Später machte Gropp wiederholt Reisen nach Fulda, Frankfurt, Mainz 2c. in Angelegenheit seiner Schriften.

15.

Baaders Lexikon. pg. 66: „Er studirte mit vorzüglicher Auszeichnung."

16.

Das älteste Matrikelbuch der Würzburger Universität enthält unterm 16. Dezember 1713 folgenden Eintrag:

„Joannes Michael Gropp. Kissingensis. Pauper."

17.

Schöpf. pg. 359. —

18.

Gropp folgte hierin dem Beispiele mehrerer Landsleute (s. Beilage II). So erwähnt er selbst in dem Protokollbuch der Pfarrei Güntersleben eines Landsmannes, namens Bauer, mit den Worten: „F. P. Maurus Agricola vulgo Baur Kissingensis aus dem Closter St. Stephan war Pfarr Von dem Jahr 1682 biß 1684". — Ein anderer war der erwähnte Abt Eucharius Weiner, geb. 1634, gest. 1701. (Näheres über ihn s. Beilage III!) — In einem handschriftlichen Lebensabrisse des Letzteren (s. Beilage III) wird ferner ein gewisser Breün erwähnt, der, ebenfalls durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet, Prior des Klosters und als Nachfolger des Eucharius in Aussicht genommen war, aber kurz vor diesem i. J. 1701 starb.

19.

Schöpf. pg. 359/360. —

20.

Die folgenden Lebensdaten sind aus der zuverlässigsten Quelle geschöpft, nämlich aus: „Catalogus fratrum monasterii S. Stephani Wirceburgi O. S. B. ab anno 1623, renovatus et emendatus a F. P. G[rob] Bibliothecario anno 1729 tempore febris suae". Dieses Verzeichnis der Mönche von St. Stephan, welches Gropp selbst geschrieben hat, ist mit

der Ruland'schen Bibliothek nach Rom gewandert und steht als No. 10075 unter den Manuskripten der vatikanischen Bibliothek verzeichnet. — Siehe Beilage II. —

21.

Laut einer Anmerkung in dem Lebensabriß des Pfarrers Helbig (siehe Anmerk. 11.), welcher dieser Feier beiwohnte. „. . . . Im April (1721) reiste er (rc. Helbig) nach Würzburg, wo er einige glückliche Tage im Kloster zum heil. Stephan bei Gelegenheit der Primizfeier des P. Ignaz Gropp* . . . verlebte. . . ."

22.

Dieses Datum findet sich in: Ruland, Series et vitae professorum ss. theologiae . . . . Wirceb. 1835. pg. 304. — Gropp promovierte unter dem Präsidium des Dr. Flender S. I. — Schöpf (l. c.) versetzt diese Promotion ins Jahr 1722. —

23.

Gropp legt sich in seinen Schriften nie den Titel Doctor bei, sondern gewöhnlich „Ss. Theol. Licentiatus". — In der Censura Ordinarii zur „Vita S. Bilhildis" wird er Ss. Theol. Bacalaureus, in der Facultas R. D. Ordinarii zu den „Geistlichen Andachts-Uebungen von der h. Bilhildis" dagegen „Supremae Theologicae Laureae Candidatus" genannt.

24.

Schöpf, pg. 360. —

25.

Nämlich: „Diarium Rerum Gestarum In Monasterio S. Stephani Ord. S. Bened. Herbip. à 7. Julij 1713 coeptum à P. Alberico Ebenhöch Monasterij hujus Abbate" und als Anhang hiezu: „Series sive Catalogus Fratrum hujus Mnrij S. Stephani ab Anno 1619. usq ad haec Tempora. Compilatus â P. Alberico Abbate. Anno 1715." Beide befinden sich als M. S. 31 im k. Kreisarchiv zu Würzburg. Nach letzterem Manuskript arbeitete Gropp seinen in Anmerkung 20 erwähnten „Catalogus Fratrum" aus. —

26.

Siehe P. E. E. Katschthaler, „Ueber Bernhard Pez und dessen

---

* Anmerkung: „Der Kronikschreiber Ignatius (vorher Michael) Gropp . . erhielt die Priesterweihe am 20. März 1721 und feierte die erste heilige Messe am 3ten Ostertag. . . " — S. ferner Beilage II. —

Briefnachlaß" pg. 9—10: „In Frankreich hatte sich anfangs des XVI. Jahrhunderts die Benediktiner-Congregation de St. Maur gebildet, so benannt nach dem Lieblingsjünger S. Benedikts. Dadurch wurde zum zweitenmal der Orden, wie im XI. Jahrhundert durch die Congregation von Cluny . . . . zu neuer Blüte gebracht. . . . . Die Leitung befand sich in dem Pariser Kloster St. Germain des Près. . . . Aus dieser Vereinigung ging eine Reihe ausgezeichneter Gelehrten hervor, ... Vor allem ist es Dom Jean Mabillon (geb. 1632, gest. 1707), welcher in der Geschichte der Ordensheiligen in genialer Weise die Kritik anwendete und in einem zweiten großen Werke „De Re Diplomatica" . . . . eine neue historische Disciplin, die Urkundenlehre begründete."

27.

Historia rei litterariae ordinis S. Benedicti . . . a R. P. Magnoaldo Ziegelbauer. Pars prima, pg. 140: Aliquot jam effluxere anni ab eo tempore, quo solertissimi quidam solidiorum apud Nostrates studiorum praestites et instauratores, R. P. Carolus Meichelbeckins Benedicto-Buranus in Bavaria, Felix Egger Petrihusanus in Suevia, et Bernardus Pezius in Austria, cum magno ad omnia magna Viro Dno Godefrido Beselio Gottwicensi, aliisque Abbatibus consilium inierant, de instituenda Societate quadam Literaria Germano-Benedictina ad illustrandas communi opera res Patriae et Ordinis. . . . . pg. 142: . . . Quodcirca cum, teste Hugone, per sapientiam fiat gressus ad disciplinam, per disciplinam ad bonitatem, per bonitatem vero ad beatitudinem, cumque vita praeter chorum et Missam otiosa, sine literis evadat vitiosa, ac mors potius dicenda sit quam vita; Sapientissimi quidam Benedictinae per Germaniam Familiae Antistites, et cum iis Coenobitae saniores de ea, quam professi sunt, Religione exornanda solliciti, Deo, Patriae et sanctae Matri Ecclesiae sinceris affectibus servire, ac rebus afflictis quodammodo consulere, malisque irrepentibus pro virili sua parte mederi gestientes, consultum et utile duxerunt Societatem quandam Literariam Germano-Benedictinam inire et stabilire . . . . .

28.

Siehe Katschthaler l. c. pg. 16. Das Register der vorhandenen Briefe (an B. Pez) verzeichnet 19 Briefe von Abt Hyacinth. —

29.

Siehe Fragment der Geschichte der Abtei S. Stephan von Gropp

(M. S. 790 des Histor. Vereins in Würzburg) caput II: . . . ipsomet (sc. Alberico) approbante et adhortante studium suscepimus. . . .

30.

l. c. fol. 26: . . . . . Erat hic dies (sc. electionis) 26. mensis Julii, anni post Christum natum 1713, ille ipse, quo post annos duodecim gloriosissimi ejusdem regiminis feliciter completos haec ego scribo.

31.

So berichtet wenigstens Schöpf; doch der in Anm. 20 erwähnte Catalogus fratrum nennt das J. 1722, und da letztere Angabe ebenfalls als zuverlässig gelten darf, so muß man wohl annehmen, daß Gropp seit 1722 als Hilfsarbeiter in der Bibliothek oder stellvertretender Bibliothekar verwendet war, um so mehr, da er in dieser als designierter Kloster-Historiograph ohnehin am meisten zu thun hatte. — Mit dieser Annahme stimmt auch überein, daß Gropp in dem Lebensabriß des Abtes Eucharius (s. Beilage III pg. 17) sagt: er habe gegen 950 Bücher gelegentlich notiert, welche von Eucharius angekauft und mit dessen Namen bezeichnet waren. Nach dem eben Gesagten (Anm. 30) muß dieses vor 1725 geschehen sein. Die soeben angezogene Stelle läßt auch vermuten, daß Gropp sich mit der Ordnung oder Katalogisierung der Bibliothek beschäftigt habe.

32.

So wird in „Koel's Sammlung litterarischer und biographischer Notizen über fränkische Gelehrte" Gropps Leichen- und Trauerrede auf den Tod des Abtes Januarius zu Schwarzach (31. Mai 1742) erwähnt, welche Rede indes nicht mehr vorhanden ist. Dagegen ist die Festpredigt, welche er am 12. Septbr. 1734 gelegentlich des tausendjährigen Jubiläums des Klosters Amorbach gehalten hat, im Anhange zu seiner Geschichte dieses Klosters abgedruckt.

33.

Als Probe der Verskunst Gropps ist in Beilage IV sein „Lobgesang von der Heil. Bilhildis" abgedruckt.

34.

Nach Schöpf, pg. 361, welcher angibt, er habe dieses Amt nur ein Jahr verwaltet; der in Anm. 20 erwähnte Catalogus fratrum aber enthält die Bemerkung, daß er 2¼ Jahr bei S. Jakob als Prior gewaltet habe. — Im I. Bande seiner Collectio, welcher 1741 erschien, steht unter seinen Titeln zuletzt . . . p. t. ad S. Jacob. Scotor. Prior. — Näheres

über seine Amtsführung bei den Schotten findet sich nicht, auch nicht bei Dr. M. Wieland, „das Schottenkloster zu S. Jakob in Würzburg." Archiv des histor. Vereins v. U. 16. Bd. 2. Heft pg. 114. —

35.

Während Schöpf sagt, Gropp habe schon nach einem Jahre die Stelle eines Priors im eigenen Kloster übernommen, also 1741, bringt der Catalogus fratrum als genaue Daten für die Dauer seines Priorats bei St. Stephan: 10. September 1745 bis 29. Juli 1748. Demnach ist auch die Angabe im Allg. litt. Anzeiger, Gropp habe letzteres Amt 4 Jahre lang versehen, nicht genau. —

36.

Daß Gropp als Prior sehr strenge gewesen sei, betonen die Lebensskizzen im Allg. litt. Anzeiger und in Meusels Magazin; in letzterer (pg. 203) heißt es geradezu: „Er versah sie (sc. die Stelle eines Priors) mit einer solchen Strenge, daß ihn die Mönche des Klosters davon lossagten. ....."

37.

Protokollbuch der Pfarrei Güntersleben: „P. Ignatius Gropp aus dem Closter S. Stephan ward auff hiesige Pfarrey, welche er auff 6. August im Jahr 1749 angetretten, am 26. gedachten Monats fürgestellt durch Herrn Georgium Henricum Ament, Capituls Dechanten und Pfarrern zu Euerdorff."

38.

Er ordnete u. a. eine Kinder-Betstunde „täglich nach der Mittag-Schul um 3 Uhr" an mit dem Beifügen: „Ist Vestiglig darüber zu halten." Ein Nachfolger bemerkte dazu am Rande: „non observatur" — wird nicht eingehalten! —

39.

Protokollbuch I § 2: „Die alte Fenster waren nach alt-Fränkischer Arth oberhalb spitzig, mit Vielen Schnirckel-Werck oder Zügen, auch mit Stein-Rippen durch die mitte hinunter besetzt, welches alles nur das Licht Verhindert!" —

40.

Unter jedes der (jetzt erneuerten) Bilder ließ er die Inschrift setzen:

D. O. M.
Sancto Materno
Hanc aram ex fidelium collectis
et suo aere erigi curavit
P. Ignatius par.
1755.

41.

Auch auf Reisen, z. B. 1750 in Frankfurt. Prot. B. I § 4: „Weilen .... ich eben dazumahl in Frankfurt anwesend ... hab ich dasselbige (sc. Repositorium Sanctissimi) gekaufft, und ... dem mir anvertrauten Gotteshaus zur ersten Gab geschenckt.“ —

42.

l. c. § 8: „.... mit guter Arth“! ....

43.

Gropp hat diese seine Leistungen sorgfältig aufgeschrieben, auch seine Barauslagen, und zwar bez. letzterer mit folgender Begründung (l. c. III § 1): „Allhie solle ich auch /: non ex vana gloria :/ ohne ruhm-Sucht, sondern aus Gehorsam auff Befehl meiner Obern verzeichnen und beysetzen, was ich Pfarrer P. Ignatius von dem wenigen und meinigen, was mir Gott beschert, dem mir anvertrauten Gotteshaus, als meiner lieben Braut, zu derselben Zierde verschafft und beygetragen. ...“

44.

l. c. I § 8. —

45.

l. c. I § 9. —

46.

l. c. I § 6. —

47.

S. Schöpf, pg. 362: Nachdem er dieser Pfarrei 9 volle Jahre mit Eifer und Nutzen vorgestanden war, wurde er vom Schlage getroffen, woran er nach 2 Tagen am 19. Novbr. 1758 starb, freilich zu frühe für die Wissenschaften, indem er noch so manches unvollkommen zurücklassen mußte.“ — Alte Pfarrmatrikel in Güntersleben (pg. 110): „a. 1758. ... Die 19. Novembr. obiit R. D. Ignatius Gropp, Parochus, Monasterii S. Steph. profess. 64 annom omnibus sacrtis maturè munitus. Vir pius ac doctus.“ — Der Catalogus fratrum (s. o.) enthält in der Rubrik „annus obitus“ von späterer Hand den Eintrag: „1759 media nocte 19. inter 20. Novembris pluribus editis libris clarus, Acadamiae Austriacae eruditorum societati adscriptus, Theologiae licentiatus.“ —

48.

Der Catalogus fratrum (s. o.) enthält in der Rubrik, in welcher die von Gropp verwalteten Aemter aufgeführt sind, als letzte Bemerkung: er sei Pfarrer in Güntersleben seit 1749 gewesen und daselbst begraben („ibidem sepultus“). —

49.

Wie sein unmittelbarer Vorgänger P. Gerardus Molitor, welcher in der von ihm restaurierten Maternus-Kapelle unter dem Turme seine Ruhestätte gefunden hat. — Der gegenwärtige Pfarrer von Güntersleben, Herr J. Hofmann, behauptet in einer Anmerkung zum Vorworte der von ihm 1886 herausgegebenen kurzen „Lebensgeschichte des heil. Bischofs Maternus und dessen Verehrung": „Dieser berühmte Mann (sc. Gropp) .... liegt in der Pfarrkirche begraben." —

50.

In Ziegelbauers Historia rei literariae ordinis S. Benedicti. I. heißt es pg. 187 unter der Ueberschrift Socii celebriores (sc. societatis literariae Germano-Benedictinae): „Ignatius Gropp S. Stephani Herbipoli Coenobita bene doctus, scriptor perdiligens et operosus, in solidiores disciplinas optime propensus." —

51.

Brief und Diplom sind enthalten sowohl im Allgem. litt. Anzeiger (pg. 1402), als in Meusels Magazin (pg. 200—201), das Diplom allein auch in der Lebensskizze von Schöpf (pg. 362). — Siehe hier (pg. 361) auch Näheres über Gropps Beliebtheit bei berühmten Zeitgenossen.

52.

Ueber B. Pez hat in neuester Zeit P. E. E. Katschthaler geschrieben und zwar in dem Programme des k. k. Obergymnasiums der Benediktiner in Melk vom Jahre 1889: „Ueber Bernhard Pez und dessen Briefnachlaß". Von dem Inhalte der noch vorhandenen 8 Briefe Gropps an Pez bin ich durch den Verfasser der gen. Schrift in freundlichster Weise in Kenntnis gesetzt worden. — Näheres über die beiden Pez findet sich ferner u. a. in:

a) Christophori Saxi onomasticon literarium. Pars VI pg. 260 und 343.
b) Ziegelbauers Historia rei literariae etc. Pars I pg. 162, 186, 617, 446, 450.
c) Nouvelle biographie générale. Tom. XXXIX pg. 789/90.
d) Allgemeine deutsche Biographie. 25. Band pg. 569 u. f.

53.

Allg. Deutsche Biographie. 5. Band betr. Eckhard pg. 627—631.

54.

Ebendaselbst.

55.

Gropp erwähnt das in seinem Briefe an B. Pez vom 20. Juni 1726. —

56.

Ueber Eckhart s. u. a. noch:
a) Chr. Saxi onomasticon. VI pg. 81—83.
b) G. Schöpf, pg. 350—354.
c) Nouvelle biographie. Tom. XV pg. 634/5.
d) Dr. F. v. Wegele, Geschichte der Universität Würzburg. I. pg. 402. 404—7.
e) Literaturgeschichte von Koberstein-Bartsch (II pg. 58 Anm. 8., 68 Anm. 16, 72 Anm. 3.)

57.

„Kurze Nachricht von dem Leben des Hochwürdigen und Wohlgebohrnen Herrn H E R. R N Johann Caspar Barthel, der H. Theologie u. B. R. Doct., des Hochwürdigsten Fürsten-Bischoffs zu Würzburg Geheimer und Geistlicher Rath, des Kirchenrechts öffentl. ordentl. Lehrer auf der Universität zu Würzburg, wie auch des Collegienstifts Haug Canonicus jetzo zum erstenmal besonders gedruckt.“ Frankfurt und Leipzig. 1752. — 8. XXXII Seiten. (Beigebunden in Biogr. no. 615/1 der Hof- und Staatsbibliothek in München.)

58.

Allg. deutsche Biographie. 2. Band pg. 103. —

59.

Ueber Barthel handeln ferner:
a) G. Schöpf, pg. 347—349.
b) Nouvelle biographie Tom. IV pg. 618.
c) Wegele, Geschichte der Universität Würzburg I pg. 427.
d) Archiv des hist. Vereins für Unterfranken. 30. Band pg. 95/96. und 31 Bd. pg. 122. —

Sowohl in der Allg. deutschen Biographie als in der Nouvelle biogr. gén. heißt es, Barthel sei in Kissingen geboren, also ein Landsmann Gropps. Daß dies ein Irrtum ist, bezeugt vor allem die Matrikel der kath. Stadtpfarrei Kitzingen, welche unterm 10. Juni 1697 folgenden Eintrag enthält: „Decimo hujus baptizatus est Johannes Casparus, Georgii Barthel trans moenum et Catharinae uxoris filius legt. Patrinus: D. Joannes Casparus Borkheuser.“ — Im kathol. Pfarrhofe zu

Kitzingen wird auch ein Bildnis Barthels aufbewahrt, unter welchem steht:

Joannes Caspar Barthel
S. Theolog. e. I. U. D. Rev. ac Celsiss. Episcopi ac Principis Wirceburgensis Consiliarius intimus et ecclesiasticus, S. S. Canonum in Universit. Wirceburg. Professor P. O. Ecclesiae Collegiatae ad utrumque S. Ioannem in Haugis Canonicus Capitularis.

nat. Kitzingae 1697.

60.

Meusel pg. 202: Als Freund von Dr. Barthel, dem so bekannten Feinde und Verächter der Jesuiten und ihrer ultramontanischen Grundsätze, ist es wahrscheinlich, daß auch er mit diesen Leuten in keinem allzu vertrauten Vernehmen müsse gestanden haben. Barthel war zu sehr ihr Gegner, hatte bei mehr als einer Gelegenheit öffentlich seinen Haß gegen sie geäußert; es ist also glaublich, daß auch Gropp's Grundsätze mit denjenigen seines Freundes hierin übereinstimmten.

61.

B. Pezii, Bened. et bibliothecarii Melliti Epistolae apologeticae pro O. S. B. adversus libellum: Cura salutis sive de statu vitae mature et prudenter deliberandi methodus autore Anonymo S. S. 1714. Edidit, notis et observationibus illustravit R. D. P. Mellitus Oratius Campodunae 1715. Siehe Katschthaler l. c. pg. 30 ff. — Vergl. Chr. Saxii onomasticon VI. pg. 260 und Ziegelbauer's Historia etc. I pg. 133, 652 u. 656. —

62.

D. Davidis Hüffenwetter, (†) sacerdotis ecclesiastici, dialogi apologetici pro statu Petrino seu ecclesiastico adversus libellum, quem quidam anonymus S. I. sub titulo: Cura salutis a. 1714. Viennae Austriae edidit. Opusculum posthumum a R. D. I. Barthol. Werdinger. 1721. —

63.

Apologeticus adversus umbras Melliti in causa libelli, qui Cura Salutis inscribitur. 1723. —

64.

Katschthaler. l. c. pg. 34. —

65.

Tom. I. pg. 49: Hujus namque Instituti (sc. S. I.) partes praecipuae sunt, haeresin et vitia impugnare, eliminare errores, Catholicam

propagare fidem, virtutes Christianas implantare, cultum Divinum et pietatem promovere, animis ac templis decorem indere, salutem omnium procurare. . . . . . cf. T. IV pg. 138, —

66.

Sammlungen des histor. Vereins II, Abt. 1: Gemälde, no. 78. Kniestück mit einer Hand. 2′8″ hoch, 2′2″ breit.

67.

S. o. Anm. 57. —

II. Gropps Schriften.

Die Darstellung der näheren Lebens-Umstände zeigt uns Gropp als einen in stiller Zurückgezogenheit unermüdet thätigen Mann. Wiewohl er persönlich wenig aus seinem engen Wirkungskreise heraustrat, wurde er doch der Mit- und Nachwelt bekannt durch seine literarische Thätigkeit, welche einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren ausfüllt und — wie bereits erwähnt -- i. J. 1727 begann.

Seine Schriften sind ziemlich zahlreich und teils durch den Druck veröffentlicht, teils sind sie Manuskript geblieben. Erstere lassen sich wieder in die kleineren Schriften ausscheiden, meist geistlichen Inhalts, und in das Hauptwerk, „heilige und Profangeschichte" enthaltend.

Die erste der Mitwelt bekannt gewordene Frucht seiner geschichtlichen Forschungen sind die Lebensbeschreibungen der hl. Bilhildis, Herzogin in Franken und Gründerin des Klosters Altmünster in Mainz. Diese Schriften erschienen 1727 [1], die eine in lateinischer, die andere in deutscher Sprache. Ersterer Ausgabe ist ein anerkennender Brief J. G. v. Eckharts vorgedruckt. [2] Darin rühmt der genannte Gelehrte, daß Gropp es verstanden habe, in diesem seinem Erstlingswerke aus zweifelhaften Berichten das Wahre herauszufinden, so daß er zu den besten Hoffnungen berechtige. Die lateinische Ausgabe [3] führt den Titel:

Vita
S. Bilhildis
Ducissae Franciae / Orientalis et / Comitissae Hochemii natae, / Fundatricis ac primae Abbatissae / Veteris Monasterii / Moguntiae, / Ex MSS Codicibus duobus / edidit atque illustravit / P. Jgnatius

Gropp, / Ord. S. Benedicti in Monasterio ad S. Stephanum /. Wirceburgi Professus.

Wirceburgi

Sumptibus Philippi Wilhelmi Fuggart, Bibliopolae / Aulici et Academici, MDCCXXVII / Typis Engmannianis.

Die deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel:

Christliche / Frühlingsblume[4]

Fränkischer Heiligkeit, die Heilige / Bilhildis, / Hertzogin zu Franken, gebohrne Gräffin / zu Höcheim bey Würtzburg, / Glorwürdigste Stiffterin, eines heut zu Tag Cistercienser-Ordens berühmten Frauen-Closters, Alt-sonsten / Hohen-Münster genannt, in der Ertz-Bischöfflichen Stadt Maynts, / Fürgestellet / In ihrem heiligem Leben, / So aus verschiedenen alten Manu-Scripten und andern / Uhrkunden gezogen, nebst vorheriger kurtzer Nachricht von denen / übrigen Heiligen deß Bistums Würtzburg, mit Historischen Anmerckungen, / worinnen viele, desselben Geschichten betreffende, Puncten enthalten, / das Leben selbst mit sittlichen Lehren untermischet.

In Druck gegeben von / P. Jgnatio Gropp, deß H. Benedictiner Ordens im Closter zu S. Stephan in Würtzburg Profess.

Würtzburg

Verlegts Philipp Wilhelm Fuggart, Hoff- und Academischer / Buchhändler. 1727. / Gedruckt mit Engmännischen Schrifften.

Gropp, der schon einige Jahre (s. u.) sich mit historischen Studien beschäftigt hatte, wurde zur Veröffentlichung dieser Schriften angeregt, als in Veitshöchheim, dem seit 1087 seinem Kloster einverleibten Geburtsort der hl. Bilhildis, die Verehrung dieser Seligen immer mehr in Aufschwung kam, wozu auch er das Seinige beitragen wollte.[5]

Für diese Arbeiten lagen ihm sechs handschriftliche Aufzeichnungen vor, wie er in der deutschen Bearbeitung in dem „Vorberichte an den geneigten Leser“ (2. Abschnitt) meldet: Es . . . „seynd mir zu erst deren (sc. M. S.) fünfferley zugekommen: vier in Lateinischer und das fünffte in alter Teutscher Sprach, welche unter allen das weitläufftigste . . . Nebst denen jetzt gemeldten fünff Abschrifften verschiedener Lebens-Beschreibung . . . erhielte ich erst neulich noch die Sechste wiederum in Teutscher Sprach von der Hochwürdigen und Gnädigen Frauen Maria Lutgarde, Würdigster Abbtißin deß von der H. Bilhilde gestifften Alten Münsters, aus des Closters Archiv . . .[6]“

In der lateinischen Ausgabe, wie sie 1727 erschien (dem Abt Alberich von S. Stephan gewidmet), gibt Gropp nur die aus Fritzlar stammende Handschrift wieder, welche er für die beste hält. Er begleitet sie mit Anmerkungen und gibt ihr außerdem noch die Stiftungsurkunde des Klosters Altenmünster bei. Dieser folgt ein historisch-kritischer Kommentar, in welchem er die Irrtümer der Handschriften beleuchtet und ferner begründet, in welchen Punkten und warum er in seiner deutschen Ausgabe des Lebens der hl. Bilhildis von der dieser zugrunde gelegten deutschen Lebensbeschreibung abgewichen sei. Diese lateinische Ausgabe ist im Appendix des I. Bandes der Collectio (pg. 765—787) abgedruckt und zwar ohne wesentliche Änderungen.[7] Als Anhang gibt er hier auch (pg. 788—794) die beiden andern älteren (lat.) Lebensbeschreibungen der hl. Bilhildis, die eine in Prosa, die andere unvollständige — von Herbelo — in leoninischen Versen.

In der deutschen Ausgabe, welche der damaligen Äbtissin des Klosters Altenmünster in Mainz, Maria Lutgard,[8] gewidmet ist, folgt er vorzugsweise einer Legende, welche eine Nonne des eben genannten Klosters geschrieben hat.[9] Bevor er hier auf das Leben der hl. Bilhildis eingeht, spricht er in § I „Von Würkung eines guten Exempels" und bietet dann — worauf schon der nach damaliger Übung weitschweifige Titel hinweist — in § II eine „Kurtze Nachricht und Verzeichnuß deren Heiligen, uud im Ruff der Heiligkeit Verschiedenen, die Franckenland entweder zur Geburth- oder Wohnstadt gehabt". Mit dieser kurzen Vorführung von 39 Heiligen und Seligen des Frankenlandes [10] deutet er wohl den ihm vorschwebenden Plan einer Franconia sancta an (s. u.). Er begleitet diesen Paragraphen mit lateinischen Anmerkungen, damit der dieser Sprache kundige Leser aus den benützten Quellen weitere Kenntnis schöpfen könne [11] Dann erst (in § III pg. 33—152) folgt die Lebensbeschreibung der „Christlichen Frühlingsblume fränkischer Heiligkeit" in 3 Abschnitten,[12] deren jeder in 6 Kapitel zerfällt. Jedem Kapitel sind wieder — nach seinem Grundsatze: „Das Ziel der Historien ist die Nachfolge in Tugenden" (pg. 22) — sittliche Lehren angefügt, vermischt mit Stellen aus Kirchenvätern und mit Beispielen. Den Schluß bildet die Nachricht von Überbringnng der Reliquien der hl. Bilhildis nach Veitshöchheim und von dem ihr zu Ehren hier eingeführten Festtag (z. T. wörtlicher Bericht seines Ordensbruders B. Spies, der damals Pfarrer in Veitshöchheim war.)

Auf Ersuchen der Äbtissin des Klosters Altenmünster [13] gab er später (zweimal: 1735 und 1739) [14] ein Andachtsbuch zu Ehren dieser Landesheiligen heraus unter dem Titel: Geistliche Andachts-übungen von der heil. Bilhildis.[15] Dieses der damaligen Äbtissin und dem Konvent von Altenmünster gewidmete Büchlein enthält als I. Teil (pg. 1—59) eine Beschreibung des Lebens der hl. Bilhildis, „welches besser, und in ein andere Form, als das Erste zusammen gezogen" ist. Diese kürzere Lebensbeschreibung hat Gropp fast gleichlautend[16] seiner Würzburgischen Chronik (I. Band pg. 39—51) als IV. Abhandlung einverleibt. Der II. Teil des Büchleins bietet: „Betrachtungen über das Leben der heil. Bilhildis auf jeden Tag der Woche" und der III. Teil „Unterricht und Andachtsübungen den Festtag der hl. Bilhildis andächtig und nützlich zu begehen." [17] Als weiteren (IV.) Teil, doch mit besonderem Titel bringt das Büchlein „Tag-Zeiten-Litaney und andere Gebetter zu der Heil. Bilhildis".[18] In den darunter befindlichen Lobgesängen ist das Leben und Wirken der gen. Heiligen in Reime gebracht; am bemerkenswertesten ist davon der letzte „Lobgesang von der hl Bilhildis", der noch jetzt in Veitshöchheim nach der dem Büchlein beigedruckten Melodie gesungen wird.[19] (S. Beilage IV). Dem Ganzen ist endlich noch beigegeben (V.): „Andacht zu dem Heiligen Schweiß-TuchChristi, welches in dem Jungfräulichen Closter Alten Münster zu Maynß andächtig verehrt und aufbehalten wird."[20]

Die zweite Auflage von 1739 ist ein fast durchaus gleichlautender Abdruck der ersten;[21] nur haben der IV. und V. Teil je einen besonderen und vollständigen Titel, so daß sie auch einzeln verkauft werden konnten.[22] Dieser 2. Auflage ist in dem Exemplare, welches dem Verfasser zuhanden gekommen ist, angefügt: „Christliche Gedult- und Tugend-Schul, in welcher ein betrangter Christ erlernen kan die wahre Kunst sich allzeit in dem HErrn zu erfreuen, in allen vorfallenden Unglücks-Fällen sich zu trösten und alle Traurigkeit aus dem Gemüth zu vertreiben." Maynß, gedruckt in der Churfürstlichen privil. Buchdruckerey des Hospitals Sti-Rochi durch Joh. Leonh. Ockel. 1754. — Aus dem besonderen Titel und der eigenen Seitenzählung (1—24) ist zu entnehmen, daß es ebenfalls ein Büchlein für sich sein sollte; anderseits läßt es der Umstand, daß auf der Rückseite des Titels mit der Erklärung des letzteren („Das ist: Officium oder Kurtze Tag-

Zeiten Von der göttlichen Vorsichtigkeit") auch der Text beginnt, als spätere Beigabe erscheinen. Daß Gropp der Verfasser sei, ist nirgends gesagt; da es aber ganz dieselbe Einteilung hat, wie der IV. und V. Teil (Tagzeiten ꝛc. von der hl. Bilhildis nnd vom Schweißtuch Christi), anch in der Schreibweise mit dem Übrigen übereinstimmt, so liegt die Vermutung nahe, daß es ebenfalls von ihm herrühre. Die Wahl des Druck-Ortes (Mainz) ließe sich unschwer aus Gropps Verbindung mit dem Kloster Altenmünster erklären.

Bald nachdem Gropp das Amt eines Bibliothekars in seinem Kloster völlig übernommen hatte,[23] gab er als Frucht seines Sammeleifers heraus:

Monumenta / Sepulchralia / Ecclesiae Ebracensis, imprimis / Cordium Episcoporum / Wirceburgensium. / Deinde / Gertrudis Augustae, / et ejusdem Filii / Friderici Ducis Suevorum. / Irenes item Augustae / Et aliorum quorundam Nobilium. / Figuris aeneis illustrata. / Accedunt alia quaedam Monumenta Historica. / Collegit et edidit / P. Ignatius Gropp, Ord. S. Ben. ad S. / Stephanum Wirceburgi Professus et Bibliothecarius.

Wirceburgi / Sumptibus Philippi Wilhelmi Fuggart, Bibliop. Aulici et Academici. Typis Marci Antonii Engmann, Universitatis Typographi, 1730.[24]

Zur Veröffentlichnng dieser Schrift scheint ihn sein Gönner J. G. v. Eckhart angeregt zu haben; wenigstens legt Gropp seiner Vorrede einen Brief des apost. Nuntius Passionei an den gen. Gelehrten (v. J. 1727) zu grunde, in welchem ersterer den Wunsch ausspricht, es möchte an eine Geschichte des Klosters Ebrach Hand angelegt werden[25] Ähnlich einem Geschichtschreiber unserer Tage,[26] der die Meinung ausspricht, daß dem Freunde der Geschichte nichts angenehmer und fördernder sei, als ihre Vergangenheit durch Anschauung von Denkmälern sich zu verkörpern, knüpft auch Gropp seine geschichtlichen Nachrichten über Ebrach zunächst an die Betrachtung der Grabdenkmäler daselbst. Er will nämlich vorerst einige Kapitel der Geschichte Ebrachs vorführen, denen wohl später eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Klosters folgen sollte, auf welche Absicht mehrere Stellen der Vorrede hinweisen.[27] Was Gropp in vorliegender Schrift bringt, hat er hauptsächlich handschriftlichen Quellen entnommen, welche ihm der damalige Abt Wilhelm von Ebrach zur Verfügung stellte; u. a.

hatten im vorhergehenden Jahrhunderte zwei Ebracher Mönche, Abt Alberich und Joseph Agricola („rerum suarum industrius Scrutator et Sciptor“), das nach dreimaligem Brande noch übrige historische Material gesammelt [28]

Was den Inhalt dieses Buches betrifft, der z. T. ebenfalls der Collectio novissima (I pg. 95—112, 128—146 ꝛc.) einverleibt worden ist, so gibt Gropp an erster Stelle Nachrichten über die ältere Geschichte des Klosters, wobei er schließlich hervorhebt, welche Liebe die Würzburger Bischöfe für Ebrach hegten, sodaß sie ihre Herzen daselbst bestatten ließen. In der nun folgenden Sectio I. „De antiqua cordium Episcoporum Wirceburgensium sepultura“ berichtet er über die Beisetzung der Herzen der Bischöfe (Siegfried bis Julius), indem er nicht nur den Ort und die Art und Weise der Bestattung beschreibt, sondern auch geschichtliche Nachrichten über den Tod der betr. Bischöfe, sowie Belege für die Überführung der Herzen derselben nach Ebrach beibringt und endlich darthut, wann und warum dieser Brauch aufgehoben worden ist. Die Sectio II.: De Monumentis Gertrudis Augustae ꝛc. enthält ziemlich ausführliche historische (namentlich genealogische) Nachrichten über die Kaiserin Gertrude, Gemahlin Konrads III., und ihren Sohn Friedrich, deren Grabdenkmäler sich in der Ebracher Kirche befinden, sowie über die Kaiserin Irene, Gemahlin Philipps von Schwaben, von welcher auch einige Schriftsteller angenommen hatten, sie sei in Ebrach beigesetzt worden.[29] Weiterhin zählt Gropp diejenigen Wohlthäter des Klosters auf, von denen Abt Alberich und Joseph Agricola melden, daß sie in Ebrach ihre Ruhestätte gefunden haben.[30] Hieran reihen sich drei Beilagen, deren erste: Excerptum Necrologii Monasterii Ebracensis den vorhergegangenen Abschnitt ergänzt, während der zweite: Catalogus Abbatum Ebracensium (ex Auctuario MS. Josephi Agricolae collectus) einen wesentlichen Beitrag für eine Geschichte des Klosters bietet. Den Schluß bildet: Colloquium Peregrini et Domestici de Altaribus Ecclesiae Ebracensis (ex Chron. MS. Alberici Abb.), eine Beschreibung der Altäre der Ebracher Kirche in Form eines Gespräches.

Im gleichen Jahre (1730) veröffentlichte Gropp eine kleine Gelegenheitsschrift

Erster Hundert-Jahr-Lauff

Einer Hochlöblichen / Ertz-Bruderschafft Corporis

Christi / In der Hohen Dom Kirchen zu Wirtzburg / Mit einem besonderen / Acht-Tägigen Jubel-Fest / beschlossen ...... beschrieben / Von P. Ignatio Gropp.

Wirtzbnrg, gedruckt bey Marco Antonio Engmann, Univ. Buchdrucker.

Diese Schrift hat er vollständig seiner Würzburger Chronik (II pg. 513—541) einverleibt und hier noch eine Beschreibung der Einführung und Ordnung der sog. ewigen Anbetung beigefügt.[31]

Die Beschäftigung mit der Geschichte des Klosters Ebrach mag für Gropp Veranlassung gewesen sein, daß er bald nachher eine theologische Abhandlung eines ehemaligen Ebracher Mönches veröffentlichte. G. Schöpf erwähnt (pg. 369) unter Gropps Schriften:

Tractatus mysticus de divina Sapientia
ab Erwino Suffraganeo Bambergensi conscriptus, ab Jgnatio Gropp
publicatus. Norimb. 1733 8vo.

Diese Angabe ist insofern ungenau, als der Verfasser nicht Erwinus, sondern Eyringus (oder Eringus) hieß, und die Veröffentlichung wohl schon i. J. 1732 erfolgte, wie aus der (in Anm. 27 zitierten) Brevis Notitia Monasterii Ebracensis hervorgeht.[32] Hier wird erzählt, daß die (bezw. eine) Handschrift dieses theologischen Werkchens in der Bibliothek des Klosters S. Stephan zu Würzburg fast 300 Jahre lang verborgen gewesen sei, bis sie J. Gropp — als Bibliothekar — ans Licht gezogen und im Druck veröffentlicht habe. Nach einer z. T. unleserlichen Notiz auf der Rückseite des 6. kleinen Blattes in MS. q. 134 des historischen Vereines von Unterfranken (s. u. Anm. 76) gliederte sich diese Betrachtung in drei Teile; denn es ist dort dem Titel beigefügt: Tract. myst. de div. Sapientia, ad quam trium dierum itinere, sive per viam purgativam, illuminativam et unitivam pervenitur.

Weiteres hierüber mitzuteilen, bin ich schon aus dem Grunde außerstande, weil ich kein Exemplar dieses Büchleins ausfindig machen konnte.

In gleicher Lage bin ich gegenüber drei anderen kleineren Schriften Gropps; und zwar zunächst:

Leben und Wunderthaten des hl. Amor.
Mainz. — 1734. — 8°.

Von dieser geschieht, außer bei Gropp selbst, nur bei Schöpf

(pg. 361) Erwähnung. Ferner werden in Dr. J. B. Stammingers Franconia Sancta (pg. 321) genannt:

Das Leben deß hl. Amor Ersten Abbtens in dem Kloster Amorbach. — Mainz. 1735. — 12°.

und

Geistlicher Heil- und Liebes-Brunnen der durstigen und dürftigen Seel, eröffnet durch kurze Andacht zu dem hl. Amor. — Ebendaselbst.

Diese drei Büchlein scheinen unter einander in derselben Beziehung zu stehen wie die vorhin besprochenen Schriften über die hl. Bilhildis und aus ähnlicher Veranlassung verfaßt worden zu sein, nämlich zur Jubelfeier des tausendjährigen Bestandes des Klosters Amorbach (1734). Gropp wollte mit diesen fürs Volk bestimmten Schriften insbesondere die Verwirrung beseitigen, welche frühere Legendenschreiber angerichtet hatten, indem sie den hl. Bekenner Amor von Bilsen mit dem hl. Abte Amor von Amorbach verwechselten, bezw. vermengten.[34] Den gleichen Zweck verfolgte er mit der Predigt, welche er auf Einladung des damaligen Abtes von Amorbach am Nachmittage des ersten Jubeltages in Amorsbrunn hielt. Diese Festrede ist i. J. 1735 bei M. G. Weidmann zu Frankfurt a. M. im Druck erschienen (s. u.)[35].

Die eigentliche Festschrift aber erschien erst im nächsten Jahre 1736; dies ist seine

Historia Monasterii Amorbacensis

deren voller Titel lautet:

Aetas / Mille Annorum / Antiquissimi et Regalis / monasterii B. M. V. / in Amorbach / Ord. S. Bened. in Archi-Dioecesi Mogunt. / gloria et honore coronata / atque / historica methodo / adumbrata; / cum idem / sub auspiciis / Dei ter opt. max. / sub patrocinio / sanctissimae / Dei genitricis et virginis / Mariae, / S. S. Patriarchae Benedicti, Simplicii, Faustini / et Beatricis M. M. / ex landabilissima ordinatione / reverendissimi, perillustris, amplissimi et perquam gratiosi / Domini, / Dn. Engelberti / ejusdem monasterii abbatis dignissimi, / post elaspos a fundatione mille annos / festivum jubilaeum / octiduana solemnitate a die XII usque ad XIX septembr. anno MDCCXXXIV / celebrabat, / ex ejusdem monasterii chartis et documentis / (quorum hic centum proferuntur) aliisque probatis authoribus / eruta et probata / opera et studio / P. Jgnatii Gropp,

ord. S. Bened. in monasterio ad S. Stephan. Wirceburgi Professi / et Bibliothecarii, S. S. Theologiae Licent. / Francofurti / ex officina Weidmanniana, / Anno MDCCXXXVI.

Mit diesem umfangreichen Werke (in Folio), welches ebenfalls auf Veranlassung des damaligen Abtes Engelbert von Amorbach erschienen und diesem gewidmet ist, hat Gropp nicht nur eine Lokalgeschichte, sondern auch einen Beitrag zu dem von ihm beabsichtigten Lebenswerke, der Franconia Benedictina liefern wollen (s. u.)

Die Einleitung setzt sich zusammen: a) aus der Widmung des Verfassers an den Abt Engelbert; b) aus einer eben solchen seines Bruders P. Anselm in 3 allegorischen Gedichten (nebst einer weiteren an den Verfasser (s. I. Teil pg. 23 Anm. 9) worauf derselbe ein Verzeichnis der damals dem Kloster Amorbach angehörenden Konventualen folgen läßt; c) aus der Vorrede an den geneigten Leser, welche sich wieder in 4 Kapitel gliedert; und zwar setzt er zuerst Zweck und Gründe auseinander, weshalb die Abfassung der Geschichte des Klosters unternommen wurde.[36] Hierauf bespricht er die meist in diesem Kloster selbst vorhandenen Urkunden und Vorarbeiten, aus denen das Werk vorzugsweise zusammengefaßt ist, gibt alsdann einen übersichtlichen Plan desselben und schließlich einen historischen Vorbericht über Eindringen und Verbreitung des christlichen Glaubens im Odenwald und übrigen Franken, sowie in Niedersachsen. Im I. Teile der nun folgenden Geschichte des Klosters Amorbach handelt er vom Ursprung und der Entwicklung des Klosters in den tausend Jahren seines Bestehens. Hiebei erledigt er erst die Vorfrage: ob es ein zweites Kloster ähnlichen Namens gegeben habe, indem er Mabillons Bericht über die Existenz eines Klosters Amarbaracum bei Verden a. d. A. widerlegt, gestützt auf Eckharts Comment. de rebus Franc. Der II. Teil beginnt ebenfalls mit einer Vorfrage, in welcher Gropp durch logische und historische Gründe, sowie aus der kirchlichen Überlieferung nachzuweisen sich bemüht, daß der hl. Abt Amor verschieden sei von dem hl. Bekenner Amor von Bilsen (s. o.). Hieran reiht sich die Geschichte der übrigen Äbte von Amorbach, wobei Gropp mit Eckhart annimmt, daß die ersten derselben auch Bischöfe von Verden gewesen seien. Im III. Teile verbreitet er sich über das 1734 gefeierte Jubiläum des Klosters. Als Anhang (Probationes Historiae Monasterii Amorbacensis) führt Gropp das gesamte urkundliche Material vor, auf

welchem sich sein Werk aufbaut. Es sind 100 Urkunden, -Auszüge ꝛc., welche sich auf 6 Gruppen verteilen, deren sechste außer Ablaßbriefen verschiedene literarische Denkmäler enthält. Von diesen bietet das letzte ein Manuskript mit einer Lebensskizze des in Buchen geborenen Conrad Wimpina (eig. Koch) nebst einem Verzeichnisse seiner Schriften und der Grabschrift, welche ihm seine Landsleute in der Pfarrkirche zu Buchen haben setzen lassen[37]. Dem Werke beigebunden (wenigstens in dem Exemplare, welches sich in der Bibliothek des histor. Vereines in Würzburg befindet) sind die 12 Predigten, welche beim Jubiläum gehalten worden und schon 1735, unter einem Gesamttitel[38] vereinigt, erschienen waren. Die zweite derselben ist die Gropps (s. o.). Unter seinen Einzelschriften ist diese Geschichte des Klosters Amorbach nach Umfang und Bedeutung wohl die hervorragendste[39].

Bei Besprechung des „Lebens der hl Bilhildis" ist darauf hingewiesen worden, daß Gropp in demselben mit Aufzählung von 39 Heiligen und Seligen des Frankenlandes den ihm vorschwebenden Plan einer Franconia sancta angedeutet habe. Nachdem er mit seinem Erstlingswerke und den Schriften über den hl. Amor bereits Bausteine für ein solch umfangreiches Werk geliefert hatte, that er 1738 einen weiteren Schritt zur Verwirklichung desselben durch Herausgabe einer Lebensbeschreibung des hl. Kilian und seiner Gefährten, unter dem Titel:

Lebens-Beschreibung
deren Heiligen
Kiliani / Bischoffens /
Und dessen Gesellen Colonati / Priesters, / Totnani / Diacons, Martyrern Und Ersten Aposteln des Franckenlands; / Nebst / Gründlicher Nachricht von dem alten Domb- Und nachmahlen Collegiat-Stifft zum Neuen-Münster / Derenselben Grabstatt, / Alles zu größeren Ehren Gottes und gemeldter Heiligen / Aus verschiedenen bewehrten Geschicht-Schreibern und anderen Urkunden Beschrieben und erwiesen
Von P. Jgnatio Gropp, des Heil. Benedictiner-Orden in dem Closter zu St. Stephan in Wirtzburg Professo und Bibliothecario
Wirtzburg, gedruckt bei Marco Antonio Engmann, Hof-Buchdruckerey, 1738.

Die nächste Veranlassung zur Veröffentlichung dieser Schrift war, daß der damalige Weihbischof von Würzburg, J. B. Meyer, einer seiner Gönner, ihm den Antrag stellte, das Leben des Franken-Apostels zu beschreiben[40]. Da Gropp diesem Verlangen „anderst nicht, als bereitwilligst gehorsamen" konnte, so machte er sich mit Erlaubnis seines Abtes Roman alsbald an die Arbeit und wendete „möglichsten Fleiß an, das Leben . . . Kiliani und dessen Gesellen wohl zu erkundigen." Wie schon aus dem Titel hervorgeht, zerfällt Gropp's Arbeit in zwei Teile: im ersten bringt er nach einer als eigentliche (3.) „Vorrede" bezeichneten Übersicht über den Zustand Frankens vor und bei der Ankunft Kilians eine auf ausgiebiger Benützung aller ihm zugänglichen Quellenschriften beruhende Lebens- und Leidensgeschichte des Frankenapostels in 4 Kapiteln (cf. Würzb. Chr. I 5. Abs.), während die übrigen sechs Kapitel sich mit der Verherrlichung der Glaubensboten nach ihrem Tode, mit dem Schicksale ihrer Reliquien, der kirchlichen Verehrung der Heiligen und ihrer Grabesstätte befassen. Letzterer Punkt wird dann ausführlich im 2. Teil behandelt, in dessen 4 ersten Kapiteln eine „gründliche Nachricht von dem alten Dom- und hernach Collegiat-Stifft zum Neuen-Münster" gegeben wird, denen sich in 4 weiteren Kapiteln Verzeichnisse der Pröpste desselben anschließen.

Wir dürfen wohl Gropp's Versicherung glauben, daß er auf Erforschung der Geschichte Kilians möglichsten Fleiß verwendet habe, ebenso seiner Beteuerung: „Ich bringe . . . nichts für, dessen ich nicht einen guten Grund und genugsame Prob habe. Das dem also, und man meine Aufrichtigkeit in schreiben erkenne, setze ich am Ende derselben die Proben (= Belege) hinzu." Seine Hauptquelle sind die beiden Lebensbeschreibungen aus dem 10. und 12. Jahrhundert, nämlich die Vita brevior von einem unbekannten Verfasser und die Vita prolixior von Egilward, Mönch im Kloster S. Burkard in Würzburg. Gropp benützt beide in gleicher Weise, ohne der ersteren — als der zuverlässigeren — einen Vorzug einzuräumen. Außerdem kennt und zitiert er indes noch eine Menge kirchlicher Schriftsteller, deren Angaben er zur Vergleichung heranzieht.

Nachdem Gropp sein Hauptwerk vollendet und diesem u. a. auch die Ergebnisse seiner Studien über die fränkischen Heiligen einverleibt hatte, führte er noch einen wesentlichen Teil seines — im übrigen aufgegebenen — Planes einer Franconia sancta aus, indem er 1754 das

Leben des hl. Burkard und der übrigen Würzburger Bischöfe, welche im Rufe der Heiligkeit gestorben sind, in einem für weitere Kreise bestimmten Buche darstellte, welches den Titel führt:

Geheiligter / Wirtzburgischer Bischoffs-Sitz, / das ist / Lebens-Beschreibungen / deren Heiligen / Burchardi, / Megingaudi, / Arnonis, Brunonis, / Und / Adalberonis / Bischoffen zu Wirtzburg, / Welche / Mit einem Heilig-geführten Lebens-Wandel ihren Bischofflichen Sitz / bey GOtt und der Welt Glorreich gemacht; / zu / GOttes und derenselbigen Heiligen grösseren Ehr aus verschiedenen Geschichts- / Schreibern und anderen bewehrten Urkunden zusammengetragen und beschrieben / Von / P. Jgnatio Gropp, in dem Closter zu St. Stephan in / Wirtzburg des H. Benedict.-Orden Professen der H. Schrifft Licentiaten, der Gelehrten Österreichischen Gesellschaft Mit-Glied, p. t. / Pfarrern zu Gundersleben.

Wirtzburg, gedruckt bey Marco Antonio Engman, Hof-Buchdruckern[42].

Außer dem oben angedeuteten Zwecke dieses Buches erwähnt Gropp als mitbestimmende Ursache, daß er es gerade damals veröffentlichte, in der Widmung an Dr. J. C. Barthel die Erwählung dieses seines Jugendfreundes zum Dechant des Stiftes Haug i. J. 1754; ihm widmete er die Schrift zum Zeichen seiner fortdauernden Freundschaft und Verehrung[43].

Mehr als die Hälfte des Buches nimmt ein das

Leben / des / Heiligen / Burchardi
Aus dem Orden des H. Benedicti / Ersten Bischoffen zu Wirtzburg, /
Auch / Ersten Geistlichen Hertzogen in Franken.

Nachdem Gropp in einer besonderen Vorrede die ersten Verkündiger der christlichen Lehre in Franken erwähnt und auf seine Hauptquelle (Egilward) hingewiesen hat, behandelt er das Leben des heil. Burkard in 3 Teilen[44] und gibt — für den „gelehrten" Leser — in lateinischen Noten die entsprechenden Belege und Erläuterungen bei. In gleicher Weise verfährt er bei den (kürzeren) Lebensbeschreibungen der Bischöfe Megingaud, Arno, Bruno[45] und Adalbero. Eine Vergleichung mit dem Hauptwerke zeigt, daß Gropps „Geheiligter Wirzburgischer Bischofssitz" meist nur eine Popularisirung des in ersterem enthaltenen entsprechenden Stoffes ist. So ist z. B. im Leben des hl. Burkard Kapitel 2—5 erst wörtlich, dann etwas verkürzt aus der 2. und 3. Abhandlung des II. Teiles der Würzburger Chronik herüber-

genommen; ebenso im Leben des h. Arno pg. 209—211 (verdruckt statt 119—121!) aus dem 2. Absatz der 8. Abhandlung, und im Leben des h. Bruno pg. 215—234 (eig. 125—144) aus dem Texte und den Anmerkuugen der 9. Abhandlung (Absatz 4—6, erst etwas weiter ausgeführt, dann gekürzt; insbesondere fehlt der 7. Absatz ganz.) Dagegen stimmen die Lebensbeschreibungen des heil. Megingaud und des sel. Adelbero in beiden Werken nicht überein, indem Gropp bez. des ersteren sich in der Würzburger Chronik hauptsächlich auf Untersuchung, bez. des letzteren auf eine kurze Skizze beschränkt, während er im „Geh. Würzb. Bischofssitz" das Leben beider ziemlich ausführlich erzählt und die geschichtliche Untersuchung in die Anmerkungen verlegt.

Wie sich aus Vorstehendem ergibt, behandeln sämtliche kleineren gedruckten Werke Gropps, soweit sie nicht lediglich Erbauungsschriften sind, die ältere Kirchengeschichte Ostfrankens. Dagegen umfaßt sein Hauptwerk, welches in der Zeit von 1741—1750 in 4 Folianten erschien, „heilige und Profangeschichte". Der volle Titel des I Bandes (in Majuskeln!) lautet:

Collectio novissima

Scriptorum / et rerum / Wirceburgensium A saeculo XVI. XVII et XVIII hactenus gestarum, / Pro coronanda decies-saeculari aetate / Episcopatus Wirceburgensis / Adornata. / Sive / Opuscula historica varia, / Sacra, profana; prosaica, metrica; panegyres / Elogia; descriptiones, inscriptiones; chartae, epitaphia, / Nummismata, aliaque historiae monumenta; qnibus inprimis / Vitae / Episcoporum Wirceburgensium / Ab eo tempore hactenus regentium; / Deinde / Imperatorum, regum ac principum vicinorum gesta / Illustrantur; praelatorum etiam ecclesiarum cathedralis, eque / strium, collegiatarum: Canonicorum item omnium cathedralium et equestrium, / aliorumque virorum ac familiarum illustrium memoria vindicatur: Bella / Aliaqne patriae fata et rerum eventa recensentur: / Ac ipsa denique / Episcopatus Wirceburgensis / Historia ejus temporis sacra et profana / per dissertationes praevias summatim deducitur, / Ex variis codicibus MSS. et impressis in unum corpus collecta; / Figuris illustrata. / Accedunt varia ejusdem argumenti monumenta nova / Et vetera cum indicibus quatuor, quorum

I. est rerum univer / salis; II. moralis sive doctrinarum; III. genealogicus illustrium viro / rum ac familiarum; et IV. topologicus sive locorum. / Opera et studio / P. Ignatii Gropp, / Ord. S. Bened. in Monasterio ad S. Stephan. Wirceburgi / Professi et Bibliothecarii, SS. Theol. Licent. p. t. ad. S. Jacob. / Scotor. Prioris.

Francofurti, / Ex officina Weidmanniana / MDCCXLI. (bezw. II. 1744.)[46]

Der III. und IV. Band führt erst die Überschrift:

Collectionis Novissimae / Scriptorum et Rerum / Wirceburgensium / Tomus III (bezw. IV.)

und als eigentlichen Titel (unterm Strich):

Neueste Sammlung

Von allerhand / Geschicht-Schriften, / Begebenheit- und Denckwürdigkeiten, / Welche / In denen Dreyen letzteren Hundert-Jahr-Lauffen/ das ist / Von dem Jahr 1500 bis anhero in dem Hochstifft Wirtzburg und Francken-Landt bey Geistlich- und Weltlichen Weesen sich zugetragen / Mit einem großen Zusatz ... ꝛc. ....

Wirzburg, Gedruckt bei Marco Antonio Engmann, Hoff-Buchdruckerei. 1748. (bez. IV. 1750).

Die Hälfte der Exemplare dieser beiden letzteren Bände, welche 1754 im Verlage von Johann Jacob Stahel, Hochfürstl. privil. Buchhändler in neuer Auflage erschienen, erhielt als besonderes Werk den Titel:

Wirtzburgische Chronick

deren letzteren Zeiten / Oder ordentliche / Erzehlung deren Geschichten, Begebenheit- und Denkwürdigkeiten .... ꝛc. ....[47]

Der I Band — und damit das ganze Werk — trägt, Gropps frommer Denkungsart entsprechend, die Widmung:

Regi / Saeculorum / Immortali et invisibili /
Deo / Ter optimo, maximo, / Rerum omnium/
Principio et fini, . . . etc. . . . Collectionem . . .
Offert . . . . Ignatius.

Den II. Band widmete er seinem Landesherrn, dem Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, den III. dem Kurfürsten und Erzbischof von Mainz Johann Friedrich Karl von Schönborn, und den IV. wieder seinem damaligen Landesherrn, dem Fürstbischof Karl Philipp von Greifenklau.

Wie es kam, daß Gropp gleichzeitig mit Veröffentlichnng seiner kleineren Schriften und unter Zurücksetzung weiterer literarischer Pläne (s. u.) seine Kraft einem so umfangreichen Sammelwerke, wie die Collectio ist, zuwandte, deutet er in der Vorrede des I. Bandes an.[48] Hier erzählt er: Nachdem er die ersten Früchte seiner literarischen Arbeit — Vita S. Bilhildis und Monumenta Sep. Ebrac. — herausgegeben, sei er von einem Manne in sehr hoher kirchlicher Stellung[49] zu einer Unterredung zugelassen worden, deren ihn dieser, bei seiner Herablassung, auch sonst häufig gewürdigt habe. Im Laufe des Gespräches habe derselbe beklagt, daß von den Schriftstellern sowohl die kirchlichen als politischen Ereignisse eines so ausgedehnten und so berühmten Bischofssitzes, wie des würzburgischen, insbesondere die der letzteren Jahrhunderte sehr vernachlässigt worden seien. Fries, der wie kein anderer vor ihm großen Fleiß auf Erforschung der Geschichte Frankens verwendet, habe seine Geschichte nicht über die Hälfte des 16. Jahrhnnderts hinaus fortgeführt; ja die meisten handschriftlichen Exemplare der Fries'schen Chronik endigten mit dem i. J. 1495 gestorbenen Bischof Rudolf II. Es sei sehr zu bedauern, daß es niemand unternommen habe, das von jenem begonnene Werk fortzusetzen. Obwohl nun Gropp diese Klage als sehr berechtigt anerkannte, so konnte er sich anfänglich doch nicht entschließen, die Chronik des L. Fries fortzusetzen, also eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte Ostfrankens (bezw. des Fürstbistums Würzburg) zu liefern, „da er der zu einem solchen Werke notwendigen Hilfsmittel und Kräfte entbehre", und er sich scheute, mit Männern, wie Ludwig und Eckhart, auf den Plan zu treten. Der einmal gegebenen Anregung glaubte er anderseits Folge leisten zu sollen, weil nicht nur das Beispiel vieler Ordens-Genossen (s. I. Teil pg. 11 und 17) und anderer Gelehrten zu gleicher Thätigkeit lockte, sondern auch seine Gönner und Freunde Eckhart und B. Pez ihn dazu ermunterten und andere Gelehrte ihre Unterstützung zusagten. Nun war P. Ludewigs Werk („Lorenz Friese und andere Geschichts-Schreiber von dem Bischoffthum Wirzbnrg". Frankfurt 1713.) „wegen des Frisii zuweilen im Schreiben gebrauchter Freiheit nicht allerdings bey uns gestattet" und stand auch hoch im Preise, „also daß selbiges bei wenigen in unserm Franckenland gefunden" ward, seltener als die geschriebenen Exemplare der Fries'schen Chronik. Auch starb zur selben Zeit (1730) Eckhart, der sich mit dem Plane getragen hatte,

L. Fries' Chronik fortzusetzen. So entschloß sich denn Gropp zu einem Sammelwerke, in welches solche kleinere und größere Schriften späterer Geschichtschreiber aufgenommen werden sollten, „in denen die Thaten der Würzburger Bischöfe, die Verdienste sonst berühmter Männer oder die Geschicke Frankens aufgezeichnet sind." Er wollte mithin eine Art Quellenwerk schaffen, aus dem Spätere eine gründliche Geschichte des engeren Vaterlandes schöpfen könnten.[50] Als Gropp seinen Entschluß dem oben erwähnten hohen kirchlichen Würdenträger mitteilte, stimmte dieser sofort bei und munterte ihn auf, das Werk energisch zu betreiben. Er förderte es auch trotz mannigfacher Schwierigkeiten, die ihm in den Weg gelegt wurden,[51] derart, daß der I. Band schon gegen Ende 1738 druckfertig war und zur Säkularfeier des Bistums Würzburg gedruckt vorlag[52] als literarische Spende fürs tausendjährige Jubiläum.

Das Material für seine Sammlung fand er teils in der auch mit Handschriften reich ausgestatteten Bibliothek seines eigenen Klosters, teils sammelte er es „aus den Bibliotheken beinahe ganz Frankens (namentlich der Abteien). Die näheren und in der Stadt befindlichen durchforschte er selbst, aus den Bibliotheken der weiter entlegenen Klöster erhielt er Mitteilungen durch die Äbte oder auf deren Veranlassung hin.[53] Außerdem lieferten noch angesehene Männer geistlichen und weltlichen Standes den einen und anderen Beitrag zu seinem Unternehmen.

Beide Teile der Collectio, der lateinische wie der deutsche, enthalten wesentlich Ähnliches und sind in erster Linie eine Sammlung teils handschriftlicher, teils zwar gedruckter, aber selten gewordener Nachrichten über Regierungs- und Amtshandlungen der Würzburger Bischöfe und über sonstige Ereignisse, welche im Bistum Würzburg und sogen. Herzogtum Ostfranken während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts vorfielen. Was nun hievon Gropp in lateinischer Sprache vorfand, vereinigte er in die beiden ersten Bände und alle deutschen Schriftstücke in die zwei letzten.

Und zwar umfassen der erste lateinische (I) und deutsche (III) Band die Regierungszeit der Bischöfe Laurentius von Bibra bis Julius Echter von Mespelbrunn, bezw. Franz von Hatzfeld, also von 1495 bis 1617, bezw. 1642. Sie bringen genauere Nachrichten — außer über die Lebensumstände, Amts- und Regierungshandlungen der einzelnen Fürstbischöfe — u. a. über die Versuche Konrads III. von

Thüngen, den auch in seinem Lande sich verbreitenden Protestantismus zu verdrängen, sowie eingehendere Berichte über den Bauernkrieg, deren wichtigster (III) von einem Freunde des L. Fries, von Joh. Reinhard stammt, welcher aus dem noch ausführlicheren, aber lange nicht veröffentlichten Werke desselben über den Bauernkrieg einen Auszug gefertigt hatte, der aber zu Gropps Zeiten schon selten geworden war.[54] Ferner sind ausführlicher behandelt der für Franken so verderbliche Brandenburgische oder Markgräfliche Krieg (1553/54), unter Albrecht Alcibiades, sowie die damit zusammenhängenden Fehden des fränkischen Ritters Wilhelm von Grumbach gegen den Fürstbischof Melchior Zobel, des letzteren Ermordung (1558) und die Fortführung des nunmehr erklärten Reichskrieges gegen den geächteten Grumbach. Die fortlaufende Erzählung führt zur Verherrlichung der für Würzburg und Franken bedeutsamen Regierung des Fürstbischofs Julius Echter (1573--1617) und schließt (III) mit dem Schwedenkrieg.[55]

Der II. und IV. Band beginnen mit dem Bischofe Johann Gottfried von Aschhausen bezw. Johann Philipp von Schönborn, und schließen mit Friedrich Karl von Schönborn, bezw. Karl Philipp von Greifenklau, behandeln also die Zeit von 1617—1742, bezw. 1642 bis 1750. Der II. Band der Collectio widmet einen beträchtlichen Teil seiner Blätter der Regierungszeit des damaligen Landesherrn Friedrich Karl von Schönborn und überschreitet den angegebenen Zeitraum (1617—1742) insofern, als noch zwei Amtshandlungen des genannten Bischofs aus dem Jahre 1743 berichtet werden unter dem besonderen Titel: Felix Auspicium Novi et Undecimi Saeculi Episcopatus Wirceburgensis . . . . (s. u.)[56]. Vom IV. Bande sagt Gropp in der Vorrede: „Es ist in demselben wenig von frembder Arbeit enthalten.“ Was er hier von den einzelnen Fürstbischöfen vorbringt, hat er z. T. handschriftlichen Nachrichten, großenteils aber den über dieselben gehaltenen Leichenreden entnommen. Eingefügt sind, außer den Beschreibungen mehrerer kirchlicher und weltlicher Feste, u. a. Eckharts „Gründliche Nachricht / Von der Kayserl. und Königlichen Alten Saltzburg und dem Pallaste Saltz in Francken“ — sowie „Historische Nachrichten / Aus gnädigster Verordnung Friderici Caroli Bischoffen und Fürstens ꝛc. zu mehreren Bequemlichkeit deren Curisten, in besseren Stand eingerichteten Gesundheits-Bronnen zu Kissingen, derenselben Situation, Alterthum und mehrmaligen Beschreibungen.“[57]

Sämtlichen vier Bänden ist viel urkundliches Material teils vollständig, teils auszugsweise einverleibt. In den beiden lateinischen Bänden sind diese Schriftstücke, welche indes fast ausschließlich nur für die Kirchengeschichte des Bistums Würzburg von Belang sind, den betr. Abschnitten einverleibt; zur bequemeren Auffindung schickt jedoch Gropp in der Inhaltsübersicht je einen „Syllabus Chartarum sive Litterarum et Epistolarum" voraus, wie er überhaupt durch sorgfältig gearbeitete Register das Nachschlagen in seinen Werken sehr erleichtet hat.[58] In den beiden Bänden der „Würzburger Chronik" dagegen ist das — auch für weitere Kreise interessante — urkundliche Material besonders zusammengefaßt unter dem Titel:

Codex Diplomaticus,

Worinnen Verschiedene Kayserliche und Königliche Diplomaten, Freyheit- und Gnaden-Brieffe, Fürstliche Decreten und Verordnungen, geschehene Verbündnussen, eingegangene Verträg, Missiv-Schreiben und dergleichen schrifftliche Urkunden, soviel deren in gegenwärtigen vorgenommenen Historie und Zeit-Lauf vorkommen und angereget worden, enthalten. und zu mehreren derselben Erläuterung und Beweiß beygebracht werden.

Solcher Schriftstücke, bezw. Regesten enthält der III. Band 98, der IV. 35; außerdem sind letzterem noch beigegeben:

Codex

Decretorum Wirceburgensium novissimorum.

Wirtzburger Decreten-Buch, in sich enthaltend die von denen letzteren Bischöffen und Fürsten zu Wirtzburg in Geistlichen und Politischen Sachen ergangene, oder sonsten andere ihre Regierung, Land und Unterthanen betreffende publicirte, und in Summarien oder kurtze Begrieff gezogene Mandaten, Decreten und allerhand Verordnungen, nach Inhalt ihrer Materien und Jahr-Läufften in verschiedene Abtheilungen ausgesetzet.

ferner ein

Anhang

Von etwelchen alten Diplomaten und anderen Urkunden, so zur Erläuterung der Wirtzburgischen Historie voriger Zeiten gereichen, auch zum Theil in gegenwärtigen Buch angezogen worden.

Letztere 16 Urkunden (eigentlich 15, denn no. V fehlt; propter censuram?) stammen aus der Zeit von 1008 bis 1613. Wie aus dieser Angabe hervorgeht, ist der Inhalt der Collectio (bezw. der Würzb. Chronik)

nicht ganz und gar auf den Zeitraum von 1495 bis 1750 beschränkt, sondern er greift in einzelnen Abschnitten auch ins Mittelalter zurück. Dies ist noch mehr der Fall in den sog. Abhandlungen und Anhängen.

Unter dem Titel „Abhandlungen" — Dissertationes historicae — faßt Gropp einzelne Kapitel aus der Kirchen- und Kulturgeschichte Frankens auf Grund seiner eigenen und anderer Geschichtschreiber Forschungen einheitlich zusammen und stellt diese jedem Bande voran. Die beiden lateinischen Bände halten sich auch hierin an den vorgesteckten Zeitraum (I = 16. Jhdt., II = 17. u 18. Jhdt.) und behandeln meist gleiche Materien;[59] so z. B. im I. Bande Dissert. III: De Statu Religionis in Franconia Saeculo XVI. Lutheranismo infecta, et Episcoporum Wirceburgensium cura in eadem ab erroribus repurganda — fortgesetzt im II. Bande Dissert IV: De Statu Religionis et Reipublicae in Franconia, pacis et belli tempore Saeculis XVII et XVIII. — Oder im I. Bande Dissert. IV: De Scholis Wirceburgensibus et Academia aliquoties erecta, et post iteratam extinctionem restituta — fortgeführt im II. Bande Dissert. VI.: De progressu, incremento et celebritate Almae Universitatis Wirceburgensis Saeculo XVII. et XVIII. necnon de Gymnasio Münnerstadiensi etc. Anders verhalten sich die beiden Bände der Chronik, indem sich deren „Abhandlungen" nur mit der älteren Geschichte Frankens, insbesondere aber mit Entstehung und Fortentwicklung des Christentums daselbst befassen; sie handeln nämlich im III. (I.) Bande „von Ursprung, Fort- und Land-Zügen deren Francken, Anfang und Fortpflanzung des Christenthums unter denselben ꝛc." — im IV. (II.) Bande „von Wieder-Aufrichtung und hernach erfolgten Zustand des Christenthums in Franckenland; Stifftung des Bistums Wirtzburg, und denen in diesem ehemaligen und heutigen Stifftern und Clöstern, auch denen Heiligen des Franckenlandes ꝛc." So werden die beiden letzten Bände der Collectio mehr oder minder zu einer fortlaufenden Chronik des Fürstbistums Würzburg, in welche Gropp seine kleineren Schriften (s. o.), soweit thunlich, aufgenommen hat. Es ist darum nicht ohne Berechtigung, wenn er im Vorbericht zum I. Bande der Chronik (10. Absatz) sagt: „. . . so habe ich gar kein Bedenken, obwohlen ich anfänglich nicht darauff gedacht habe, solche Bücher als eine Wirtzburgische Chronick deren letzteren Zeiten, oder als eine Fortsetzung jener des Frisii zu nennen, und dafür gelten zu lassen."

Während die Urkunden- und Regesten-Sammlungen, welche den beiden deutschen Bänden als Anhang beigegeben sind, mit deren Inhalt in unmittelbarem Zusammenhange stehen, indem sie gleichsam das grundlegende Beweis-Material beibringen, ist dies mit dem Appendix, der jedem der zwei lateinischen Bände angefügt ist, nicht der Fall. Der I. Band enthält im Anhange 13 Schriftstücke, von denen I—IX am Schlusse des Ganzen, X—XIII am Ende der Dissertationes eingereiht sind. Darunter (I, II und XII) sind drei teils schon früher von Gropp veröffentlicht teils den betr. Schriften zugrunde gelegt: Vitae (3) S. Bilhildis Vita S. Kiliani und Monumenta Sepulch. Ebrac. Sectio II, von den übrigen ragen insbesondere zwei Manuskripte des Michael de Leone hervor, nämlich (VI) De Gestis Ottonis à Wolffskel Episcopi Wirceburg. und (XI) Chronicon seu Annotata eorum, quae suo tempore contigerunt.[60] Erwähnenswert sind ferner (V) die Quatuor Catalogi Episcoporum Wirceburgensium und (III) Catalogus Praepositorum, Decanorum et Canonicorum . . . à Saeculo X usque ad XVI, welch' letzterer im I. Bande (pg. 700—737) und im II. Bande (pg. 553—593, 793—810 und 819 - 822) fortgesetzt wird. Ähnliche Zusammenstellungen finden sich auch sonst in den vier Bänden, u. a. Grabschriften fränkischer Adeliger und „Anhang von allerhand Begebenheiten, Witterungen deren Jahrs-Zeiten, Frucht- und Unfruchtbarkeiten, Wasser-Güssen, Seuchten, Himmelszeichen u. dgl." — Der II. Band enthält im Appendix eine Sammlung von lediglich kirchlichem Interesse (Mantissa sacra Rerum Liturgicarum).

Aus vorstehender Zusammenfassung des Inhaltes der Collectio (bezw. Würzb. Chronik) ergibt sich, daß, wenn auch in den vier Folianten vieles enthalten ist, was wenig historischen Wert hat oder nur in sehr loser Verbindung mit der Geschichte steht, dieselbe doch eine Menge brauchbaren Stoffes für die neuere Geschichte Ostfrankens, namentlich für die Kirchen- und Lokalgeschichte des Fürstbistums Würzburg zu weiterer Verwertung darbietet.

Die im Druck erschienenen Werke Gropps geben noch keinen vollen Begriff von seiner literarischen Thätigkeit. Wie schon im I. Teile dieser Monographie angedeutet ist, trug er sich mit noch weiteren Plänen. Zeugnis dessen sind vor allem die handschriftlichen Überreste, welche schon frühere Biographen Gropps als in

der Bibliothek des Klosters St. Stephan vorhanden erwähnen[61], und die z. T. noch der historische Verein in Würzburg verwahrt.

Von diesen enthalten zwei Großfolio-Hefte nur Vorarbeiten zum II. Bande der Collectio. Das eine (MS. f. 140*) ist betitelt:

Friedericus Carolus à Schönborn,
Episcopus Wirceburgensis LXXIII. ab anno 1729

und ist der Entwurf zu dem, die Regierung dieses Bischofes behandelnden Abschnitte (pg. 693—717, bezw. 714), der jedoch für die Drucklegung nicht nur stilistische Veränderungen erlitt, sondern auch vielfach noch ergänzt werden mußte.[62] Gegen Schluß des 4. Kapitels (= Kap V im Druck): „Friederici Caroli pro Imperio Gesta" findet sich der Hinweis auf eine weitere von Gropp geplante Veröffentlichung über den gen. Fürstbischof unter dem Titel „Acta publica".[63] Möglicherweise ist der zu diesem Zwecke gesammelte Stoff dem II. (bezw. IV.) Bande der Chronik (pg 463—489) einverleibt worden, insbesondere Kap. VII: „Friderici Caroli Geistliche und weltliche Regierungs-Verrichtungen werden aus ergangenen desselben Hoch-Fürstl. Decreten ferner angeführet." Von der wirklich vollzogenen Herausgabe eines besonderen Werkes unter dem gen. Titel findet sich keine Notiz.

In dem anderen Großfolio-Hefte (MS. f. 201), von späterer Hand

P. Ignatii Gropp / homagia autographa. / 1743.

überschrieben, sind 5 verschiedene Schriftstücke vereinigt, und zwar: 1) Die Reinschrift der Widmung zum II Bande der Collectio; 2) der volle Text der Gelegenheitsschrift: Felix Auspicium Novi et undecimi Saeculi Episcopatus Wirceburgensis .... Harum Solemnitatum Pompam ... conservatam voluit P. Ignatius Gropp Ord. S. Ben. in Monasterio ad S. Stephan. Wirceburgi Professus et Bibliothecarius. Cum Approbatione et Permissione Superiorum. Anno MDCCXLIII. (s. o. pg. 53). Wie schon dieser Titel-Auszug erkennen läßt, war die Schrift zur besonderen Veröffentlichung bestimmt;[64] allem Anschein nach unterblieb jedoch diese, da eine Verzögerung in der Drucklegung des II. Bandes der Collectio (s. hier pg. 848) ihm erlaubte, den Text hier noch unterzubringen, mit Weglassung der Widmung und des größten Teiles der Überschrift. — Weiter folgen 3) 2 eingeklebte Streifen — von anderer Hand — mit deutsch geschriebenen Notizen (für eine Klostergeschichte?); 4) eine Specificatio eorum, quae pro

adornanda gloriosissima Vita Reverendissimae suae Celsitudinis adhuc desiderantur — also eine Skizze, die z. T. den im vorerwähnten Hefte enthaltenen Ausführungen zugrunde liegt; 5) endlich noch 4 Seiten mit einem, ebenfalls von anderer Hand geschriebenen Überblick über die Thaten des Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn bis zum Jubiläum 1742.

Wichtiger als diese Bruchstücke von Vorarbeiten zur Collectio sind die übrigen Manuskripte, da sie entweder den vollen Text oder Teile von nicht zur Veröffentlichung gelangten Schriften Gropps enthalten. Bereits im Lebensabrisse (pg. 12) ist berichtet worden, daß derselbe schon in den Jahren 1722—1725, nachdem er die akademische Doktorwürde sich erworben und die Stelle eines Bibliothekars (zunächst aushilfsweise) übernommen hatte, sich mit geschichtlichen Studien beschäftigte und — von seinem Abte dazu ermuntert — an die Ausarbeitung einer Geschichte seines Klosters ging, deren Text er auch allem Anscheine nach in der Hauptsache i. J. 1725 vollendet hatte. Bruchstücke dieser

Geschichte der Abtei S. Stephan

enthält das MS. f. 790, welches 43 Blätter umfaßt und die Aufschrift führt: „Abtei St. Stephan. Geschenk des Legationsrathes Dr. Scharold" — In einem Artikel der Archivalischen Zeitschrift[65] hat Prof. Dr. Contzen diese Arbeit, von der er das Urteil fällt, sie sei für ihre Zeit ganz vortrefflich, als nicht von Gropp herrührend bezeichnet. Freilich ist hier die Handschrift des jungen Gropp etwas verschieden von der in den übrigen Manuskripten, in denen der vielbeschäftigte und älter gewordene Verfasser weniger Sorgfalt auf die Schrift verwenden konnte. Daß indes dieses Manuskript wirklich von Gropp stammt, geht aus Folgendem hervor. In dem Abschnitte über Abt Eucharius findet sich (s. III Beilage pg. 15, 16 und Anm. 23) u. a. die Stelle: „... novas pro Fratribus cellas et aedificium conventuale, in quo refectorium est, de fundamento ex magna parte erexit, anno (qui vitae mihi primus fuit) millesimo sexcentesimo nonagesimo quinto." Da nun in dem Catalogus fratrum monasterii S. Stephani (s. I Teil, Anm. 20 u. 25) kein Konventuale verzeichnet ist, der 1695 geboren wäre außer Gropp, so ergibt sich die Schlußfolgerung, daß dieser der Verfasser sein muß.

Nach den Anmerkungen (z. B. Blatt 4 a u. b) zu schließen, zerfiel das Werk — ähnlich der Historia Monasterii Amorbacencis —

in 3 Hauptteile, von denen der erste die äußeren Verhältnisse des Klosters (Gründung, Besitz ꝛc.) behandelte, der zweite die Reihe der Äbte und deren Lebensgeschichte enthielt, der dritte endlich die urkundlichen Belege umfassen sollte. Die erhaltenen Bruchstücke gehören fast ausschließlich dem zweiten Teile an (Caput secundum. Catalogus et Vitae Abbatum Monasterii S. Stephani Herbipoli.), der sich wieder in zwei „Sektionen" gliederte: Geschichte der Äbte vor und nach Gründung der Bursfelder Kongregation 1458. In der auf dem ersten Blatte enthaltenen Einleitung zum Cap. II spricht sich Gropp über die ihm zu Gebote stehenden Vorarbeiten, namentlich seines Abtes Alberich (s. I. Teil, Anm. 25)[66], über die Veranlassung zur Arbeit (s. das. Anm. 29) und die Gliederung des Stoffes aus. Blatt 2—9 enthalten die mit vielen kritischen und sonstigen Bemerkungen untermischte Geschichte der ersten 5 Äbte, Blatt 10—34 die des 37. bis 44. Abtes (von 1627 an), besonders ausführlich die Geschichte des Abtes Eucharius Weiner, seines Landsmannes (s. Beilage III). Indes ist die Darstellung des Lebens der zwei letzten Äbte bereits unvollständig. In Blatt 26—31, welche Abt Alberich (gest. 1727) gewidmet sind, hört mit § 29 die Paragraphierung und die Angabe der Summarien am Rande (Marginalien) auf; es finden sich leere Stellen, die teils später mit Einzelbemerkungen (s. Anm. 8) ausgefüllt worden sind, teils noch ergänzt werden sollten, wie aus einer Bemerkung am Schlusse des § 14 hervorgeht („Hic addi debebit rei eventus"). Die ersten (19) Zeilen auf Blatt 32, welche vom Beginne der Regierung des Abtes Romanus Remscheid handeln, zeigen noch die gleiche Handschrift wie der übrige Text; die weiteren, ziemlich flüchtig geschriebenen Bemerkungen über Ereignisse[67] aus der Zeit des letztgenannten Abtes brechen mit dem Jahre 1731 ab. Die letzten Blätter (36—41) des Manuskripts — von verschiedener Größe — waren möglicherweise für den dritten Teil (urkundliche Belege) bestimmt.

Aus Vorstehendem läßt sich entnehmen, daß Gropp i. J. 1727, als seine literarische Thätigkeit begann, die Vorarbeiten zur Geschichte der Abtei St. Stephan beiseite legte, zunächst mit dem Vorsatze, sie zu vervollständigen und später, als Teil einer Franconia Benedictina zu veröffentlichen.[68] Hiezu kam es jedoch nicht. Sicherlich wurde er durch die rasche Folge seiner übrigen Arbeiten, zu denen ihn verschiedene geistliche Würdenträger drängten, von der Durchführung seines Planes

vorerst abgelenkt; daß er aber auch später nicht in der Lage war, diese Geschichte seines Klosters zum Abschluß zu bringen und in Druck zu geben, muß auf unüberwindliche Hindernisse, die ihm in den Weg traten, zurückgeführt werden, und zwar kamen diese Hindernisse von einer Seite, von der Gropp es nie erwartet hätte, wie er in der Vorrede zur kürzeren Geschichte seines Klosters klagt.[69] Gleichwohl gab er die Hoffnung, diese erste Frucht seiner geschichtlichen Studien veröffentlichen zu können, nicht auf; denn am Schlusse der eben erwähnten Vorrede bittet er den Leser, dieser möge sich einstweilen mit der kürzeren Geschichte des Klosters begnügen, bis er die größere herausgeben werde — wenn die Vorgesetzten dies wollen (s. Anm. 69). Doch schon im nächsten Jahre zwang ihn der Tod, die nimmer müde Feder aus der Hand zu legen, bevor er seinem Kloster die gleiche Ehre erweisen konnte, welche er anderen erwiesen hatte."

Auch die kürzere Geschichte „seines Klosters konnte Gropp nicht veröffentlichen, da sich dem Drucke derselben Schwierigkeiten in den Weg stellten.[70] Als nämlich die Abtei St. Stephan i. J. 1757 das Jubiläum ihres 700jährigen Bestehens feierte, wollte er durch Herausgabe einer kurzen Geschichte derselben zur Verherrlichung der Säkularfeier das Seinige beitragen, nachdem es ihm nicht gelungen war, für diese so passende Gelegenheit sein größeres Werk zu vollenden und der Öffentlichkeit zu übergeben. Die als MS. q. 136 in der Bibliothek des historischen Vereines von Unterfranken erhaltene Handschrift[71] führt den Titel:

Ecclesia S. Stephani cum Monasterio
Ord. S. Benedicti

(s. den vollen Titel mit Facsimile der Handschrift in der Einlage!)

ECCLESIA S. STEPANI

Cum

Monasterio Ord. S. Ben.

in

Reverendissimis suis Abbatibus,

Cum Rebus per elapsa septem Saecula

circa se gestis

Historicâ Methodo repraesentata.

ECCLESIA S. STEPANI
Cum
MONASTERIO Ord. S. Ben.
in
Reverendissimis suis Abbatibus,
Cum Rebus per elapsa septem Saecula
circa se gestis
Historicâ Methodo repraesentata.

ECCLESIA S. STEPANI
Cum
Monasterio Ord. S. Ben.
in
Reverendissimis suis Abbatibus,
Cum Rebus per elapsa septem Saecula
circa se gestis
Historicâ Methodo repraesentata.

Festum Iubilare
Deo Opt. Max.
Omnium Bonorum Largitori,
Beatissimae ejusdem Genitricis Virgini
Mariae
SS. Apostolis Petro et Paulo
atque
S. Stephano Proto-Martyri
Patronis,
Ab
Ecclesia et Monasterio ad S. Stephanum vocato,
Ordinis S. Benedicti in Urbe Wirceburgensi
Post Septem Saecula,
Ab ipsorum Monachorum eo loci Institutione
et Incolatu, per B. Adalberonem Episcopum
anno 1057. accepto
Feliciter emensa,

Ex
Laudabilissima Ordinatione
Reverendissimi et Perillustris Domini
D. ROMANI
Ejusdem Monasterii Abbatis Dignissimi,
et bis, Professione et Sacerdotio Jubilaei,

Dominicâ Octobris, cum Anniversariâ
B. Fundatoris Memoriâ Anno 1757.
celebratum:

Accedente brevi Abbatum Serie et Re-
rum ab ipsis gestarum Enarratione
digestâ

Per P. Ignatium Gropp ejusdem Monasterii
et Ordinis professum, SS. Theol. Licentiat.
Austriacae Eruditor. Societ. membrum.

Diese Festschrift beginnt Gropp wieder mit einer gewandt geschriebenen Widmung — im Namen seiner Mitbrüder — an den Abt Roman und einer Vorbemerkung an den Leser, in welcher er diesem Ursache und Zweck des Jubiläums auseinandersetzt. In der hierauf folgenden Vorrede verbreitet er sich über das geplante größere Werk, in welchem er die Geschichte seines und der übrigen Benediktinerklöster in Franken darstellen wollte, sowie über die Quellen, welche er bei seiner Arbeit benutzen konnte (s. o.). Nach einem Caput Praeliminare /: De Origine Ecclesiae et Monasterii S. Stephani, primis ejusdem Incolis et eorum mutatione : / folgt die Geschichte der einzelnen Äbte, eingeteilt in 7 Abschnitte nach den seit der Stiftung verflossenen Jahrhunderten. Ein Vergleich der Manuskripte MS. f. 790 und MS. q. 136 zeigt einerseits, daß letzteres, soweit nach den Bruchstücken des ersteren geschlossen werden kann, in der Hauptsache ein Auszug aus dem größeren Werke ist, anderseits aber auch, daß Gropp zwar neues Material für dieses herbei zu schaffen bemüht war, jedoch die ausführliche Geschichte seines Klosters noch nicht hatte vollenden können.

Nach dieser kurzen, aber sorgfältig und gründlich gearbeiteten Geschichte der Abtei S. Stephan hat Ussermann in seinem Episcopatus Wirceburgensis (pg. 268—279) den betr. Abschnitt verfaßt[72], wohl das Einzige, was über die Geschichte dieses Klosters gedruckt vorhanden ist.

Aus den letzten Lebensjahren Gropps stammt noch ein zweites, nahezu druckfertiges[73] Manuskript — MS. q. 110 — mit dem Titel:

Historische Beschreibung
des Hochadelichen Ritter-Stiffts
zu St. Burckhardt in Wirtzburg.

Wie aus dem Schlußsatze des „Eingangs" zu entnehmen ist, sollte diese Schrift als „Zusatz zu des H. Burchardi Leben" veröffentlicht werden[74], woran ihn wohl der Tod verhindert haben wird. Anderseits sollte sie nur eine Art Abschlagszahlung sein; denn später wollte er eine „neue und ausführlichere Historie" liefern. Die Schrift zerfällt in zwei Teile, deren erster sich in 10 Kapitel gliedert. Die Geschichte des Stiftes von der Umwandlung des alten Benediktinerklosters in ein Ritterstift (1464) bis ins 18. Jhdt. ist in den ersten 6 Kapiteln behandelt; diesen folgen 3 (später eingeschaltete?) Kapitel mit Verzeichnissen der Pröbste, Dechanten und Stiftsherren; und das

letzte nennt die dem Stifte gehörigen Pfarreien, Dörfer ꝛc. Der zweite Teil bringt die urkundlichen Belege bei, zunächst im Anschlusse an das letzte Kapitel eine Reihe von Regesten unter dem Titel:

Burkardiner Lehen-Hoff

oder Urkunden deren von dem Hoch-Adelichem Ritter-Stifft S. Burchardi an verschiedene Familien zu Lehen übergebenen Güttern, von dem Jahr 1470 biß .... (1602).

Den Schluß bildet ein Anhang „Von verschiedenen schriftlichen Urkunden (10), durch welche die vorgesetzte Historie ... nicht wenig erleutert wird." Wenn es auch Gropp selbst nicht mehr vergönnt war, diese Schrift veröffentlichen zu können, so ist dies später insofern geschehen, als sie fast ganz der Abhandlung von Dr. M. Wieland: „Historische Darstellung des Stifts St. Burkard zu Würzburg ... II. Abteilung: „Das Ritterstift St. Burkard" einverleibt ist.[75]

Außer diesen mehr oder minder vollständigen Arbeiten Gropps sind — als MS. q. 134 — in der Bibliothek des historischen Vereins zu Würzburg noch Bruchstücke von Konzepten zu weiteren Werken aufbewahrt, welche er wohl ebenfalls herauszugeben im Sinne hatte Von einem aus dem Jahre 1821 stammenden Foliohefte abgesehen — enthält MS. q. 134 eine Anzahl von Gropp herrührender loser Blätter[76], deren Inhalt sich meist auf die Marienkapelle zu Würzburg bezieht. Demnach hatte er vor, eine

„Beschreibung deren Marien-Capellen
in Würtzburg auff dem Marck"

zu fertigen, wozu er bereits allerlei Stoff gesammelt zu haben scheint, wie einzelne Beilagen des Manuskripts verraten. Die Schrift sollte mit einer Abbildung der gen. Kirche geschmückt werden und in drei Kapitel sich gliedern (1. Entstehung und Baugeschichte der Kirche; 2. „Von den Festen, Gottes-Dienst, nnd Andachten, So in der Marien-Capellen auff dem Marck zu Würtzburg gehalten werden;" 3. „Von denen miraclen, und besonderen Gnaden, welche durch Mariam in der Capellen ... erhalten worden"). Das letzte der losen Blätter enthält den vollständigen Titel eines größeren Werkes, nämlich:

Heilige Gnaden-Orthe
in dem Bistumb Würtzburg

das ist / Ausführliche Beschreibung / aller Kirchen, Capellen und Wallfahrten / der / Seeligsten Jungfrauen und Mutter Gottes / MARIAE, /

in welcher / derenselben ursprung, erbauung, situation, Andachten und Gottes Dienst, Festen, miraculen, besondere gnaden und erhaltene gutthaten, ablassen, / Privilegien, Bruderschafften, Processionen, Stiffter, / Gutthäter, hoher und adelicher personen grabmahlen / und andere Denkwürdigkeiten erzehlet werden, /

zu grösseren Ehren Gottes und seiner wehrtesten Mutter / zusammen getragen / von /

P. Ignatio Gropp des H. Benedictiner Ordens / in dem Closter zu St. Stephan in Würtzburg / Profess. und Bibliothecar.

Da nun das Bruchstück der Vorrede („ad praefationem"), welches auf Blatt a—a[5] enthalten ist, sich über „Marien Bruderschafften und Sodalitäten, so in dem Bistumb Würtzburg an vielen Orthen eingeführt. . . ., von welchen allen bey Beschreibung einer jeden deren Marien-Capellen in seinen Orth würd gehandelt werden"[77], verbreitet, so liegt der Schluß nahe, die „Beschreibung der Marienkapelle zu Würzburg" sei als erster Teil des größeren Werkes „Heilige Gnadenorte ꝛc." geplant gewesen. Gropp bezeichnet sich auf dem Titel des letzteren einfach als Ordensprofessen und Bibliothekar; daraus läßt sich — s. u. Anm. 78 — folgern, er habe sich mit dem eben berührten Plane schon zu Anfang seiner literarischen Thätigkeit getragen, bevor er zum Prior gewählt wurde. Das hiefür gesammelte Material ist übrigens der Collectio (2. Abhandlung des I. und II. Bandes) einverleibt, wo er auch davon spricht, daß er ein derartiges Werk verfassen wolle, „wenn es den Oberen genehm sein werde."[78]

Auf der Rückseite eines der kleineren Blätter im MS. q. 134 stehen noch zwei Titel, von Gropps Hand herrührend, nämlich:

a) Labores / monachorum Benedictinorum / Ecclesiae / per Franconiam / ad / Dei gloriam, Sanctorumque illius honorem, / et animarum salutem / a mille et pluribus annis / hactenus impensi, / omnibus ejusdem Jnstituti alumnis / ad exemplum et imitationem / propositi.

b) Ordinis Benedictini / per Franconiam / propagatio / sive / Brevis descriptio, / quando, a quibus ejusdem Ordinis Monasteria / in Franconia fundata sint, potissimum ex / Fundationum chartis, aliisque monimentis, MSS. et editis / Authoribus collecta.

Vielleicht wollte Gropp, als er Novizenmeister war, in zwei kürzeren, übersichtlich gehaltenen Schriften jüngeren oder angehenden Konventualen die Früchte seiner Studien über den Benediktiner-Orden und dessen Klöster im Frankenlande darbieten, wie er es u. a. in der 6. Abhandlung des I., in der 5. des II. und in der 7. des IV. Bandes seiner Collectio gethan hat. Nachdem der ihm vorliegende Stoff in seinem Hauptwerke zur Veröffentlichung gelangt war, wird es wohl bei dem Vorhaben geblieben sein.

Der zuletzt erwähnte Titel erinnert unwillkürlich an die von Gropp geplante Franconia Benedictina und leitet so über zur übersichtlichen Zusammenfassung dessen, was wir von größeren Werken wissen, die Gropp noch zu schaffen im Sinne hatte. Schon oben (pg. 15 und 41) bei Besprechung der Geschichte der Klöster Amorbach und S Stephan ist hervorgehoben worden, daß diese beiden Schriften (gekürzt?) zugleich als Teile eines großen Sammelwerkes gedacht waren, in welchem die Geschichte aller Benediktinerklöster in Franken dargestellt werden sollte. Dieses große Unternehmen hätte sich einem noch größeren eingefügt, nämlich dem Monasticon Teutonicum, welches — nach dem Vorbilde eines ähnlichen Werkes über die Klöster Englands — zum Arbeitsplane der Literarischen Gesellschaft Deutscher Benediktiner gehörte (s. I Teil pg 12).[80] Daß Gropp ein solch umfassendes Werk wirklich geplant habe, spricht er wiederholt selbst klar aus, vor allem in der Vorrede zur kurzen Geschichte seines Klosters (s. pg. 60), wo er schreibt: Es sei von der Zeit an, da er sich historischen Studien zugewandt habe, sein Sinn darauf gerichtet gewesen, einmal eine Geschichte aller Klöster seines Ordens, welche früher oder zu seiner Zeit in Franken bestanden, zu verfassen und zwar unter dem Titel Franconia Benedictina. Indessen sei durch die Beschäftigung mit anderen Studien, die ihm für jenes Werk den Weg bahnen sollte, Zeit und Kraft dahingeschwunden, sodaß er nunmehr den Mut verliere, ein Werk von solchem Umfange zu vollenden; gleichwohl hoffe er, es werde nach ihm ein Ordensgenosse erstehen, der das reiche Material verarbeiten und das Werk vollenden werde, dessen Grundzüge er in der 7. Abhandlung des IV. Teiles seiner Collectio vorgelegt habe.[81] Die oben berührten zwei Klostergeschichten und die übersichtliche Zusammenstellung der Klöster Ostfrankens mit einzelnen Daten aus ihrer Geschichte, welche die 7. Abhandlung des zweiten Bandes der Würzburger Chronik (desgl. Coll.

I Dissert. VI und Coll. II Dissert. V) bietet, sind jedoch nicht die alleinigen Vorarbeiten für jenes Werk, sondern Gropp scheint sich eingehender noch mit Forschungen über die Klöster S. Burkard in Würzburg, Banz und Neustadt a. M. beschäftigt zu haben. Auf seine eigenen Andeutungen über die zwei ersteren ist bereits oben pg. 61, bez. Anm. 68, sowie pg 14, (Anm. 19) und 17 der III. Beilage hingewiesen. Von dem dritten ist zuerst in seinem Briefe vom 23. Jan. 1731 an P. Bernhard Pez die Rede, wo er diesem mitteilt, er wolle die Geschichte der Klöster Frankoniens beschreiben, und ihn bittet, er möge ihm Abschriften der Urkunden des Klosters Neustadt, die leider in Wien seien, verschaffen. Hiezu scheint es nicht gekommen zu sein, und Gropp gab mit dem Ganzen auch diese Einzelarbeit auf, wie er in dem letzten gedruckten Werke (Geheiligter Würzb. Bischofssitz) bemerkt.[82]

Schon in C. A. Baaders Lexikon (pg. 68) ist erwähnt, daß Gropp noch an einem anderen Werke größeren Umfanges, einer Franconia sancta, arbeitete. Dieser Plan stand bei ihm seit Veröffentlichung der „Christlichen Frühlingsblume" fest[83] und fand teilweise Verwirklichung, wie oben dargethan ist (pg. 39, 44, 46 u. 47). Da er sich in der „Vorrede an den geneigten Leser" des oben erwähnten Buches „Geh. Würzb. Bischofssitz" über diese seine Absicht ausführlich verbreitet, so seien hier seine eigenen Worte angeführt: „. . . Mich belangend, waren meine ersten Gedancken, durch welche ich vor mehr als zwantzig Jahren zu den Historischen Studien geführet worden, einstens in diesen Glantz der Fränckischen Heiligkeit tieffer einzugehen, die Verdienst-volle Tugenden, herrliche Beyspiel, und seelig-beschlossene Lebens-Wandel deren mehr gemelten, unserem Franckenland zuständigen Heiligen aufzusuchen, dieselbe in einen Band oder Buch unter dem Titel: Franconia Sancta Heiliges Franckenland, zusamm zu fassen, der Christlichen Welt für zu zeigen, und zu grössseren ihren Ehren besser bekannt zu machen. Zweymahl hab ich einen Versuch gethan, eine Abbildung meiner Gedancken auf das Papier zu legen. Erstens als ich im Jahr 1727 das Leben der H. Bilhildis der ersten Geistlichen Hertzogin unseres Francken, als ein erste Frucht meines Studii Historici herfür gebracht, in dessen Vorrede ich die übrige Heilige unseres Franckenlands, soviel mir dazumahlen bewust gewesen, zu diesen End hab angeführt, zu erweisen, daß angeregte H. Bilhildis unter allen die erste gewesen, welche mit dem Glantz ihrer Heiligkeit das in unserem Francken

aufgehende Christenthum beleuchtet habe. Zweytens habe ich sothane Arbeit wiederholet in dem zweyten Theil meiner Wirtzburger Chronick, oder IV. Tom. Collection. Scriptor. et Rer. Wirceburg. allwo ich in der vorangesetzten VIII. Historischen Abhandlung etwas vollkommener unsere Fränckische Heiligen erzehle, etwelcher Leben aber in der darauf folgender IX. Abhandlung ausführlich beybringe. Ich befinde mich anjetzo aussern Stand, meine so viele Jahre hero gehegte Gedancken einstens vollständig auszuführen, und muß solches zu thun anderen überlassen. Wer nun immer sothane Heilige Arbeit will auf sich nehmen, wird ohn allen Zweiffel ein dem Höchsten GOtt wohlgefälliges, dessen Heiligen zur Ehr der Kirchen zur Zierde, dem Nächsten zur Auferbaulichkeit, dem gantzen Bistum Wirtzburg zum Ruhm gereichendes Werck verrichten; mir aber den Trost geben, durch meine obwohlen geringe vorgängige Arbeit den Weeg angewiesen zu haben." [84]

In Ziegelbauers Historia rei literariae ordinis S. Benedicti (I pg. 615) findet sich der Satz: „Novissime edidit (sc. Gropp) Antiquitates Wirceburgenses et alia multa." Da genanntes Werk über die literarische Thätigkeit des Benediktiner-Ordens 1754 erschienen und von einer damals unter jenem Titel veröffentlichten besonderen Schrift Gropps weiter nichts bekannt ist, so wird die Vermutung nahe gelegt, es seien damit Teile (Appendix) der Würzburger Chronik gemeint. Auch in Meusels „Hist.-litt.-stat. Magazin" wird unter den Werken Gropps aufgeführt: Antiquitates Wirceburgenses; doch begegnet diese Bemerkung, welche aus Adelungs Fortsetzung des Jöcher'schen Gelehrten Lexikons herüber genommen ist, schon hier berechtigten Zweifeln, indem der Referent beifügt: „Wer kann wohl diese unbestimmte Angabe berichtigen?" Vielleicht bezieht sich Ziegelbauers und Adelungs Angabe auf den Codex Diplomaticus, welcher dem II. Bande der Würzburger Chronik als Anhang beigegeben ist.

Mit dem Hinweis auf einen weiteren Plan Gropps, ein Werk über seinen Landesfürsten Friedrich Karl von Schönborn unter dem Titel Acta publica zu veröffentlichen, wovon oben (pg. 57, bezw. Anm. 63) bereits das Nähere gesagt ist, sei die Vorführung der literarischen Thätigkeit Gropps beendet.

* * *

Aus der Besprechung der Werke Gropps ist ersichtlich, daß letztere — von einigen Erbauungsschriften abgesehen — größtenteils dem historischen Gebiete angehören.

Betrachtet man nun **Gropps Bedeutung als Geschichtschreiber**, so springt zunächst sein streng kirchlicher Standpunkt in die Augen. Wenn man sich erinnert, daß er eine fromme Erziehung genossen, seine Studien unter geistlicher Leitung gemacht hat und noch vor Abschluß derselben ins Kloster getreten ist, dem er stets mit Leib und Seele angehört hat: so wird man es auch natürlich finden, daß er eben als Ordensmann die Welt und ihre Ereignisse beurteilt[85]. Wir werden uns nicht wundern, wenn wir in seinen Schriften keiner abfälligen Kritik dieser oder jener Handlungsweise der weltlichen und namentlich der geistlichen Obrigkeit begegnen; als ehrfurchtsvollem Verehrer seiner Vorgesetzten sind ihm alle von den Würzburger Fürstbischöfen, seinen Landesherren, ausgehenden Handlungen bedeutsam und über jeden Tadel erhaben.[86] Dem hiemit gekennzeichneten Standpunkte entspricht es, daß er bei Erwähnung der kirchenpolitischen Kämpfe unter Heinrich IV. und V., sowie unter Friedrich I. Rotbart mit seinen Sympathien auf Seite der Päpste steht, dabei aber von herben Ausfällen gegen die genannten Kaiser sich ferne hält[87]. Es wird uns ferner nicht auffallen, daß er in der Reformation nur ein großes Unglück für Kirche und Vaterland sieht, jedoch durchaus nicht blind ist gegenüber dem Sittenverfalle bei Geistlichen und Weltlichen, der eine der Ursachen jener geistigen Bewegung und damit der Kirchenspaltung war[88].

Sein religiöser und kirchlicher Standpunkt gibt sich auch in der Auffassung zu erkennen, die er von der Aufgabe eines Geschichtschreibers hatte. Den Zweck der Geschichtschreibung kennzeichnet er in mehreren seiner Schriften, u. a. in der Vorrede zum III. Bande seines Hauptwerkes — gemäß dem Wahlspruche seines Ordens: Ut In Omnibus Glorificetur Deus — mit folgenden Worten: „Dieses ist das erste Absehen einer Historie, die Anordnungen GOttes zu erkennen, selbige zu verehren und anzubetten, damit GOtt in allen seinen Wercken gelobt und gepriesen werde." [89]

Gropp war gewiß redlich bemüht, seiner Aufgabe als Geschichtschreiber Ostfrankens gerecht zu werden. Durch unermüdliches Studium und fleißige Lektüre hatte er sich einen seltenen Reichtum an Kennt-

nissen erworben.[90] Wie aus gelegentlichen Angaben geschlossen werden kann, waren ihm die meisten wichtigen literarischen Erscheinungen sowohl auf dem Gebiete der Kirchengeschichte als der Profan- und speziell der fränkischen Geschichte bekannt.[91] In letzterer waren es wieder die Werke seiner Vorbilder L. Fries (bezw. Ludewig) und Eckhart, in denen er sich gründlich umgesehen hatte. Wie hoch er auch diese beiden als Geschichtschreiber schätzte, so war er doch weit entfernt, deren grundlegende Forschungen blindlings als unumstößlich hinzunehmen, sondern er verglich diese mit den Untersuchungen anderer Gelehrten und prüfte sie auf ihre Richtigkeit.[92] Hiebei läßt er sich manchmal zu scharfer Abwehr gegenteiliger Meinungen [93] oder zu ermüdender Breite [94] verleiten. Wenn auch seine Beweisführung vielfach nicht stichhaltig ist,[95] und gar manche, seinen Gewährsmännern entnommene Angaben als falsch nachgewiesen sind, so darf man doch seiner Versicherung glauben, daß er stets ehrlich bestrebt war, das Wahre zu erforschen und vorzuführen (s. Anm. 2). Soweit es ihm möglich war, gründete er seine Darstellung auf die ältesten, ihm zugänglichen Quellenschriften und auf Urkunden. Über die Behandlung letzterer, deren er in seinen Werken viele wiedergibt, sind ihm freilich Vorwürfe nicht erspart geblieben; behauptet doch der Artikel in der „Allgemeinen Deutschen Biographie" [96] „daß die Wiedergabe seiner urkundlichen und handschriftlichen Texte an vielen Stellen alles zu wünschen übrig läßt". Jedoch abgesehen davon, daß sich im einzelnen schwer nachweisen läßt, worin Gropp gefehlt hat, weil man nicht weiß, wo die von ihm benützten Urkunden — wenn sie überhaupt noch existieren — sich befinden, und ob er in den einzelnen Fällen Originalurkunden oder Kopien vorliegen hatte, darf man nicht übersehen, daß er die Urkunden vielfach nicht selbst abschrieb sondern dieselben von anderen kopieren ließ; und für die Flüchtigkeiten oder Mißverständnisse der Abschreiber ist in erster Linie Gropp nicht verantwortlich zu machen, wie schon Koel andeutet[97]. Oft konnte er das gewünschte Material nur auf diesem Wege erlangen. Zu seiner Zeit waren die Archive schwerer als jetzt oder gar nicht zugänglich, so daß er häufig über die ihm bereiteten Schwierigkeiten klagt[98]. Es erging ihm nicht besser als selbst dem fürstbischöflichen Hofhistoriographen Eckhart[99]. Daß er den besten Willen hatte, urkundliches Material (Handschriften, Inschriften u. dergl.) inhaltsgetreu wiederzugeben ,läßt sich aus verschiedenen Stellen erweisen [100]. Wenn er an dem ihm ge-

botenen Material selbst nicht die scharfe Kritik vornahm, die man heutzutage von einem Geschichtschreiber verlangt, so darf zu seiner Entschuldigung wohl daran erinnert werden, daß die meisten der gleichstrebenden Zeitgenossen — namentlich in Süddeutschland — in diesem Punkte dieselben Mängel verraten, und daß die Diplomatik damals noch eine sehr junge Wissenschaft war (s. I. Teil, Anm. 26).

Wie Gropp nichts Mustergiltiges in der kritischen Verwertung des geschichtlichen Stoffes geleistet hat, so ist es auch inbezug auf dessen sprachliche Darstellung nicht der Fall. Gilt noch von den Geschichtschreibern im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts das Urteil Kobersteins[102], daß bisweilen unter der Fülle des angehäuften Stoffs die Anordnung eines Ganzen und die Gleichmäßigkeit lebendiger Gestaltung aller Teile litt, so gilt es viel mehr von denen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und in vollem Umfange von Gropp. Soweit er sich der lateinischen Sprache bedient, kann ihm eine gewisse Gewandtheit nicht abgesprochen werden; er handhabt den damals üblichen Panegyrikus-Stil und das sog. Jesuiten-Latein meistens nicht schlechter als andere gelehrte Zeitgenossen. Ja, man kann getrost behaupten, er habe besser lateinisch als deutsch geschrieben; er steht im Gebrauche seiner Muttersprache durchaus nicht auf der Höhe der Zeit. Freilich konnte von einem historischen Stil in deutscher Sprache damals überhaupt noch kaum die Rede sein, welchen ein Bünau und Mascou[103] erst zu schaffen versucht hatten, ohne vorerst tüchtige Nachahmer und Fortbildner gefunden zu haben. Doch Gropp steht hierin nicht bloß den genannten Meistern in Darstellung deutscher Geschichte nach, sondern auch seinen nächsten Vorbildern L. Fries und Eckhart. Ersterem kann nachgerühmt werden, daß er „die deutsche Sprache, für die er überhaupt lebhaft fühlte, in origineller, kräftiger Weise handhabte,“[104] daß er — gleich Aventin, dessen Bewunderer er war „ein echt deutsches Herz durch hohe Achtung der deutschen Sprache, lebhafte Sorgfalt für deren Reinheit und innige Freude an ihrer gedeihlichen Fortentwicklung“ bewährte[105]. Auch Eckhart, der ja ergiebige Forschungen über die deutsche Sprache angestellt hatte, bemühte sich in seinen deutschen Schriftstücken, die Muttersprache grammatisch richtig anzuwenden, und in Versen[106] der besseren Prosodik, die seit Opitz bei uns zur Geltung gekommen, gerecht zu werden. Nicht so Gropp. Abgesehen von seinen wenig gelungenen dichterischen Versuchen[107], welche auch in metrischer

Beziehung keine Beeinflussung durch bessere Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts verraten, treten in seinen deutsch geschriebenen Werken insbesondere zwei sprachliche Mängel zutage: er steht unter dem Banne einerseits des Lateinischen, anderseits der unterfränkischen Mundart. Ersteres beeinflußt Satzbau und Wortstellung und macht sich namentlich in den häufigen Partizipialkonstruktionen (Abl. abs.) geltend; letztere verrät sich fast Zeile für Zeile in dem willkürlichen Gebrauche der Endungen ohne Rücksicht auf Casus, Numerus und Genus, in bunt wechselnden Verbalformen, Provinzialismen u. dgl. Dazu gesellen sich noch die Eigentümlichkeiten der Zopfzeit: verwickelte und schwulstige Satzungetüme, Häufung der Konsonanten ohne Rücksicht auf Dehnung oder Schärfung der Silben u. s. w. Diese Mängel lassen sich besser an seinen kleineren Schriften feststellen als an der Würzburger Chronik, weil hier manchmal schwer zu entscheiden ist, welche Sätze von ihm, welche von anderen herrühren, von Einheitlichkeit des Stiles also kaum die Rede sein kann.[108]

Wie Gropp schon inbezug auf sprachliche Darstellung hinter seinen nächsten Vorbildern zurücksteht, so auch in seiner Bedeutung als Geschichtschreiber Ostfrankens. In dieser Hinsicht überragt ihn bei weitem sein Gönner J. G. von Eckhart, welcher — nach Wegele — unzweifelhaft zu den berufensten Talenten zählt, die sich in jener Zeit der Geschichte gewidmet haben. Eckhart hat sich durch sein Werk „Commentarii de rebus Franciae Orientalis et Episcopatus Wirceburgensis" einen Ehrenplatz in der Geschichte der deutschen Historiographie erobert. Dieses Werk, welches er sich als Teil einer Germania sacra dachte, gehört sachlich ebenso gut der deutschen, als der Geschichte des Hochstifts Würzburg an. Es hat für die letztere eine grundlegende Bedeutung, darf aber, was die erstere anlangt, den entsprechenden Leistungen eines Leibniz, Mascou und Bünau (s. Anm. 91 u. 103) unbedenklich an die Seite, z. T. über sie gestellt werden. Eckhart war die Aufgabe gestellt, eine Geschichte des Bistums und des Hochstifts Würzburg zu schreiben. Es bezeichnet den wahren Historiker, daß er sich dieselbe nur im engsten Zusammenhange mit der Geschichte des fränkischen Reiches denken konnte. In diesem Sinne hat er sie auch ausgeführt. Mit unermüdlicher Sorgfalt hat er das zerstreute Material aufgesucht und mit außerordentlichem Scharfsinn es gesichtet und ausgenutzt. Sein Verdienst um die Würzburgische Bischofs- und Stifts-

geschichte ist um so größer, da ihm so gut wie keine brauchbare Vorarbeit, für die älteste Zeit wenigstens, zu Gebote stand. Er mußte im Grunde von vorn anfangen und hat für die Geschichte der ersten drei Jahrhunderte des Hochstifts einen festen Grund gelegt, die erste wissenschaftliche Behandlung derselben geliefert.[109]

Auf etwas minder hoher Rangstufe der Geschichtschreiber steht Lorenz Fries, welcher indes für die Geschichte des Fürstbistums Würzburg insoferne von größerer Wichtigkeit ist, weil sein Hauptwerk „Historie der Bischöfe zu Würzburg und Herzoge zu Franken“ [110] das ganze Mittelalter umfaßt und „auf lange Zeit hinaus die Auffassung der Würzburger Stiftsgeschichte beherrscht hat“.[111]. Eckhart hat in der Vorrede seiner „Kommentare“ die Vorzüge und Mängel jenes Werkes gebührend gewürdigt,[112] welches „ohne Zweifel zu den vergleichsweise besseren Geschichten geistlicher Lande in jener Zeit gehört.“[113] Die Bedeutung Friesens liegt aber nicht nur in seinen Leistungen als Geschichtschreiber, deren wichtigste die oben erwähnte Chronik der Bischöfe von Würzburg und die Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken sind, sondern auch in denen als Archivar. „Die Zeugnisse seines archivalischen Wirkens und Arbeitens haben ihn überdauert und erfüllen mit stets neuer Bewunderung.“[114] Da ihm nicht nur das fürstbischöfliche, sondern auch das noch wichtigere Archiv des Domkapitels und dessen Bibliothek offen standen, so konnte Fries für seine Werke Quellen benützen, die weder früheren, noch späteren Geschichtschreibern des Hochstiftes in dieser Ausdehnung zugänglich waren. Darum haben auch seine Schriften so hohe Bedeutung für die Geschichte des letzteren, wenn auch die Art und Weise der Benützung dieser Quellen nicht von Mängeln frei war. Sein Ansehen gründet sich — abgesehen von den sonstigen schönen Charakterzügen[115] — auch noch auf seine echt deutsche Gesinnung und seinen Freimut,[116] den er recht wohl mit der Pietät gegen das Hochstift zu vereinbaren wußte.[117]

Mit diesen beiden Männern verglichen, tritt Gropp als Geschichtschreiber Ostfrankens freilich etwas in den Schatten; denn er ist kein so gründlicher Forscher und scharfer Kritiker wie Eckhart, der so ziemlich alle Eigenschaften eines wirklichen Geschichtschreibers in sich vereinigte; ihm fehlt Friesens Freimut und — was jedoch nicht seine Schuld ist — die Vertrautheit mit den geheimen Schätzen der würzburgischen Archive; ihm war es auch nicht gegeben, den geschichtlichen

Stoff geschickt zu gruppieren und schön darzustellen, soweit für seine Zeit derartige Anforderungen überhaupt gestellt werden können. Gropp ist weniger Geschichtsforscher als vielmehr Sammler, und dessen war er sich selbst wohl bewußt. Er bewegt sich in gleichen Bahnen, wie die meisten Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts, welche ihre Kraft der Geschichtschreibung widmeten. So urteilt Gervinus über letztere: „Vor den 80er Jahren (des vor. Jhdts.), wo überhaupt erst das neue Leben die Wissenschaften erreichte, drehte sie sich nur um Sammelwerke herum und begnügte sich mit einer planen Vergleichung der Quellen.“ [118] Und Koberstein schreibt in seiner Geschichte der deutschen Nationalliteratur: [119] „Die historischen Wissenschaften . . . waren während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nichts weiter als ein Zweig der deutschen Schulgelehrsamkeit, wie sie damals vornehmlich auf den Universitäten betrieben wurde. Die Forschung bestand nur in fleißigem Zusammentragen von Stoff, an dessen kritische Sichtung wenig gedacht wurde.“ Was Wunder, wenn Lessing in seinen Literaturbriefen [120] sich rundweg dahin aussprach, daß es um das Feld der Geschichte in dem ganzen Umfange der deutschen Literatur noch am schlechtesten aussehe. Warum? „Unsere schönen Geister sind selten Gelehrte, und unsere Gelehrte selten schöne Geister. Jene wollen gar nicht lesen, gar nicht nachschlagen, gar nicht sammeln; kurz gar nicht arbeiten: und diese wollen nichts als das. Jenen mangelt es am Stoff, und diesen an der Geschicklichkeit, ihrem Stoffe eine Gestalt zu erteilen. Unterdessen ist es im ganzen recht gut, daß jene sich gar nicht damit abgeben und diese sich in ihrem wohlgemeinten Fleiße nicht stören lassen. Denn so haben jene am Ende doch nichts verdorben, und diese haben wenigstens nützliche Magazine angelegt und für unsere künftigen Livios und Tacitos Kalk gelöscht und Steine gebrochen.“

Was hier von der deutschen Geschichtschreibung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts überhaupt [121] gesagt ist, gilt auch im besonderen von unserem Gropp. Dieser beanspruchte selbst nicht, mit Männern wie Eckhart, Ludewig u. a. auf eine Linie gestellt zu werden, [122] sondern bescheidet sich mit der Rolle eines fleißigen Sammlers, der für künftige Meister Material zu einer Geschichte Ostfrankens herbeischafft. Durch diese seine Thätigkeit hat er sich, zunächst um die neuere Geschichte des Hochstiftes Würzburg unbestreitbare Verdienste erworben, indem er vieles vor dem Untergange

gerettet hat, was infolge der Verschleuderung literarischer Schätze gelegentlich der Säkularisation für die Geschichte gänzlich verloren wäre; er wird durch seine Collectio, diese „erwünschte Ergänzung" des Ludewigschen Sammelwerkes [123] (bezw. der Fries'schen Bischofschronik), stets neben L. Fries seinen Platz als einer der wichtigsten fränkischen Geschichtschreiber behaupten. Und dieses Lob haben ihm auch die wenigsten versagt. Von den verschiedenen älteren [124] und neueren Urteilen über Gropps Bedeutung als Geschichtschreiber genüge es zum Schlusse, solche von zwei Autoritäten auf historischem Gebiete (und speziell auf dem der fränkischen Geschichte) anzuführen. Prof. Dr. von Wegele, der in seiner Geschichte der deutschen Historiographie des „vielfach verdienten" Gropp, freilich nur vorübergehend, erwähnt (s. Anm. 114), sagt in der Vorrede seiner Geschichte der Universität Würzburg, nachdem er dessen dankenswerte Vorarbeiten für den urkundlichen Stoff berührt hat: „Die Verdienste Gropps . . . erstrecken sich weiter auf die Geschichte selbst, und verdanken wir ihm zerstreute, aber höchst wertvolle Nachrichten. Er ist überhaupt derjenige aus der neueren Zeit des Hochstiftes, der sich um dessen Geschichte durch seine Sammlung bei weitem die meisten Verdienste erworben hat und die Quelle aller Übrigen, die seitdem darüber gearbeitet haben, gewesen ist." Und Reichsarchivrat Dr. Schäffler schrieb in dem Artikel, welcher Gropp im 9. Bande der Allgemeinen deutschen Biographie (pg. 733/4) gewidmet ist: „Gropp war ein fleißiger Sammler, dem eine glückliche Hand und eine gewisse Spürkraft nicht abzusprechen sind. Er hat uns manches überliefert, das im Jahre 1803 der Sturm der Säkularisation spurlos verwehte, und darin liegt das Hauptverdienst seiner Publikationen.

„Wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten."
(Schiller, Wallensteins Lager. Prolog.)

Anmerkungen zum II. Teil: Gropps Schriften.

1.

Die Censura Ordinarii ist in beiden Ausgaben vom 28. August, die Approbatio Theologica dagegen in der deutschen Ausgabe vom 20., in der lateinischen vom 26. August 1727 datiert.

2.

Anfang und Schluß dieses Briefes lauten (s. Coll. nov. I. pg. 766/7):

Maxime Reverende Domine.

Quam de Bilhilde, prima Franconiae Sancta, elaborasti Commentationem, legi, et placuit. Ex relationibus dubiis verum eruere artis est. Specimen Tu rei hujus exhibes Te dignum ..... Primitias nobis historici studii praebes, at tales, ut meliora quaeque a Te sperare liceat, si pergas ..... Ego conatibus Tuis laetus applaudo, animum in Deo hilarem, valetudinem firmam et his studiis necessariam, vitamque in sancta quiete diuturnam, ex animo apprecor.

Maxime Reverendi Nominis Tui
Cultor Deditissimus
Wirceburgi, die XI. Julii 1727. Jo. Georgius ab Eckart.

3.

Die k. Staatsbibliothek in München verwahrt ein Exemplar dieser Sonder-Ausgabe unter V. S. S. 113 n, sowie ein Exemplar „Christliche Frühlingsblume" unter V. S. S. 113 m.

4.

Zur Erklärung dieses Titels bemerkt Gropp im vorletzten Absatz der Widmung an die Äbtissin Maria Luitgardis Wilk: „Es pranget der Hochfürstliche Lust-Garten zu Höcheim, der Geburt-Stadt der H. Bilhildis, mit verschiedenen raresten Blumen, an deren Zergänglichkeit aber ein nur nach Himmlischen trachtendes Gemüth gar keinen, oder schlechten Wohlgefallen erhalten wird. E. H. G. dero fromme Gedanken, und eintziges Verlangen nur nach dem trachten, was zur beständigen Ergötzung der Seelen seyn

mag, solte ich eine solche Blumen offeriren, an welcher sich mehr dero Gemüths-Augen, als die Leibliche könnten erlustigen. Eine solche geduncket mich an dem Leben der H. Bilhildis gefunden zu haben, aus welchem die vielfällige und herrlichste Tugend-Exemplar gleich denen wohl-riechenden Blumen den allerlieblichsten Geruch ergiessen."

5.

Vergl. Stamminger, Franconia Sancta I. pg. 56 und Collectio I. pg. 766: „... ut desiderio devotorum erga S. Foeminam facerem aliquanto satis. — Ausführlicher verbreitet er sich darüber im Vorbericht an den geneigten Leser („Christl. Frühlingsblume"). Hier spricht er zunächst von Belebung der Verehrung der hl. Bilhildis in Veitshöchheim seit 1720 (s. auch pg. 149), „... Da nemlich in diesem Jahr, nach erhaltener mehrer Erkanntnuß von dieser Heiligen uns zugehörenden Frauen zu Höcheim, ihrer Geburt-Stadt, ein jährliche Festivität, und beständige Andacht ... ist eingeführet worden" — und fährt dann fort: „Zu Unterhaltung und Vermehrung dieser Andacht, ... scheinet vor allen eine mächtige Beyhülff und Antrieb zu seyn, eine gründliche, bißhero gewünschte Nachricht von denen Tugenden, Verdiensten, Heiligkeit und dem gantzen Leben dieser Fürstin. ..... Ich hätte mögen wünschen, daß sonst gelehrte Männer sich darüber gemacht hätten: allein da keine Hoffnung hierzu vorhanden ist, hab ich mich unterstanden, aus ... alten Urkunden gleichsam eine neue Lebens-Beschreibung unserer Heil. Bilhildis zu verfertigen."

6.

S. auch Coll. nov. I pg. XVII (Appendix I) und pg. 766. —

7.

Diese bestehen darin, daß er einerseits die Widmung an seinen Abt wegläßt, anderseits eine Anmerkung darüber beifügt, daß die hl. Bilhildis dem Benediktiner-Orden angehört habe. Außerdem sind die in der ersten Ausgabe aufgezählten Druckfehler (mit Ausnahme des letzten) verbessert. — Nach einer Notiz in: Historia rei literariae ordinis S. Benedicti von M. Ziegelbauer I Bd. pg. 411 wäre die Vita S. Bilhildis von Gropp auch abgedruckt in: Tomo III. Scriptorum rerum Moguntiacarum.

8.

In seinem Entwurf zu einer Geschichte der Abtei S. Stephan (fol. 31) findet sich die Bemerkung, daß diese Äbtissin ihm in Anerkennung seiner Schrift 12 Dukaten verehrt habe, welche er zur Anschaffung von Büchern für die Bibliothek seines Klosters verwendete.

9.

Vergl. Stamminger, l. c. pg. 37 und G. Karch, die Legende der hl. Bilhildis, pg. 18.

10.

Zu den Seligen des Frankenlandes rechnet er u. a. auch: (no 13) „Joannes Melchior Sölner, Bischoff zu Domitiopel und Weihbischoff zu Würtzburg," geb. zu Neustadt a. d. S., gest. 16. Mai 1666. — S. über diesen: Coll. II pg. 473 u. ff.

11.

Am Ende der Schlußbemerkung heißt es: „Non dubito tamen, quin plures (sc. Sancti) restent, meam modo notitiam fugientes, quorum Sanctitatis splendor gloriam adaugeret Franconiae, quique studio Virorum in Historia versatiorum in lucem demum prodibunt." — Eine ähnliche kurze Übersicht des Lebens von noch mehr Heiligen und Seligen des Frankenlandes bietet er in der 8. Abhandlung des II. Bandes seiner Würzburgischen Chronik.

12.

Nämlich: Erster Theil: Bilhildis eine aus Gräfflichen Geblüt Herfürgehende Blume der Heiligkeit, Fürgestellet in ihrer Lebens-Beschreibung Von der Geburt an, biß zu ihrer Vermählung.

Der andere Theil: Bilhildis eine in ihrer Vermählung und Ehestand Florirende Blume der Heiligkeit, Fürgestellet in Fortsetzung der Lebens-Beschreibung von der Zeit ihrer Vermählung, biß zum Absterben ihres Herrn Gemahl.

Der dritte Theil: Bilhildis eine im Wittwe und geistlichen Stand zur größten Vollkommenheit gelangte, und durch einen seeligen Tod in den Himmel Übersetzte Blume der Heiligkeit.

13.

Wohl gelegentlich seines Besuches in diesem Kloster i. J. 1734. Vergl. Coll. nov. I pg. 787. Nota. —

14.

Vergl. Würzb. Chronik I pg. 39. — In der „Vorrede an den christlichen Leser" sagt er ferner über die Veranlassung zu dieser Erbauungsschrift: „Man hat mich verschiedene mahlen ersucht, etwas aufzusetzen, dessen sich dießfalls die Andacht könnte bedienen. Diesem Gottseeligen Verlangen hab ich auch dienen wollen, und endlich nach meinen wenigen Kräfften gegenwärtige Übungen zusammen geschrieben."

15.

Der volle Titel lautet:

Geistliche Andachts-Übungen

Von der Heil. Bilhildis des H. Benedictiner Ordens, Ehmahlen Hertzogin in Francken, gebohrner Gräfin zu Höchheim, Alsdann Stiffterin und ersten Abbtißin des Hochlöbl. Jungfräulichen Closters Alt-Münster zu Mayntz; In sich enthaltende derselben Lebens-Beschreibung, darüber geführte Betrachtungen; Unterrichtung ihren Fest-Tag andächtig zu begehen; Tag-Zeiten und Litaney etc. Wie auch eine Andacht zu dem H. Schweiß-Tuch Christi, welches in obgemeldten Closter andächtig aufbehalten und verehret wird: Alles zu grösseren Ehre GOttes, und Vermehrung der Andacht zu seiner Heiligen beschrieben und zusammen getragen Von P. Ignatio Gropp, des H. Ben. Ordens, in dem Closter zu St. Stephan in Würtzburg Professen.

Würtzburg, gedruckt bey Heinrich Engmann. 1735.

Die Widmung („der Hochwürdigen . . . Frauen Mariae Fidei . . . demüthig-gehorsamster Diener und Ordens-Bruder P. Ignatius Gropp") ist datiert vom 24. März 1735 und die Facultas R. D. Ordinarii vom 23. desselben Monats.

16.

Nur der 1.—6. und der letzte (22.) Abschnitt ist in der IV. Abhandlung des I. Bandes der W. Chr. (Absatz I, II und VIII) nach Einteilung und Fassung etwas verändert.

17.

Betr. einer wahrscheinlich von Gropp (oder seinem Mitbruder P. B. Spieß) herstammenden Missa propria s. G. Karch, die Legende der hl. Bilhildis, I. Beilage, S. 69 u. 70.

18.

Betr. älterer „Tagzeiten" und einer Neubearbeitung derselben s. G. Karch, l. c. . . pg. 31, Anm.

19.

Vorrede: „Viertens . . . Auch habe ein Lobgesang über das Leben dieser H. Frauen beygesetzet, welches die Höchheimer sowohl in Processionen als in der Kirchen zu Ehren ihrer H. Schutz-Frauen können absingen". Umgearbeitet von dem früheren Pfarrer G. Karch.

20.

Vorbemerkung: „. . . . nicht das Schweiß-Tuch Veronicae, . . . son-

21.

dern . . . welches um Christi Haupt in dem Grabe gebunden . . . Evang. Joh. 20. Kap."

Das Format (12°) ist ein wenig größer, daher die Seitenzahl etwas geringer. Dem III. Teil („Unterricht" ꝛc.) ist eine Bemerkung über allgemeinen Gebrauch der Andacht vorausgeschickt. Der V. Teil ist bedeutend erweitert (48 gegen 11 Seiten).

22.

Dabei ist jedoch im IV. Teil die Seitenzählung fortlaufend, während der V. Teil eine besondere hat. Beide Titel enthalten auch eine Andeutung des Verfassers, nämlich: . . . P. J. G. des Heil. Benedicti Orden in dem Closter zu S. Stephan in Würtzburg Profess. In dem „Vorbericht" zum V. Teil bemerkt Gropp, daß die Äbtissin von Altenmünster die „Andachts-Übungen auf ein neues auflegen zu lassen beliebet."

23.

S. I. Teil, Anm. 31.

24.

Die Approbatio Theologica — in welcher Gropp als Ss. Theologiae Baccalaureus bezeichnet wird (cf I. Teil Anm. 23) — ist vom 10. August und die Censura Ordinarii vom 20. August 1729 datiert.

25.

Anfang und Schluß der Vorrede lauten:

Reverendissimus et Illustrissimus Dominus D. Dominicus Passioneus . . . anno 1727 pridie Calendas Aprilis epistolam dedit ad Illustrem Eccardum, qua primo suum de suscepta ab eo Ecclesiae Wirceburgensis Historia . . . gaudium contestatur. Subdit mox Illustrissimus Archi-Praesul, hoc unum prae caeteris summopere se optare, ut etiam Coenobii Ebracensis Historiae manus admoveretur . . .

. . . Fiet per ea (sc. in his pagellis comprehensa), quod spero, aequissimo . . . Archi-Praesulis Ephesini desiderio, atque Tibi amice Lector, aliquantulum interea satis. Certe novitio his in studiis labori meo ea interim sufficiunt, quem ut tuo prosequaris favore precor obtestorque.

Im letzten Briefe an B. Pez (23. Jan. 1731) dankt Gropp diesem, daß er durch dessen Vermittlung dem Nuntius Passionei sein Opus „Monumenta Ebracensia" schicken darf.

26.

Gregorovius, „Grabdenkmäler". S. Beilage no. 106 zur Allgemeinen Zeitung 1891.

27.

So heißt es im 3. Absatz: Non id (sc. opusculum) equidem Historiam complectitur Ebracensem, numeris suis absolutam. Tentavi tamen aliquid, atque ex sat amplo Rerum Ebracensium campo ... quae dam selegi, in paucas hasce pagellas, velut in fasciculum colligata...

Und im 7. Absatz: Praeter hactenus enumerata ... Monumenta, restant complura alia ..... Sed haec omnia consulto in praesenti praetermisimus sperantes, ea aliquando in ipsa Abbatum Ebracensium Historia fore producenda ....

Die Ausführung dieses Vorhabens überließ Gropp bald einem Angehörigen des Klosters selbst; denn im Jahr 1739 erschien in Rom ein Werk unter dem Titel:

Brevis Notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis
Sac. Ordinis Cisterciensis In Franconia.

Ex probatis Authoribus, tum impressis, tum scriptis, ex originalibus Diplomatibus, antiquis Documentis, et Scripturis desumpta, et in hunc ordinem redacta A quodam ejusdem Loci et Ordinis Religioso.

Romae, Typis Bernabò, MDCCXXXIX.
Superiorum Permissu.

Der ungenannte Verfasser, welcher, ebenfalls durch den oben erwähnten Wunsch des Kardinals Passionei veranlaßt (s. pg. 197), mit dieser Schrift „einen Beitrag zu einer der neuen Zeit entsprechenden Geschichte aller Cistercienser-Klöster" liefern will, bezieht sich ausdrücklich auf Gropps oben genanntes Werk, über welches er sich sehr lobend äußert, und aus dem er mit Gropps Einwilligung einige Abschnitte entlehnt (§ I—V), wie aus folgender Stelle hervorgeht (pg. 1 § I): Reverendus P. Ignatius Gropp, Sacri Ordinis Sancti Benedicti Monasterii ad S. Stephanum Wirceburgi Professus et Bibliothecarius anno 1730. Libellum quendam luci publicae dedit, quem intitulavit Monumenta Sepulchralia Ecclesiae Ebracensis, qui, cum optimè concinnatus sit, conveniatque veritati, ac documentis nostris, ea, quae hoc et sequentibus primis Paragraphis recensenda veniunt, cum ejus bonâ veniâ, de verbo ad verbum referemus, nisi forsitan ordine nonnihil mutato, et aliquibus quandoque

intermixtis, seu demptis, ut ii, ad quos Libellus praedictus non pervenit, in hoc saltem Opusculo legere valeant.

28.

2. Absatz der Vorrede: Possidet . . . Monasterium non modicam rerum suarum litterariam supellectilem, quam superiori saeculo domestici Scriptores Albericus Abbas, Josephus Agricola aliique ex diversis, quae superaverunt, monumentorum fragmentis, codicibusque collegerunt. — Zu diesen übrig gebliebenen schriftlichen Denkmälern gehören vielleicht auch diejenigen, welche neuerdings in dem Werke:

Monumenta Eberacensia von Dr. F. H. Wegele.
Nördlingen. C. H. Beck. 1863.

veröffentlicht worden sind. In diesem wird die Gropp'sche Schrift nur gelegentlich (pg. 87) zitiert.

29.

Gropp hält mit einem entscheidenden Urteil zurück und schreibt (pg. 70): De caetero nihil hac super controversia statuimus. Quae in utramque partem faciunt, attulimus. Judicent et pronuntient ii, quorum nihil refert, Lorchense, an Ebracense Coenobium Augustas Irenes exuvias receperit. Unum istud judicamus, magni ponderis esse constantem Ebracensium Traditionem . . . . . cf. Coll. nov. I, pg. 135.

30.

Zu diesen Wohlthätern gehören u. a. auch der Edle Konrad Teufel von Würzburg und dessen Mutter Mechtilde; daher entstand das Sprichwort: „Zu Closter Ebrach liegt der Teuffel und sein Mutter begraben." (pg. 82.)

31.

Ein Exemplar dieser Gelegenheitsschrift ist mir nicht zu Gesicht gekommen; daß sie aber 1730 wirklich erschienen ist, geht aus folgender Stelle der Vorrede zum II. Bande der Würzb. Chronik hervor (pg. VIII, Abs. XIII):

„In dem . . . 1730. Jahr hat ein Hochlöbl. Ertz-Bruderschafft Corporis Christi . . . das erste Jubiläum oder Jahr-Hundert von ihrer Stifftung an . . . begangen, welche ich selbsten damalen nach augenscheinlicher Experientz geschrieben, und durch den Druck der Gedächtnuß einer nachkommenden Welt wolte hinterlassen. Es gehört solche unstrittig unter die Geschicht-Schrifften unseres Vatterlands; darum habe ich auch ohne Bedencken dieselbe abermal dem Druck untergeben und gegenwärtigen Buch eintragen wollen."

32.

Die betreffende Stelle, welche auch über den sonst wenig bekannten Verfasser einigen Aufschluß gibt, lautet im Auszuge: (pg. 199) ... sub finem saeculi XIV, et principium saeculi XV. religione, pietate, ac doctrina conspicuus floruit quidam Monachus Yringus, quem alii Eiringum, Iringum appellant Ebracenses, [pg. 200] qui ob vitae merita, et praeclaras dotes meruit Archiepiscopale dignitate sublimari. De hoc scribit Bruschius in Chronologiâ Monasteriorum Germaniae, dum de Monasterio S. Michaelis Ordinis S. Benedicti extra muros Bambergenses ageret, fol. 90. XXIX. *Abbas hujus Coenobii fuit Lambertus Zollner, Titionum gentis, patriâ Bambergensis, praefuit annis 26., obiit anno 1431. sub hoc Abbate dono dedit aliquid pecuniarum Eringus, Archiepiscopus Ecclesiae Anaversensis, Antonii de Rotenhan Episcopi Bambergensis Suffraganeus, Monachus antè Ebracensis.* Caeterùm hunc Eringum, seu, ut ipse se scribit Eyringum, multo jam tempore antè charactere, et dignitate Archiepiscopale insignitum, atque Episcopi Herbipolensis Suffraganei officio functum esse, clarè patet ex Brevi Indulgentiarum quas Coeliportensi Monasterio Monialium prope Herbipolim concessit anno MCCCCIII ......

Quantae porrò hic Eyringus devotionis, quantae contemplationis et spiritûs fuerit, videbit quivis, qui conscriptum à se Tractatum evolvet, quem inscripsit: De Divinâ Sapientiâ, atque Reverendissimo Domino Episcopo Bambergensi (cui maximâ familiaritate atque necessitudine [pg. 201] conjunctum fuisse constat, ex Prologo hujus Tractatus) nuncupavit. Delituit hic aureus libellus manuscriptus in Bibliothecâ Monasterii S. Stephani, Ordinis S. Benedicti Virceburgi, annis ferè CCC., donec R. P. Ignatius Gropp, SS. Theologiae Licentiatus, ejusdem loci, et Ordinis professus, multae eruditionis Vir, et mirus Historio-philus publico praelo, et luci anno 1732. sub hoc titulo: Tractatus Mysticus de Divinâ Sapientiâ, eumdem communicaret. Putarunt aliqui, hunc Eyringum tumulum nactum fuisse in Ebraco, sed non rectè, cum constet, eum in praedicto Monasterio Montis S. Michaelis sepultum esse, ex Bruschio supra citato ....

33.

Gropp weist auf diese Schrift hin in seiner Historia Amorb., wo er pg. 36 in einer Anm. sagt: Invito hic Lectorem Benevolum ad Libellum de Vita et Miraculis S. Amoris Abbatis Amorbacensis I a

me vulgari idiomate conscriptum, et in jubilaeo Amorbacensi distributum, ubi per totam Praefationem cultum hujus S. Abbatis in sacello Amorsbrunnensi fusius propugnavi.

34.

Stamminger, Franc. sancta, pg. 321. — Vergl. Vorbericht zur Predigt Gropps über den h. Amor, pg. 12 (s. u.), Würzb. Chronik II pg. 16 u. a. a. O.

35.

Der Titel lautet:

Erneuerte / Kind-schuldige Andacht / Gegen einen / Heiligen Amor, / Glaubens-Vatter und Apostel des Odenwalds, ersten Abbten / eines Königlichen nun Tausend-Jährigen Closters und / GOttes-Hauses / Amorbach, / des Heil. Benedicti Ordens, in dem Hohen Ertz-Stifft Maintz / In einer / Lob- und Danck-Predig, / zu besonderen Ehren gemelten Heiligen Abbtens, / bey hoch-feyerlichen, acht-tägigen, wegen bisher erlebten / Tausend-Jährigen Alter erstgesagten Stiffts, / gehaltenen / Jubel- und Danck Fest / Als am ersten Tag desselben, nemblich am 12. Septembr 1734. / Nachmittag, eine solenne Procession nach der so genannten Amors- / Brunner- / Capellen geführt worden, daselbst vorgetragen / Von / P. Jgnatio Gropp, / des Heil. Benedictiner-Ordens, in dem Closter zu Sanct Stephan in / Würtzburg Professo und Bibliothecario, SS. Theologiae / Licentiato.

Cum licentia Superiorum.

1735.

Der sorgfältig ausgearbeiteten Predigt ist in Form von Randbemerkungen (wie auch in den übrigen Werken) der Plan beigefügt; ihr Vorspruch ist:

Attendite ad petram unde excisi estis.

Attendite ad Abraham patrem vestrum. Jesaie 51. v. 1 u. 2.

Über Veranlassung und Gelegenheit spricht er sich im 3. Teile (10. Kap. 4. Abs.) seiner Hist. Amorb., wie folgt, aus: „. . . Hora 3. Vesperas . . . cantavit . . . Abbas. His finitis iterum Processio ad Sacellum S. Amoris extra oppidum, ceu natalem primi Monasterioli locum instituta est, ubi praesentibus . . duobus . . Abbatibus caeterisque D. D. Hospitibus, in spectatissima et longe amplissima Auditorum corona, libero aëre, de S. Amore, primo Amorbacencis Monasterii Abbate, qui in dicto Sacello singulari pietate colitur, jussus orationem dixi.“

36.

„. . . . Neque enim vana ex ambitione aliove vitioso fine eam scribere jussi sumus, aut scribendam suscepimus; sed ut per eam imprimis, et per omnia glorificetur Deus . . . .“ — „ . . . . Singula mihi praesto fuerunt ad praesentis Operis adornationem, quam invitante Reverendissimo D. Abbate, deprecari non licuit, nec convenit, dum pro honore Ordinis Benedictini (cujus indignum me Divina vocatio consortem fecit) omnes corporis et animae vires impendere, ipsamque prodigere vitam, si opus fuerit, me paratum esse oportet.“

37.

Vergl. über diesen Gegner Luthers u. a.: Döllinger, die Reformation, I. Bd. pg. 633, und Jansen, Geschichte des deutschen Volkes, II. Bd. pg. 76 Anm. 4. —

38.

Dieser lautet:

Hell=Erschallende / Jubel Poßaunen, / Oder / Lob=Jubel= / und / Danck-Predigten / Bei einem acht=tägigen, Hochfeyerlichen / Jubel= und Danck=Fest, / Welches / Ein Hochlöbl. auch Königl. Closter und GOttes=Haus / Amorbach, / des Heil. Benedicti Ordens, in dem Ertz-Stifft Maynz, nach zuruck gelegten tausend / Jahren von seiner Stifftung an, / Unter löblichster Regierung und Verordnung des Hochwürdigen, Wohl=Gebohrnen, / in GOtt Andächtigen, Gnädigen Herrn, Herrn / Engelberti, / Gemelten Closters würdigsten Abbten und Praelaten, / Dem / Höchsten Drey-Einigen GOtt / und seinen Heiligen zu schuldigstem Danck im Jahr 1734 von / dem 12. biß 29. Septembris begangen hat. /

In Druck gegeben im Jahre 1735.

Franckfurt am Mayn,

In Moritz Georg Weidmanns Buchladen,

1735.

39.

So sagt von ihr der leider zu früh (1891) dahingeschiedene Reichs=archivrat Dr. Schäffler (Allg. d. Biogr. IX, 734), daß sie es verdiene, besonders hervorgehoben zu werden. — Vergl. Ziegelbauer, IV, 487, 497 und 537.

40.

Gropp spricht sich hierüber in der (2.) Vorrede „An den geneigten Leser“ folgendermaßen aus:

„Bey Adelichen und vornehmeren Familien suchet man fleissig nach den Groß-Eltern und Vorfahren, biß auf den Stammen-Vatter ....

Wann dieses löblich geschiehet bey denen, von welchen man nur dem Leib nach abstammet, ... ist es um so viel billiger deren Bekanntschafft nachzuforschen, von welchen auch sogar die Seel ... beadelt wird ... .

Wir Francken Stammen als Christen ab von dem Heil. Kiliano; von diesem haben wir den Adel unserer Seelen, das wahre Christenthum überkommen .....

Weilen sich nun allwegen geziemen will, daß uns Francken besonders wohl bekandt seye und verbleibe, wer dieser unser Christliche Stammen- und Glaubens-Vatter Kilianus gewesen ... Haben Seine Hochw. und Gnaden Herr Weyh-Bischoff Joannes Bernadus ... mir angetragen das Leben unseres Heil. Apostels Kiliani und dessen Gesellen zu beschreiben ....“

Diesem Gönner setzte Gr. ein literarisches Denkmal, indem er sowohl seiner Würzb. Chronik (II, 630—640), als seiner Coll. nov. (II. pg. 757—761) eine Lebensskizze einfügte, an deren Schluß er den Wunsch ausspricht: ... ego interim Reverendissimo huic Domino, studiorum meorum Mecaenati perquam Gratioso terque Venerando, annum sua ab Episcopali Consecratione trigesimum nonum proxime inchoaturo sanam et incolumem vitam in annos adhuc plurimos animitus precor.

41.

Von neueren Darstellungen des Lebens des hl. Kilian sei erwähnt die in Dr. Stamminger's Franconia sancta pg. 58--113. — Gropps „Leben des hl. Kilian“ fand auch in seiner Vaterstadt Anerkennung; Zeugnis dafür ist, daß der Kissinger Magistrat 12 Exemplare desselben kaufte, wie aus folgender Notiz in der Bürgermeister-Rechnung pro anno 1738 hervorgeht: (pg. 39) 4 fl. 4 d 15 ₰ HErn patri Ignatio im Kloster zu S. Stephan in würtzburg wegen überschickhten 12 Kiliani-büchern denen Sambtlichen Rathsverwanten, zur discretion.

42.

Das im Titel fehlende Jahr der Veröffentlichung ergibt sich aus dem Datum der Licentia Rmi. D. Ordinarii: „Wirceburgi die 13. Septemb. 1754.“ — Cf. Notae (3.) in vitam S. Brunonis.

43.

Seine Worte sind: „... Wenn .. nach Zeugnuß Plauti: amor noscitur in donis, die Lieb durch Schanckungen erkennet wird, wollte ich durch überreichte gegenwärtige obschon geringe Arbeit, meine alte und devoteste

Lieb gegen E. H. M. auf ein neues zu erkennen geben, der getrösten Zuversicht, es werden E. H. M. dieselbe als ein Liebes-Zeugnuß genehm aufnehmen, und mich dero hohen Gunst und Wohlgewogenheit ferner genießen lassen. . . . . ."

44.

Nämlich: I. das Leben des H. Burchardi biß zu seiner Bischöfflichen Erhöhung. II. Das Leben des H. Burchardi in seiner Bischofflichen Würde. III. Von dem seeligen Absterben des H. Burchardi und erfolgten dessen Glorie bei GOtt und der Welt. — Im 5. Kapitel des I. Teiles findet sich ein charakteristischer Beleg für damalige Etymologie. Gropp folgert aus dem Namen des Fleckens Burkardroth (bei Kissingen), daß sich der h. Burkard manchmal dahin zurückgezogen habe, um sich zu erholen und geistig zu sammeln, der Name also „Burchardi Ruhe" bedeute.

45.

Unter den 1202 u. 1203 am Grabe dieses Heiligen geschehenen Wundern zählt Gropp als letztes (45.) auf: „Eine hinckende und an einem Schenckel lahme Frau des Schultheissen von Kißingen ist zum Grab des H. Bruno getragen, und allda durch dessen Fürbitt, beneben ihren Sohn, so am Stein krank gewesen, wieder gesund worden."

46.

Koel nennt in seinen Aufzeichnungen über Gropps Werke als Druck- und Verlagsort der Coll. neben Frankfurt auch Leipzig.

47.

Siehe Vorrede zum I. Bande der Würzb. Chronik, 10. Absatz! —

48.

Die Stelle lautet: Postquam S. Bilhildis Vitam duplicem, idiomate patrio et Latino scriptam, deinde Monumenta Ecclesiae Ebracensis, primulos laboris mei litterarii fructus edidissem, illorum occasione a primae Dignitatis Ecclesiasticae Viro ad alloquium admissus sum, quo me frequenter alias etiam pro sua humanitate fuerat dignatus. Inter mutuos sermones conquerebatur ille, Res cum Ecclesiasticas, tum Politicas Episcopatus tam ampli tamque celebris, qualis Wirceburgensis existeret, multum a Scriptoribus, sed eas maxime neglectas esse, quae a postremis hactenus Saeculis sint gestae. Frisium, quo nemo alius ante ipsum majorem in indagandis Franconiae Rebus industriam collocavit, Historiam suam ultra Saeculi XVI medietatem non produxisse. Immo vero pleraque MSS. Frisiani Chronici exempla cum Rudolpho II Wirce-

burgensium Praesule anno 1495. defuncto finire. Neminem deinde coeptam ab illo telam pertexendam hactenus suscepisse, quo tot praeclarissima subsequentium Episcoporum gesta, aliaeque Res posterorum memoria dignissimae, continuato Opere in lucem publicam fuissent prolatae. Cui sane sit indolendum. — Vergleiche ferner Absatz 2, 6 und 7 des Vorberichtes zum I. Bande der Würzb. Chronik.

49.

Nach einer Bemerkung im 29. Absatze des Vorberichtes zum II. Bande der Würzb. Chronik ist als solcher der Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn zu vermuten; doch könnte man auch an zwei andere seiner Gönner, die Weihbischöfe Johann Bernard Mayer von Würzburg und Franz Joseph Hahn von Bamberg denken (l. c. 25. Abs.).

50.

Vgl. auch Vorbericht zum I. Bande der Würzb. Chronik 7. Absatz. Desgleichen Schluß der folgenden Anmerkung.

51.

Hierüber, sowie über den Beginn seiner Sammel-Arbeit (c. 1733) äußert er sich am Schlusse der Vorrede zum II. Bande der Coll. nov., wie folgt: „Ego plus decennali labore et studio huic Operi impenso, sub quo plurimas atque gravissimas undequaque occurrentes molestias devoravi, sexcentisque taediis sum divexatus, id unice volebam, ut Res in Amplissimo Episcopatu nostro Wirceburgensi, in utraque Republica tum Sacra tum politica, postremis Saeculis gestae, ad patriae Historiae complementum subsidiumve ab oblivione et interitu vindicarentur.“

52.

Die Censura Ordinarii ist vom 29. Januar 1739 datiert. — Daß Gropp mit seiner Collectio auch zur Verherrlichung des Jubelfestes beitragen wollte, ergibt sich schon aus dem Titel: Coll. . . . pro coronanda decies-saeculari aetate Episcopatus Wirceburgensis adornata. Vergl. ferner die Widmung des II. Bandes, insbesondere deren letzten Absatz.

53.

S. Vorrede zum I. Bd. 1. Kap. 7. Abs.

54.

Betr. der vom Bauernkrieg handelnden Schriften, welche Gropp der Coll. einverleibt hat, spricht er sich in den Vorreden zu beiden Bänden, wie folgt, aus: *Historia Belli rusticani* ex Opere Petri Criniti vulgo Farer dicti de hujusmodi seditione scripto desumpta . . . . Perstringit

autem ea potissimum, quae circa Rhenum ... ipsiusque Palatinatus tractum sunt gesta. Nos caeteris praetermissis, ea tantummodo Collectioni nostrae inseruimus, quae propius Patriam nostram spectare videbantur. Addimus *Breviorem ejusdem Belli Narrationem ex Schwartzenberga Gloriosa sive Epitome historica de Ortu et gestis Serenissimae Gentis Schwartzenbergicae,* quam ... edidit J. H. Haimb..... Tertio Ea breviter ex *Historia Seditionis rusticanae* ab Huberto Thoma Leodio conscripta collegi, quae iterum Franconiam nostram attinent. Est antem haec Huberti Historia, ipsomet teste, ex Petri Criniti vigiliis potissimum deprompta ...... — (III:) Johann Reinhards ausführliche Beschreibung der i. J. 1525. in Francken vorgegangenen Empörung deren Bauern, und alles dessen, was sich bey derselben zugetragen. Diesen haben wir eine kürtzere Beschreibung von solchen Bauern-Tumult vorausgesetzet. Die des Reinhards ist viel weitläuffiger und vollkommenlich ausgeführt; wiewohlen auch diese nur ein Auszug seyn solle aus einer noch grösseren Beschreibung, welche Frisius, der in diesem Auffruhr allenthalben mit, und bey seinen Fürsten gewesen, und von allen, was vorgangen, als ein augenscheinlicher Zeug, verfertiget hat. Man haltet aber mit dem eintzigen und wahren Friesischen Original bey allhiesiger Hoch Fürstl. Cantzley, oder vielmehr Archiv, allwo dasselbe dem Vernehmen nach, auffbehalten wird, so sehr zurück, daß von demselben noch niemanden eine gäntzliche Abschrifft solle zu kommen seyn. Die, so in allen Wirtzburgischen geschriebenen Chronicken gefunden werden, seynd alle gemelten Reinhards ein ausgezogenes Werck, ... Ich habe wohl mehr als ein Dutzet dergleichen geschriebenen Chronicken zu meinem Vorhaben bey Handen gehabt, deren einige mehres, andere weniger von der Bäuerischen Auffruhr in sich enthalten. Eine unter allen diesen Beschreibungen war die beste und vollkommenste, welche ich gegenwärtigem Buch eingetragen. Sie ist in etwelchen Sachen noch ausführlicher ... als jene, welche bey ... Ludwigs Wirtzburgischen Geschicht-Schreibern gefunden wird..... Aus einem andern Manu-Script habe ich ein ohngefehrliche Verzeichnus deren in diesem Bauern-Krieg verbrendten und zerstöhrten Schlössern, adelichen Häusern, und Clöstern. Item die erlittene Schäden deren Graffen, Herrn und Ritterschafft, ob deren wegen sich Bischoff Conrad mit denenselben hernach vertragen. Dieses letztere ist mir aus der Wiesentheider Bibliothec des Hoch-Gräfflichen Hauses von Schönborn auszuschreiben gnädig vergünstiget worden, ... Zu mehreren Lust und Ge-

fallen des Lesers habe ich noch die dritte und vierte Beschreibung von dem mehr gemelten Bauern-Krieg, und sonderlich von dem Anfall und Bestürmung des Schlosses zu Wirtzburg beygebracht . . . (in Reimen). Wird demnach allhier nicht viel mehr von allen, was in den Friesischen Original begriffen, und die Haupt-Sach betrifft, abgehen: . . . . . — Der Reinhard'sche Auszug hat jetzt freilich an seiner Bedeutung eingebüßt, seitdem der historische Verein für Unterfranken durch Archivrat Dr. Scheffler und Univ.-Professor Dr. Heuner das Fries'sche Werk selbst nebst Anhängen veröffentlicht hat.

55.

Vom 30jährigen Kriege bringt Gropp nur im III. Bande ausführlichere handschriftliche Nachrichten bei, besonders über die Jahre 1631 bis 1633, und zwar a) Summarische Beschreibung Welcher gestalten der Durchlauchtigst und Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Gustavus Adolphus, der Schweden, Gothen und Wenden König, Groß-Fürst in Finnland, Hertzog zu Ehesten und Carelen, Herr über Ingermanland, in October des 1631. Jahrs ins Franckenland und Bistum Wirtzburg kommen, und erstens die Vestung Königshoffen occupirt, und eingenommen, bald darauf die Stadt Wirtzburg, samt dem Schloß daselbsten erobert, und sich folgends des gantzen Stiffts bemächtiget, impatroniret, und was sich ferner dabey zugetragen hat. — Ein Muster der damals beliebten Sprachmengerei! — b) Diarium Historicum Oder Historisches Zeit-Register dessen, so von Monat November des 1631. Jahrs zur Zeit der Königlich Schwedischen Regierung sich in der Stadt Wirtzburg begeben. — Eine kurze Zusammenstellung der Ereignisse enthält auch der II. Band der Collectio (pg. 305 u. ff.): Analecta De Bello Suecico.

56.

Auch seiner Vaterstadt, deren bekannteste Heilquelle unter Friedrich Franz von Schönborn aufgefunden worden ist, widmet hier Gropp einen Abschnitt (pg. 781—786): De Fonte Medicato Kissingensi, recto ejusdem usu, Scriptoribus, Frequentia et Antiquitate. — S. auch pg. 710.

57.

Diese Nachrichten (pg. 592—615) hat Gropp — wie auch die im II. Bande — z. T. dem Werke Dr. Beringers „Gründliche und richtigste Untersuchung deren Kißinger Heyl- und Gesundheits-Brunnen" entnommen, dieselben aber durch viele Zusätze und Anmerkungen ergänzt oder berichtiget. Der 5. Absatz enthält eine „in Versen gesetzte Beschreibung deren Kißinger Heyl- und Gesundheits-Brunnen" (aus Dr. Beringers Buch) und der 6.

„Nachrichten von dem Bockelter Gesundheits-Brunnen" (aus Dr. Stephans Tractat).

58.

Vgl. seine Bemerkung über den Wert eines Registers im 40. Absatz des Vorberichtes zum I. Bande der Würzb. Chronik.

59.

Deren Inhalt deutet die Überschrift der Abhandlungen des I. Bandes mit Worten an:

Dissertationes Historicae . . , ex Scriptoribus hoc . . Tomo contentis concinnatae.

Pro vario Rerum et Scriptorum, quos collegimus, argumento, varias etiam Dissertationes ex iisdem efformamus. Alias namque Res Ecclesiasticae, Cultus videlicet Dei et Officia Divina, Religionis et Monastices Status suggerunt. Aliae circa Res patriae publicas et profanas, bella, pacem aliaque fata et ipsos Patriae Principes occurrunt. Quae sacratiora sunt, primò tractabimus.

60.

Michael de Leone, gestorben am 11. Januar 1355, war Kanonikus und Scholastikus im Kollegiatstift zum neuen Münster in Würzburg und Protonotarius zweier Bischöfe (Otto II und Albert, 1335—1345). Näheres über ihn berichtet Gropp im Leben des h. Kilian (pg. 148 und 218), sowie in der Collectio I; ferner Dr. Ruland im XIII. Bande des historischen Archivs für Unterfranken, wo eine weitere Handschrift des Michael de Leone — aus dem Kloster Ebrach — veröffentlicht ist, nämlich: Varia formularia Notariorum et multa documenta in extenso sic expedita continens praecipue ad illustrandam historiam Episcoporum Wirceburgensium.

61.

So schließt G. Schöpf seinen Bericht mit den Worten: „. . er . . starb, freilich zu früh für die Wissenschaften, indem er noch so manches unvollkommen zurücklassen mußte." — Desgl. der Allg. litt. Anzeiger: „In der Bibliothek seines Klosters werden noch einige handschriftliche Arbeiten von ihm aufbewahrt, deren Inhalt und Wert mir aber nicht näher bekannt ist." — In Meusels Magazin endlich heißt es (pg. 205): „Er hinterließ in der Klosterbibliothek zu St. Stephan noch verschiedene, theils vollendete, theils unvollendete Handschriften über die würzburgische Geschichte."

62.

Das Jahr der Abfassung 1742 erhellt aus dem ersten Satze des Abschnittes „Consecrationes Episcoporum“, wo es u. a. heißt: . . . usque ad annum praesentem quadragesimum secundum . . .

63.

Coll. II. pg. 708: Longe plura sunt et praeclarissima Principis nostri Friderici Caroli pro Imperio Gesta; non equidem mihi, sed iis optime perspecta, quibus licet secretiori oculo gravissima Imperii negotia, horum expeditiones inspicere, et tantorum Ministrorum scire functiones. Speramus ea aliquando inter Publica Imperii Acta luci publicae donanda. ut cognoscat Europaeus Orbis, quantum habuerit Imperium Principem salutis suae studiosissimum, quam fidelissimum Austriaca Domus in Friderico Carolo Ministrum. — Vergl. auch Absatz 29 der Vorrede zum II. Bande der Würzb. Chronik.

64.

Daß Gropp diese Absicht gehabt, geht aus folgender Stelle der (in der Handschrift voranstehenden) Widmung an seinen Landesherrn hervor: „. . . . dum mihi caetera Reverendissimae Tuae Celsitudinis gloriosissimè Gesta fusiori narratione (Hinweis auf den im Druck befindlichen II. Band der Coll.) in opere publici juris proximè futurò recensere concessum est, non praetermittere debui, quin insuper novissimas hasce maximeque memorandas Sacras Functiones litteris mandarem, mandatas vero Reverendissimae Tuae Celsitudini eâ, quâ par est humillima submissione transmitterem. si forte Clementissime placeat, hasce paucas pagellas meas . . . typo commendare. . . Am Schlusse bittet er auch um Erteilung der Autoritas et Jussio zur Veröffentlichung. Diese Widmung ist datiert vom 14. Dezember 1743.

65.

„Archivalische Zeitschrift“, herausgegeben von Dr. F. v. Löher, 7. Bd. 1882: Contzen, „Die Urkunden des Bisthums Würzburg“ (pg. 54): „. . . . Das größte Verdienst desselben (sc. des Abtes Alberich Ebenhöch) um die Geschichte seines Klosters besteht darin, daß er ein Mitglied seines Convents, dessen Namen sich nicht erhalten hat, veranlaßte, über die Vorzeit seiner Abtei und ihre Vorstände eine Arbeit zu verfassen, welche, nach den erhaltenen Bruchstücken zu urtheilen, als für ihre Zeit ganz vortrefflich zu bezeichnen ist . . . . Diese Fragmente finden sich in den Sammlungen des historischen Vereins (M. S. fol. 790), das vollständige

Werk diente der letzten Arbeit des fleißigen Stiftschronisten Ignaz Gropp .... als Grundlage". — S. auch die folg. Anm. —

66.

Über Vorarbeiten zur Geschichte seines Klosters äußert er sich in der Praefatio zur kurzen Geschichte desselben, wie folgt: Plures ante me nostrorum Abbatum catalogos camposuerunt (als Ersten nennt er später den 33. Abt, Jodocus Zimmermann aus Schweinfurt), sed nullum, ut verum dicam, sine naevo, maxime circa regiminis annos commisso, dum huic aequo pauciores, alteri, cui non debentur, plures tribuerunt. Iis nihilominus usus sum ad praesentem opellam, supplens supplenda, et menda emendans. Postremo unus ex nostris, cum quondam admotus esset officio Cellerarii, quotidianum sumens ingressum in archivum, ad hauriendam inde necessariam sibi rerum domesticarum ac jurium nostrorum notitiam, singula litterarum monumenta, quorum illud copia abundat, sedulo discussit, et descripta secundum uniuscujusque abbatis aetatem disposuit. Ex his mecum communicatis admissos veterum errores facile detexi et correxi; eam proinde modo proferens de singulis notitiam, quam non tantum caeteris emendatiorem, sed omnimode genuinam, quia Documentis nostris consonam, audacter edico.

Wie dieser Ordensgenosse geheißen, der ihm so wesentlich vorgearbeitet (bezw. durch gleichzeitige Forschung ihn unterstützt) hat, sagt Gropp nicht. Der Catalogus fratrum nennt als Cellerarii zur Zeit, als Gropp im Kloster war: 1) P. Burchardus Beltz von Brückenau, geb. 1648, gest. 1721; 2) P. Ambrosius Schmidt von Münnerstadt, geb. 1673, gest. 1753 (zur Zeit der Abfassung des Catalogus — 1726 — Oeconomus des Klosterhofes in Kissingen); 3) P. Josephus Sutor von Würzburg, geb. 1691, gest. 1768. Da letzterer zugleich Cellerarius und Bibliothecarius war, so liegt die Vermutung nahe, er habe einige Zeit (1722—1729) mit Gropp sich in das Amt eines Bibliothekars geteilt (s. I. Teil, Anm. 31) und ihm die Früchte seiner Forschungen im Klosterarchive mitgeteilt.

67.

Unter den Bemerkungen über das J. 1728 findet sich solche über ein Erdbeben (.... neqne in civitate tantum, sed et in superioribus Franconiae pagis et villis, praecipue in Boklatensibus thermis multum turbatis et assurgentibus animadversa res est ...) und reiche Weinlese.

68.

Für letzteren Zweck wollte Gropp allem Anscheine nach seine aus-

führliche Arbeit etwas kürzer fassen. (Doch verschieden von seiner Jubiläumsschrift Ecclesia S. Stephani!), wie aus manchen Notizen geschlossen werden kann, die obigem Manuskript (f. 790) eingefügt sind; s. z. B. 3. Beilage, pg. 7 Anm. 6 („in historia compendianda").

69.

Die Vorrede beginnt: Quam dudum animo concepi Monasterii nostri Historiam, ejus modò Epitomen profero. Neque plura poferre hac mihi vice licet, quando ea in exequendo proposito meo passus sum hactenus impedimenta, qualia mihi nunquam obventura credidissem. — Weiterhin heißt es: „Interim fixum mihi est, vitâ et Gratiâ Dei comite, eum, quem aliis praestiti, etiam Matri meae, hoc est Monasterio S. Stephani, honorem adhuc praestare, ut integram ejus Historiam coronandae illius senectuti aliquando adornem. Erat fateor, hoc praestandi opportuna maximè praesentis temporis occasio, quo septingentesimum aetatis suae annum feliciter complevit. Veruntamen quia variis ex causis id modò, quod volebam, agere prohibitus sum, eas brevesque notitias conquirere ac publico communicare studui, . . . — Der Schluß lautet: „Eâ (sc. brevi notitia) interim benevole Lector contentus esto, usque dum majorem, intermixtis rebus patriis scitu lectuque dignis distinctam Historiam, volentibus Superis, proferamus."

Daß er bis zuletzt damit beschäftigt war, neues Material für die Geschichte seines Klosters zu gewinnen, geht aus manchen Andeutungen hervor; so schreibt er (Eccl. S. Steph.) vom 3. Abte Heinrich I, über den er nur einen urkundlichen Beleg hatte finden können: supersedeo tamen, quousque firmiora, quibus innitar, fundamenta acquiram, majori discussione pensiculanda. — Desgl. über Abt Berengar: . . . documenta domestica aliquando a me proferenda.

70.

Dies erhellt aus der am Schlusse der Schrift angefügten „Nota bene": Constitutum erat, in die anniversaria Beatae Recordationis Adelberonis . . . Festum simul Jubilare, solemnitate aliquanto majori celebrare, pro quâ hanc Abbatum nostrorum Seriem cum eorum Gestis conscripsi, ut typis insuper vulgaretur. Dum vero varia circa Impressionem difficultates occurrerunt, eam (cum ipso Jubilaeo) praetermittere visum est; ita tamen ut haec series sic composita reponeretur in Archivio, ibidem pro futurorum memoriâ custo-

dienda; et si quis aliquando exsurgat, qui Historiam Benedictinam suscipiat conscribendam, eidem communicetur ....“ —

71.

Von diesem Auszuge der Geschichte des Klosters S. Stephan, welcher auf 38 Blättern 56 Seiten Text enthält, wurde eine zierliche Abschrift gefertigt, welche als M. S. o. 6 (Oktavheft) ebenfalls erhalten ist. Diese bringt vom Titel nur das 1. Blatt und als Schluß desselben:

A P. Ignatio Gropp Kissingen, ejusdem Monasterii professo.

Abgesehen von unbedeutenden Verschiedenheiten in der Schreibung weicht diese Abschrift vom Original insoferne ab, als sie die beiden Widmungen an den Abt und den Leser wegläßt, dafür aber am Schlusse einen Abriß der Wirksamkeit des Abtes Roman — im Anschluß an die in der Widmung Gropps vorgebrachten Daten — beifügt. Allem Anscheine nach war sie bestimmt, fortgesetzt zu werden.

72.

In der Einleitung zur Abbatum Series sagt Ussermann (pg. 270): Hanc triplicem ad manus habemus .... tertiam denique ex monasterii sui tabulis emendatam magisque genuinam dedit idem P. Gropp in Msc. ecclesiae suae historia, mecum humanissime communicata: quam hic sequimur adnotatis quae hinc inde alia occurrerunt. — Auffallenderweise erwähnt u. a. Ussermann bei Abt Eucharius nicht — wie Gropp —, daß diesem auch die Leitung des Schottenklosters in Würzburg übertragen worden ist.

73.

Daß Gropp noch einiges ergänzen wollte, läßt sich daraus schließen, daß er z. B. am Schlusse des 5. Kapitels freien Raum und den Titel des II. Teiles unvollendet ließ („.... von dem Jahre 1470 biß ....“) Das Buch (in Quart) enthält (60 + 42) 102 Blätter starken Papieres. Mehrfach sind Stellen auf übergeklebten Zetteln (wie auch in den anderen Handschriften) umgeändert. — Der gegen Gropps Gewohnheit kurze Titel enthält seinen Namen nicht; dieser wurde später mit roter Tinte darüber geschrieben. Daß die Schrift von ihm verfaßt ist, geht nicht nur aus der Gleichheit der Schriftzüge hervor, sondern auch aus Hinweisen auf sein Hauptwerk, z. B. im 2. Kap. betr. Brandenb. Krieg: „.... (dessen Beschreibung in meinem I. Theil der Wirtzburg. Chronick, oder im III. Theil Collect. Scriptor. et Rer. Wirceb. enthalten) ....“

74.

Der „Eingang" lautet: „Dieses Hoch-Adeliche Ritter-Stifft hat seinen Ursprung und Nahmen von unseren H. Burchardo, ersten Bischoffen zu Wirtzburg überkommen, wie in vorgesetzter dessen Lebens-Beschreibung erzehlet worden. Es wurde anfänglich für Benedictiner-Mönchen gestifftet. Als aber diese folgender Zeit in ihrem Clösterlichen Leben ziemlich nachgelassen, auch das Closter darob in seinem Wesen in übelen Stand gerathen, seynd beyde von Bischoffen Hugo um das Jahr 984 reformirt, dieses zu einen besseren auffkommen, jene zu einen mehr regulirten Closterleben gebracht worden. Bey diesen ist es verblieben biß auff das Jahr 1464, binnen welcher Zeit aus demselben viele an Gelehrtheit, hohen Geistlichen Würden und Ämptern, frommen und heiligen Lebens-wandel, fürtreffliche und berühmte Männer entsprossen: von welchen allen und des Closters gantzen übrigen Zustand ein neue und ausführlichere Historie zu einer anderen Zeit und Gelegenheit fürzunemmen und zu beschreiben. Anjetzo wolte ich nur von dem Hoch-Adelichen Ritter-Stifft in welches dasselbe letzlich verändert worden, die fürnehmere Historische Nachrichten beybringen, und als einen Zusatz zu des H. Burchardi Leben meinen geneigten Lesern mittheilen.

75.

Siehe Archiv des histor. Vereines für Unterfranken, 15. Band, 1. Heft pg. 43—114 und 2. u. 3. Heft pg. 1—175. Im 2. Hefte pg. 1 heißt es in der Anmerkung: „. . . Der Inhalt der letzteren (sc. Handschrift — M. q. 110) ist fast ganz in diese historische Darstellung eingewebt, ebenso ein Manuskript „Beschreibung des adeligen Ritterstifts zum hl. Burkard" im Besitze des Hn. Oberbibliothekar Dr. A. Ruland." — Letzteres ist wohl mit der Ruland'schen Bibliothek nach Rom gewandert und den vatikanischen Sammlungen einverleibt worden.

76.

Unter den losen Blättern, die als M. S. q. 134. aufbewahrt werden, sind außer einem gedruckten Bruderschafts-Zettel 3 Halbbogen Abschriften von anderer Hand, 12 Quart-, 6 Oktavblätter und 1/2 Bogen von Gropp; die Quartblätter (mit Goldschnitt) scheinen aus einem Hefte gerissen zu sein. Das eine (5.) der meist Exzerpte enthaltenden kleinen Blätter hat die Aufschrift: Inquirenda de sacello forensi und enthält 17 Fragen, betr. deren Gropp noch Erkundigungen einziehen wollte.

77.

Auch der Marienkapelle in seiner Vaterstadt („In der Marien-Capellen bey Kissingen die Scapulir-Bruderschafft") hatte er demnach eine besondere Beschreibung zugedacht. — Vergl. Coll. I pg. 34 u. 38, II pg. 61, 89, 95 u. 452.

78.

Coll. I. Dissertatio secunda: De Cultu Beatissimae Virginis Mariae, Wirceburgensis Episcopatus Patronae; variis ejusdem Sodalitiis et Confraternitatibus Saeculo XVI. institutis seu restitutis: Deque reliquorum Franconiae Tutelarium eodem Saeculo publica veneratione. (Inbetracht kommen hier namentlich § 1—8, pg. 32—38.) Am ausführlichsten aber ist dieses Thema in der ähnlich überschriebenen 2. Abhandlung des II. Teiles der Collectio behandelt (pg. 54—96). Hier (pg. 94) finden sich folgende Stellen: „Haec sunt praecipua Franconiae templa et Sacella, in quibus ejusdem Patrona, Beatissima Virgo Maria peculiari devotione colitur. Mihi dudum in votis est, ut eam a Deo consequar gratiam, de singulis, vita comite, exactiorem aliquando Historiam ad majorem Dei et Matris ejus Sanctissimae gloriam et honorem conscribendi, ..." — „Missa . . facio, quae privati homines in recitatis supra locis templisque Beneficia per Deiparam sunt consecuti, eam fortassis, si Superis placuerit, in libro peculiari de iisdem locis quondam perscribendo repetiturus." — Hieher hat auch Bezug die dem I. Bande der Collectio (pg. 176 u. ff.) einverleibte Schrift des Abtes J. Trithemius über die Dettelbacher Wallfahrt. — Betr. der Marien-Kapelle in Würzburg s. auch Würzb. Chronik II pg. 337/8.

79.

Zu Anfang letzterer heißt es: „Was diese (sc. Klöster) für Nutzen dem allgemeinen christlichen Wesen verschafft haben, wünsche ich, daß einer möchte die Mühe auf sich nehmen, solches zu beschreiben, von welchen ein nicht geringes Buch würde zu verfertigen seyn." Dieser Wunsch steht möglicherweise mit dem durch die beiden Titel (insbes. a) angedeuteten Vorhaben in Zusammenhang; ebenso vielleicht eine Stelle im letzten Briefe Gropps an B. Pez (23. Jan. 1731), wo er diesem u. a. meldet, er habe eine Schrift — Metra (?) in vitam S. Benedicti — gefunden, die er edieren wolle.

80.

Bei Ziegelbauer. Historia rei lit. ord. S. Ben. Pars I. Cap. VI: De materiis tractandis werden als Hauptaufgaben, welche diese Gesellschaft

zu lösen habe, u. a. vorgeführt (pg. 155): ... Thesaurus Antiquitatum Germaniae. Historia Germaniae Pragmatica. Germania Sacra ad modum Galliae Christianae conscribenda. Monasticon Teutonicum instar Anglicani efformandum. Opus diplomaticum Germano-Benedictinum. Bullarium Benedictinum solas Summorum Pontificum Bullas complectensi. Apostolatus Benedictinorum per Germaniam u. s. w. — Gropp hat zur Lösung dieser Aufgaben redlich beigetragen

81.

Die Stelle (im Anschluß an den ersten Satz der Anm. 69) lautet: Quo primo tempore animum ad Historiarum studia applicui, eo vertebam cogitationes, ut aliquando omnium Ordinis nostri Monasteriorum per Franconiam tam olim, quam hodie existentium Historiam conscriberem, sub operis titulo: Franconia Benedictina. Aliis intera studiis, quibus viam ad illud mihi parabam, occupatus annos et vires consumpsi, ut modo animum, opus ejusmodi majoris laboris exequendi despondeam; sperans nihilominus fore, ut quis consodalium meorum post me exsurgat, qui amplissimae huic segeti falcem immittat, et opus, cujus specimen exhibui [....], perficiat. — In Dissertatione Historica VII ad Tom. IV. Collect. Scriptor. et Rer. Wirceburg. — Dieser Wunsch Gropps ist z. T. durch Ussermanns Episcopatus Bambergensis et Wirceburgensis erfüllt worden. — Einen ähnlichen Plan scheint bereits L. Fries gehabt zu haben. (E. Ludewig, Geschicht-Schreiber von dem Bischofftum Wirtzburg. Vorrede, Anm. g., und Heffner-Reuß, Lorenz Fries der Geschichtschreiber Ostfrankens, pg. 32); desgl. in neuerer Zeit Prof. Dr. von Wegele (cf. dessen Monumenta Eberacensia, Einleitung, pg. VII) und Pfarrer Link (Klosterbuch der Diöcese Wirtzburg, I. Bd. Benediktiner-Klöster).

82.

Hier schreibt er in Anm. 32: Reliquos Fundatores, sive ad Fundationem opes suas conferentes, cum non Monasterii Neostadiensis Historiam, sed solius Megingaudi, quantum assequi licuit, Vitam hic contexendam susceperim, non recenseo, sed alteri recensendos relinquo. — Weitere Hinweise auf Vorarbeiten für die Franconia Benedictina finden sich: Beilage III pg. 6, Würzb. Chronik II pg. 152, 176 u. a. a. O.

83.

In dem Briefe an B. Pez vom 19. November 1727, mit welchem Gropp diesem sein Erstlingswerk übersendete, erwähnt er, daß er jetzt an

einem Werke über Sancti Wirceburgenses arbeite. In einem anderen Briefe (19. September 1730) klagt er indes: Mit eigener Arbeit „Franconia sacra“ (?) gehe es langsam vorwärts — Vergl. noch Coll. nov. II, Index (II) Sanctorum.

84.

Gropps Plan ist in neuerer Zeit wieder aufgenommen worden durch die Franconia Sancta von Dr. J. B. Stamminger, deren I. Band 1881 erschienen ist (bis jetzt ohne Fortsetzung).

85.

Vorrede (Abs. VI) zum I. Bande der Coll. nov.: . . . Ad hanc Divini Numinis Gloriam ego religiosus homo primum oculos animumque dirigere debebam, cum ad ea hic perscribenda calamum applicui, ut in omnibus glorificetur Deus.

86.

Charakteristisch ist seine Bemerkung (Vorbericht zum I. Bd. der Würzb. Chronik, pg. XV) über die Rechtfertigungsschriften Grumbachs: „Aber die von einem so Ehren- und Pflicht-vergessenen Mann wider seine eigene Lehen-Herrn ausgestreuete Lügen und Schmehe-Schrifften achten wir nicht würdig anzuführen; will sich auch nicht geziemen, mit denenselben gegenwertiges unser Buch zu beschmitzen; sonderlich da aus der . . . Verantwortung Hochgedachten Bischoffen Friderichs zu Gnügen mag erkennet werden, wie übel, gottlos und grausam Grumbach mit Worten, Schrifften und Thaten gegen seinen Lehen-Herrn, gegen Kayser, Fürsten und Ständen des Reichs verfahren.“

87.

S. den 3. Absatz der 6. Abhandlung im II. Bande der Würzb. Chronik (pg. 104). — Vergl. auch die Beurteilung des Kurfürsten Moritz von Sachsen im I. Bande der W. Chr. pg. 216.

88.

Gropps Auffassung ist insbesondere niedergelegt im 4. und 5. Absatze der eben zitierten Abhandlung. — Vergl. ferner: Coll. I Dissert. III, Coll. II. Dissert IV, Würzb. Chronik I pg. 70 und Vorbericht pg. XVII; Hist. Mon. Amorb. pg. 23 („de reformatione, verius deformatione!“); Eccl. S. Steph. (in den Abschnitten über die Äbte Berengar und Gerhard I); Hist. Beschreibung des Ritterstifts zu S. Burkard (1. Kap. u. 3. Kap. § 2).

89.

S. Anm. 85. — Vergl. J. Mösers Ausspruch (Koberstein IV, pg. 368

Anm. 2): .... Bis dahin aber (sc. bis wir mehr National-Interesse erhalten) wird die Geschichte ... ein Urkundenbuch zur Sittenlehre und ihre Sprache natürlicher Weise erbaulicher und gelehrter Vortrag bleiben, der uns unterrichtet, aber nicht umsonst begeistert."

90.

Dies haben auch seine früheren Biographen anerkannt; so heißt es im Allg. litt. Anzeiger: (IV. pg. 1402): „Gropp ... besaß Kenntnisse, welche zu seiner Zeit unter den Katholiken in Teutschland weniger allgemein waren als heutzutage, für ihn aber in seiner Lage doppeltes Verdienst hatten." — Ähnlich in Meusels Hist.-litt.-stat. Magazin, pg. 200.

91.

So zitiert er häufig einschlägige Schriften: der Bollandisten (Acta Sanctorum), des Bruschius, Bucelinus, Cointius, Mabillon, Pagius, B. und H. Pez, Serarius, Sollerius etc., die Suevia ecclesiastica, das Lexikon Histor. univers., S. Münster's Cosmographia; ferner Leibniz (Script. Brunsw.). Aventin, Adelzreiter, Falkenstein, Schannat u. a. m.

92.

Siehe in dieser Beziehung seine Widerlegungen Eckhart'scher Annahmen in: Leben des h. Kilian, Anm. 66 betr. Todesjahr, Würzb. Chronik II pg. 60 betr. h. Burkard 2c. So tritt er auch häufig L. Fries entgegen (z. B. Würzb. Chronik I pg. 2 u. 5 betr. Herkunft der Franken), ebenso Trithemius (z. B. Leben des h. Kilian, pg. 34; Eccl. S. Steph. betr. Abt Berengar), Mabillon (z. B. Hist. Mon. Amorb. pg. 1 u. 3), den Bollandisten (z. B. Würzb. Chronik II pg. 17) u. a. Gelehrten, deren Autorität er sich sonst gerne unterwirft.

93.

Z. B. Würzb. Chronik II, 4. Abh. 2 Absatz u. Eccl. S. Steph. caput praeliminare.

94.

Z. B. Würzb. Chr. II, 2. Abh.

95.

Z. B. Würzb. Chr. II pg. 203; Christl. Frühlingsblume pg. 3; Hist. Amorb. pg. 8; u. a. a. O.

96.

l. c. 9. Bd. pg. 734.

97.

„Sammlung litterarischer und biographischer Notizen über fränkische

Gelehrte." — Übrigens zeigt eine der Urkunden, welche Koel als fehlerhaft abgeschrieben bezeichnet, nämlich der Stiftungsbrief des Juliusspitals, beim Vergleiche mit dem Abdrucke derselben, wie er in der Schrift „Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Julius-Spitals" von C. Lutz enthalten ist, nur unwesentliche Abweichungen.

98.

Vergl. Anm. 51 und 69, sowie die Vorrede zum I. Bande der W. Chronik, 8. Absatz.

99.

S. v. Wegele, Geschichte der Universität Würzburg, I pg. 403.

100.

S. die Vorrede zum I. Bande der W. Chronik, 15. Absatz. Leben des h. Kilian, 10. Kap.; hier bringt er die Inschrift des Sarges dieses Heiligen „genau abgezeichnet" und versichert in Note 111: Versus . . . sedulo et admoto lumine a me aliisque lecti, relecti et examinati ita habent . . . . — Beachtenswert in dieser Beziehung ist auch Gropps Bemerkung (Coll. 1 Praef. Cap. II pg. XVIII) über die 4 Verzeichnisse der Würzburger Bischöfe, welche er dem Appendix einverleibt hat: Quanquam autem singuli (sc. catalogi ex codd. MSS.) suos naevos habeant, quos oculatior moderni Saeculi crisis detexit, non a me propterea negligendi fuerunt, cum alia plurima veritati consentanea et ad Historiam utilia complectantur. Monitum itaque Lectorem et rogatum velim, ut cum in hisce Catalogis errorem animadvertit, non illico indignabundus eos ad perpetuas tenebras condemnet. Non comburimus triticum ob admixta zizania, sed his illud repurgamus. Erit, qui ex iisdem Catalogis meliora velut apis hauriet. Mei instituti fuit, Scriptores quales reperi, tales in hac Collectione sistere. Eos autem a singulis erroribus velle corrigere, novum et molestissimi laboris opus futurum erat.

101.

So urteilt v. Wegele (Gesch. d. deutschen Historiographie, pg. 572) über Ludewig: „In der Behandlung seiner Texte läßt der Herausgeber . . viel zu wünschen übrig . . . ."

102.

Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 5. Aufl. 4. Bd., pg. 369.

103.

Graf Heinr. von Bünau, sächs. Minister, geb. 1677 zu Weißen-

fels, gest. 1762 auf dem Gute Osmannsstädt bei Weimar, schrieb u. a. „Deutsche Kaiser- und Reichshistorie", „Leben und Thaten Kaiser Friedrichs I." — Joh. Jakob Mascou, Staatsrechtslehrer, geb. 1689 zu Danzig, gest. 1761 zu Leipzig, verfaßte u. a. „Geschichte der Deutschen bis zu Anfang der fränkischen Monarchie." — S. über dieselben u. a. v. Wegele, Gesch. d. d. Hist. pg. 662—678 u. Koberstein, 2. Band pg. 299.

104.

S. v. Wegele, Gesch. d. d. Hist. pg. 298.

105.

S. Heffner und Reuß, Lorenz Fries, der Geschichtschreiber Ostfrankens, pg. 14 (u. 5). Vergl. auch die Vorrede (pg. XXIII) zur Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken (s. Anm. 54).

106.

Solche überliefert Gropp in seiner Würzb. Chronik II pg. 395/6 und 406.

107.

S. I. Teil pg. 13 und 4. Beilage. — Ferner meldet das Protokollbuch der Pfarrei Güntersleben (2. Teil): „Desgleichen hat er (sc. Gropp) das Leben des H. Materni in ein andächtiges Gesang gesetzet, und dieses zu grösseren desselben Ehren und offentlicher Andacht drucken lassen."

108.

Von einer Vorführung der gesammelten zahlreichen sprachlichen Belege für obige Behauptungen, etwa als 5. Beilage, mußte ich der Kosten wegen absehen (ebenso wie von der Einfügung des Bildes Gropps); doch gewähren die für diesen Zweck etwas ausführlicher, als absolut nötig, gegebenen Titel und Textstellen Gropp'scher Schriften genügende Anhaltspunkte zur Beurteilung der Schreibweise Gropps.

109.

S. v. Wegele, Gesch. d. d. Hist. pg. 638, 687, 690—692; ferner dessen Gesch. d. Univ. Würzb. I pg. 402 u. ff. — Vergl. auch den kurzen Nachruf, welchen Gropp selbst seinem Freunde Eckhart in der Vorrede (11. Absatz) zum II. Bande der Würzb. Chronik gewidmet hat.

110.

Über die wechselnde Fassung dieses Titels s. Rockinger „Magister Lorenz Fries zum fränkisch-wirzburgischen Rechts- und Gerichtswesen" in den Abhandlungen der histor. Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften, Bd. XI, Abt. 3 pg. 149, Anm. 1.

111.

S. v. Wegele, Gesch. d. d. Hist. pg. 298.

112.

l. c. 2. Absatz.

113.

S. v. Wegele, Gesch. d. Hist. pg. 299.

114.

S. v. Wegele, Gesch. d. Univ. W. I pg. 65.

115.

S. Heffner u. Reuß, l. c. pg. 4.

116.

Auch Gropp meint (Vorbericht zum I. Bd. der Würzb. Chronik, 6. Abs.) daß Fries „sehr hertzhafft und frey in seinem Schreiben darein gangen".

117.

Näheres über L. Fries (geb. 1491 zu Mergentheim, gest. 1550 zu Würzburg) ist enthalten in den bereits zitierten Schriften von Heffner und Reuß, Schäffler und Heuner (Vorrede), sowie im Archiv des hist. Vereins f. U. XXII Bd. 1. Heft, in der Allg. D. Biogr. VIII. Bd. pg. 83/4 u a. O. — Vergl. auch Gropps Angaben (nach Ludewig) im oben erwähnten Vorberichte (3.—6. u. 16. Absatz).

118.

Geschichte der poetischen Nationalliteratur (2. Aufl.) V. Bd. pg. 364.

119.

l. c. III. Bd. pg. 481.

120.

Im 52. Briefe (Grote'sche Ausgabe, IV. Bd., pg. 493/4).

121.

Über den Stand der Geschichtschreibung speziell im katholischen Teile Deutschlands s. von Wegele, Gesch. d. d. Hist. pg. 467 u. 574.

122

So versichert er in der Vorrede zum I. Bande der Collectio (4. Absatz), nachdem er von ähnlichen Sammelwerken gesprochen: Haec vero a me dicta non accipias velim, amice Lector, ut cum praestantissimis hisce Viris conferre me voluisse existimer. Unum id assevero, illos studiis suis in adornanda hac Collectione mihi praeluxisse, suoque exemplo ad quid audendum simile provocasse.

Desgl. in der Vorrede zur Vita S. Bilhildis: Hos (sc. viros) mihi admirari permittitur, nunquam imitari: aut si licet a longe sequi, consequi nunquam licebit.

123.

S. v. Wegele, Gesch. d. d. Hist. pg. 572 Anm. 2. — Nebenbei sei bemerkt, daß hier als Geburtsjahr Gropps irrtümlich 1694 angegeben ist.

124.

Mit kurzen Worten ist der Verdienste Gropps gedacht in Baaders Lexikon (pg. 67): „Sein Fleiß im Studium der Würzburgischen Geschichte war unermüdet: er fand viele, früher unbekannt gebliebene Urkunden auf und lieferte schätzbare historische und diplomatische Materialien zu einer Geschichte des katholischen Frankenlandes." — Sehr reserviert äußert sich der Allg. litt. Anzeiger (pg. 1402/3): „Zu einer Zeit, wo noch wenige Teutsche Länder erträgliche Geschichts-Bücher hatten, sondern wo man meistens noch bei dem Sammeln des historischen Stoffs stehen blieb, ja noch nicht einmal das Sammeln für sich und das Sammeln für das Publikum unterschied, darf man sich nicht wundern, wenn auch Gropp sich nicht viel über die Klasse der . . . Kompilatoren erhob, und wenn man in seinen Schriften wenig Plan und Ordnung antrifft. Inzwischen sind doch seine Sammlungen des Dankes der Nachkommen werth, und als Fragmente einer künftigen Wirzburgischen Geschichte zu nutzen." — Gegen den im vorletzten Satze enthaltenen Vorwurf, der ihm wohl auch von anderer Seite noch gemacht wurde, scheint Gropp sich gewehrt zu haben; darauf deutet wenigstens folgende, in Meusels Hist. litt. stat. Magazin (pg. 201) enthaltene Beurteilung hin: „Gropp hatte auch kleine Fehden mit Protestanten, die an seinen Schriften tadelten, daß sie so wenig Plan und Ordnung hätten. Wenn man aber bedenkt, wie gefährlich und polemisch jene Zeiten waren, so kann man sich's leicht selbst beantworten, warum Gropp blos trockner Sammler von geschichtlichen Materialien war, und warum er nicht seine eigenen Meynungen über den Inhalt derselben vorlegte; aber das mochten seine Gegner nicht bedacht haben." — Ein Ausfluß des Ärgers, welchen solche Vorwürfe unserm Gropp bereiteten, ist vielleicht folgende Äußerung, welche sich im Vorwort an den Leser zu seiner Jubiläumsschrift Eccl. S. Steph. findet: „ . . scopus mei laboris et scriptionis, in qua si quid suggillandum Tibi occurrat, suggilles et carpas per me licet; nec moror, si oculus tuus nequam fuerit, cum intentio nostra sit bona." —

Nachträge und Berichtigungen
zum I. Teile.

1) Zu Anm. 1a: Eine Bestätigung für die Annahme, Gropps Vorfahren seien bald nach dem Bauernkriege erst in Kissingen eingewandert und stammten aus der Umgegend, liegt vielleicht in folgender Angabe, welche sich im neuesten (24.) Bande des Archivs des Histor. Vereines von Unterfranken u. A. (Geschichte des Marktfleckens Euerdorf von Dr. M. Wieland) pg. 45 findet. Hier wird ein Adam Grob als Mitinhaber eines Weingartens erwähnt, und zwar im Jahr 1522; doch weiß der Verfasser über diesen A. Grob und seine Familie nichts Näheres anzugeben.

2) Zu Anm. 32: Gropps Leichen- und Trauerrede für Abt Januarius zu Schwarzach ist noch gedruckt erhalten. Bei einem abermaligen Besuche der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München (in den Herbst-Ferien 1891) fand ich dieselbe als Hom. 570/5. Sie umfaßt 20 Folioseiten und ist betitelt:

Eine / Im Leben und nach dem Tod / Allzeit schön blühende und lieblich riechende / Tugend-Rose, / In dem / Hochwürdigen, Hoch-Wohlgebohrnen, / in GOTT Andächtigen Herrn, / Hrn. Januario / Eines weit-berühmten Closters und GOttes-Hauses ad / Sanctam Felicitatem in Schwartzach, des H. Benediktiner- / Orden, in dem Hoch-Stifft Wirtzburg, / Weyland / Würdigsten Abbten und Prälaten, / Als nach desselben den 31. May, im Jahr 1742. erfolgten / gottseeligen Hinscheiden, der entseelte Leichnam auf dem 5. Tag / des Monaths Junii mit Christlichen Gepräng zur Erden / bestattet worden, / durch eine / Ehren- und Leich-Predig / vorgestellet / Von / P. Ignatio Gropp / des H. Benediktiner-Orden, in dem Closter zu S. Stephan / in Wirtzburg Professo, Bibliothecario, Ss. Theol. Licent. / und in dem Closter zu St. Jacob deren Schotten daselbst / gemelten Ordens p. t. Priore.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

Wirtzburg, gedruckt bey Johann Jacob Christoph Kleyer, Universitäts-Buchdrucker.

Als Vorspruch zu dieser Leichenrede ist gewählt Eccl. 50. cap. v. 8: Quasi flos rosarum in diebus vernis.

3) Zu Anm. 35: Vorstehender Titel liefert auch eine Bestätigung der Angaben des Catalogus fratrum, indem Gropp im Sommer des Jahres 1742 noch Prior des Schottenklosters war, also nicht schon 1741 Prior zu S. Stephan gewesen sein kann, wie G. Schöpf meldet.

Druckfehler (II. Teil).

Seite 43,	letzte Zeile,		lies:	... bei Gropp selbst,[33] ...
„ 47,	13. „		„	... (cf. Würzb. Chr. I, 5. Abh.) ...
„ 55,	1. „		„	... 1495 bis 1750 ...
„ 56,	15. „		„	... Episcoporum Wirceburgensium und (VII) ...
„ 85,	5. „	von unten,	„	... sed eas ...
„ 89,	8. „		„	mit folgenden Worten an:
„ 91,	6. „		„	... composuerunt ...
	6. „	von unten,	„	... finden sich ...
„ 92,	1. „		„	... fassen (doch ...
	7. „		„	... Neque plura proferre ...
	8. „	von unten,	„	... der Schrift angefügten Bemerkung ...
„ 93,	8. „		„	... Kissingen. ejusdem ...
„ 96,	5. „		„	... complectens.
	13. „		„	... Aliis interea ...
	18. „		„	... opus, cujus specimen exhibui* ... — *In Dissertatione Historica ...
	22. „		„	... (cf. Ludewig ...
„ 97,	11. „	von unten,	„	... die Beurteilung ...

1. Beilage, Anm. g, Zeile 6, lies: civis hujas.

Beilage I.

Stammbaum der Familie Gropp (Grob).

(S. Anm. 1 b.)

Tafel I.

Johann Grob junior, hospes, vermählt 1573 mit **Cunigunde**;
geb. 1555, gest. 1627.

1. **Regiswinda** geb. 1606, gest. 1610.
2. **Margaretha** geb. 1607 gest. 1634.
3. **Barbara** geb. 1611 gest. 1634.
4. **Nicolaus**, verm. 1635 mit **Anna Weis** geb. 23. Jan. 1613 gest. 7. Jan. 1662.
5. **Johann**, verm. 1636 mit **Elisabeth Göpfert** geb. 1615 gest. 1695.
6. **Georg** geb. 1617

Kinder des Johann (5.):

Johann geb. 1637. — **Anna** geb. 1639. — **Jodocus** geb. 1645.

(? **Johann** a) gest. 27. Jan 1774 in Würzburg.)

Kinder des Nicolaus (4.):

1. **Andreas** geb. 1639.
2. **Johann Carl** geb. 1640
3. **Johann Conrad** pistor, verm. 1) mit **Eva Vaid (Väth)** (gest 1694.) 2) mit **Anna Keller**. geb. 1641 gest. 1711.
4. **Valentin** geb. 1644.
5. **Johann** b) geb. 1645. gest. 1662?
6. **Johann Jacob**, pistor verm. geb. 1648, 1678 m. **Eva Vogel**. gest. 8. März 1719. Siehe Tafel II!
7. **Margaretha** geb. 1649. verm. mit **Joh. Kümmeth**.

Kinder des Johann Conrad (3.):

1. **M. Barbara**, verm. 1707 mit **Joh. Hering** v. Winkels. geb. 1676.
2. **M. Barbara** c) geb. 1676 gest. 1689.
3. **Georg**, verm. 1713 mit **Dorothea Klein**. geb. 1680 Consularis gest. 1746.
4. **Eucharius** geb. 1684 verm. 1715 m. **Marg. Vogel**; haec. vidua cum Rothhümmel 1734.
5. **Dorothea** geb. 1687 verm. 1712 mit **Nicol. Schneider**.
6. **Joh. Georg** geb. 1691 gest. 1692.
7. **Nicolaus** geb. 1696 gest. 1705.
8. **Ottilia** geb. 1699 verm. mit **Joh. M. Halbig**.

Kinder des Georg (3.):

1. **Maria Martha**, geb. 1714; verm. 1735, mit **Nic. Hahn**.
2. **Margaretha**, geb. 1716; verm. 1744 mit **Mich. Hahn**.
3. **Anna Maria**, geb. 1720; vm. 1752 m. **Gg. Sundemann**.
4. **Anna Veronica**, geb. 1723, gest. 1724.
5. **Joh. Georg**, geb. 1727, gest. 1787. verm. 1748 mit **Barb. Bauer**.

Kinder des Joh. Georg (5.):

1. **M. Anna** geb. 1750 gest. 1751.
2. **Joh. Nep. Nic. Georg**, geb. 1752. (Nach Versbach bei Würzburg gezogen?) d)
3. **M. Margaretha** geb. 1754, verm. mit **Joh. Ad. Göbel**.
4. **Catharina**, geb. 1756; verm. 1791 mit **Gg. Reuß**.
5. **Barbara**, geb. 1758, gest. 1761.
6. **Hermann**, geb. 1763, gest. 1836; verm. 1. mit **Anna Bauer**, 2. mit **Kunig. Karch**, gest. 1846.
7. **Johann**, geb. 1765; verm. mit **M. Anna Heinzmann**; gest. 1833 in Augsburg. e)
8. **M. Barbara**, geb. 1769, gest. 1848 in Augsburg. e)

Kinder des Hermann (6.):

Maria Josepha, geb. 1798. — **Anna Barbara**, geb. 1799, gest. 1801.

Tafel II.

Johann Jacob Grob [Gropp], pistor, verm. 1678 mit **Eva Vogel**.
geb. 1648, (gest. 1724.)
gest. 8. März 1719.

1. **Eva**, geb. 1679, gest. 1753; verm. 1702 mit **Jod. Holzheimer** (gest. 1751).
2. **Anna**, geb. 1681.
3. **Margaretha**, geb. 1683, f) gest. 1. Okt. 1733; verm. 1714 mit **Joh. Wolfg. Reuschert** (geb. 1683, gest. 27. Dez. 1753).
4. **Joh. Christoph**, geb. 1687, als **P. Anselm** gest. 1744 in Wisloch.
5. **Joh. Michael**, geb. 1692, gest. 1693.
6. **Johann Michael**, geb. 12. Nov. 1695, als **P. Ignatius** gest. 19. Nov. 1758 in Güntersleben.

Kinder der Eva (1.):

1. **Joh. Andreas**, geb. 1710; verm. 1732 mit **El. Braun**.
2. **Veronica**, geb. 1712.
3. **Joh. Michael** g) geb. 1717.
4. **Georg**, geb. 1721
5. **A. Maria**, geb. 1724, verm. 1749 mit **V. Röder**.

Kinder des Joh. Andreas (1.):

1. **Dorothea**, geb. 1743; verm. 1789 mit **J. Gg. Renninger**.
2. **Barbara**, geb. 1748; verm. 1778 mit **Gg. Hahn**.
3. **Dorothea**, geb. 1750; verm. 1789 mit **F. A. Bottner** in Neustadt.
4. **Elisabeth**, geb. 1752; verm. 1789 mit **Nic. Müller**.

Kinder der Margaretha (3.):

1. **M. Margaretha**, geb. 1714, verm. mit **J. M. Hering**.
2. **Joh. Martin**, geb. 1717.
3. **A. Maria**, geb. 1719.
4. **M. Eva**, geb. 1722.
5. **M. Philippine**, geb. 1726.
6. **Joh. Valentin** geb 1728, gest. 1729.

Kind der M. Margaretha (1.):

Joh. Mich. Hering.

Beilage II.

Ueberſichtliche Zuſammenſtellung der Lebensdaten derjenigen Kiſſinger, welche nach dem „Catalogus fratrum Monasterii S. Stephani, coeptum a. P. Alberico Ebenhöch“ in dieſem Kloſter das Kleid des h. Benedikt getragen haben. — Das in [ ] Stehende iſt aus ſpäteren Quellen ergänzt, meiſt aus M. 10071 und 10075 bibl. vatic.

1. Nomen et cognomen (Vor= u. Zunamen)	2. Patria (Heimat)	3. Nativitas (Geburtszeit)	4. Conversio (Eintritt ins Kloſter)	5. Novitiatus (Einkleidung)	6. Professus (Ablegung der Gelübde)	7. Sacerdotium (Prieſterweihe bez. 1. Meßopfer)	8. Parochia (Pfarrei; Aemter innerhalb und außerhalb des Kloſters)	9. Officium	10. Obitus (Tod)
P. Philippus Vaith	Kissingensis	1630	1653	1653	1654 18. Oct.	1655		Subprior	1668, 27. Sept. nobiscum sepultus.
P. Eucharius Weiner	„	1634 24. Febr.	1653 [28. Augusti]	1653 [15. Septemb.]	1654 [18. Oct.]	1658 [am 4. Sonntag nach Oſtern]	Novitiorum Magister. Prior. Confessarius ad S. Affram.	Abbas ad S. Stephanum, electus 23. April 1667. electus in Banth. 5. Oct. 1677.	Obiit 1701, 11. April. [meritis plenus]. Sepultus ante Altare S. Stephani, nunc S. Benedicti.
F. Maurus Bauer (antea Joannes)	„	1643 [29. Jan.]	1665	1665	1666 [29. Septemb.]	1668 [3. April.]	Vilbach et Gündersleben [1672 Pfarrer in Bilchband (Kreis Mosbach in Baden) und 1682 bis 1684 in Güntersleben.]		Obiit 30. Martii 1708. Nobiscum sepultus in Sacello S. Michaelis.
F. Christophorus Breun	„	1651 [6. Jan.]	1672	1672	1673 [15. Augusti]	1675 [15. April.]	In Philosophia primus Magister. Ss. Theologiae Licentiatus.	Lector in Theres. Cellerarius et Culinarius. Denuo Prior [7. Mart. 1690] Doctus et pius per 11 annos.	Obiit 25. April. 1701. Ex latere sinistro Navis Ecclesiae nobiscum sepultus. [a)]
F. Adalbertus Albert (antea) Joannes	„	1667 17. Julii	1688 13. Julii	1688 10. Augusti	1689 15. Augusti	1692 14. Octb.	Beneficiatus in Hausen et Oeconomus in Kissingen [b)] nunc Conventum suum elegit. [Confessarius exterorum et conventus, oeconomus in Kissingen 1707—1726, quo anno ad monasterium revocatus.]		[16. Jun. 1741, nobiscum sepultus.]
Joannes Michael P. Ignatius Gropp	„	1695 12. Novembr.	1716 13. Novembr. [12. Novembr.]	1716 30. Novembr.	1717 8. Decembris	15. April. Anno 1721. Feriâ 3tiâ paschae [zum Prieſter geweiht am 29. März 1721]	Bibliothecarius. Prior. Parochus in Gündersleben, ibidem sepultus.	[Nach M. S. 10075 bibl. vatic. war er: a) im Kloſter S. Stephan: Bibliothekar von 1722 an, Sakriſtan während zweier Jahre, Novizenmeiſter, Prior vom 10. Sept. 1745 bis 29. Juli 1748; b) außerhalb ſeines Kloſters: Prior des Schottenkloſters S. Jakob durch 2 1/4 Jahre, und Pfarrer in Gündersleben ſeit 1749.]	1758. 19. Novbr. [1758 media nocte 19. inter 20. Novembris, pluribus editis libris clarus, Academiae Austriacae Eruditorum societati adscriptus, Theologiae licentiatus.]
Michael Winterſtein F. Gerardus [c)]	„	1740 13. Sept.	1763 20. Augusti.	eodem Anno 25. Sept. propter absentiam Rdmi.	1764 30. Septemb.	1767 4. Aprilis ordinatus. Primitias habuit 19. April. incidente in Dominicam Resurrectionis D. N. J. [in ecclesia nostra.]	Clausu Dispensator, Subsacrista, Confessarius ord. ad S. Affram, Cellerarius. [Portarius 19. Febr. 1768—1771, Subsacrista Jan. 1770, Confessarius exterorum, Dispensator, Confess. ad S. Affram ord. 14. Mart. 1777, Magister novitiorum 23. Oct. 1777 — 9. Nov. 1779, Cellerarius 14. Apr. 1784.]	Abbas electus 27. Martis 1787. Confirmatus 27. April., benedictus 1. Maji eodem anno.	[1805. Sept. 27., in domo sui germani Wirceb. sine dispositione ult. volunt. apoplexia tactus vulgo Schleimſchlag.]

Anmerkungen zur 1. Beilage.

a.

Die Matrikel der Juliusspital-Pfarrei in Würzburg enthält folgenden Eintrag: „Johann Gropp, Pfründner, 87 Jahre alt, aus Kissingen, † 27. Januar 1774.“ Dieser 1686 oder 1687 geborene Joh. Gropp ist möglicherweise obiger Familiengruppe zuzuweisen. — Außerdem sind an gleicher Stelle noch verzeichnet: Anna Maria Gropp, Pfründnerin, 84 Jahre alt, aus Stadtschwarzach, † 13. Febr. 1851; und Anna Margaretha Grob, Pfründnerin aus Heslar, 95 Jahre alt, † 8. Nov. 1829. — Auch im Taufregister der Pfarrei Gerolzhofen wird eine Familie Tobias und Magdalena Grobb mit vier Kindern erwähnt. —

b.

Auf diesen Johann bezieht sich höchstwahrscheinlich folgender Eintrag im Sterberegister: 1662 Joanes Grob adolescens c. 16 an.

c.

Die am 8. Dez. 1676 geborenen Zwillinge erhielten den gleichen Namen nach ihren Patinnen „Maria Barbara Beuerin“ und „Maria Barbara Keyserin“.

d.

Nach zuverlässigen Mitteilungen wanderte der Großvater (Johann) des jetzt in Thundorf lebenden ehem. Schuhmachers Ludwig Gropp etwa um 1780 in Versbach (bei Würzburg) „aus der oberen Gegend“ ein; er ist wahrschainlich identisch mit obigem Johann Nep. Nik. Gg. Gropp. — Nach der Matrikel der Juliusspital-Pfarrei in Würzburg starb daselbst am 19. Sept. 1829 eine Barbara Gropp, Badersfrau aus Versbach, 72 J. alt, vielleicht die Frau des gen. Gropp. —

e.

Das Sterbe-Register der S. Max-Pfarrei in Augsburg enthält folgende Einträge:

1. Gropp Johann, Gerstenrändler von Kissingen, an Brustwassersucht gestorben dahier H. 169 am 10. Juni 1833, 68 Jahre alt.

2. Gropp Maria Anna, geb. Heinzmann, Gerstenrändlerswitwe an Brand gestorben dahier H. 169 am 2. März 1842, 86 J. alt.
3. Gropp Barbara, Bäckermeisterstochter, ledig, gestorben H. 120 an Altersbrand am 22. September 1848, 78 Jahre alt.
4. Weiter findet sich noch ein Alexander Gropp (vielleicht Sohn des Johann nnd der M. Anna Gropp), gest. 1853, 61 Jahre alt, und dessen Frau Franziska, gest. 1844.
5. Das Taufregister derselben Pfarrei verzeichnet auch Kinder eines Spinnmeisters Joseph Grob und eines Fabrik-Arbeiters Xaver Grob; endlich das Taufregister der S. Ulrichs-Pfarrei daselbst eine Familie Balthasar Gropp und eine Familie Georg Grob (aus Hilders).

Ob diese letztgenannten Familien in irgend einer Beziehung zur Kissinger Familie Grob (Gropp) stehen, ist sehr zweifelhaft.

f.

Margaretha Grob (Gropp) ist im Taufregister nicht verzeichnet, wohl aber im Trauungs-Register, wo es von ihr unterm 21. Jan. 1714 heißt: Margaretha, filia Jacobi Grob et Evae conjugum. Im Sterbe-Register ist dem Eintrag von ihrem Todestage noch die Bemerkung beigefügt: im Alter von 50 Jahren, woraus ihr Geburtsjahr zu erschließen ist.

g.

Joh. Michael Holzheimers Taufpate war der fränk. Geschichtschreiber, sein Onkel; die betr. Stelle im Tauf-Register heißt: Joannes Michael Jodoci Holzheimer et Evae conjugum (sc. filius). Patrinus: Joannes Michael Grob (später in Gropp abgeändert) Novitius in Monasterio ad S. Stephanum Herbipoli, cujus loco levavit Joaes Wolfgangus Reuschert, civis hujus. — Der „Hof-Stands- und Staatskalender" des fürstlichen Hochstifts Würzburg vom Jahre 1760 verzeichnet diesen Joh. Mich. Holzheimer als „Sac. in Geroltzhofen"; er folgte also dem Beispiele seines Onkels und Paten insofern, als er ebenfalls den geistlichen Stand wählte, wie damals noch mehrere Kissinger (der gen. Kalender erwähnt u. a. als Kapläne: Augustin Joseph Boxberger in Ebern, Joh. Gg. Reuschert in Grafenrheinfeld, Joh. Joseph Streit in Fladungen und Joh. Hermann Ströhlein in Burgwallbach).

h.

Der Vollständigkeit halber sei noch Folgendes erwähnt:
1. Laut der Pfarrmatrikel von Königshofen i. G. heiratete der dortige Organist Joh. Kern eine gew. Elise Grob, Tochter des Kauf-

manns Balthasar Grob von dort, aus welcher Ehe 4 Kinder hervorgingen. — Am 3. März 1711 wurde daselbst ein Kaspar Grob geboren als Sohn des Hans Grob und seiner Ehefrau Barbara. — Ferner heiratete am 4. Mai 1716 ein Joh. Grob, Sohn des Joh. Grob in Ebigen (? Ebing am Main i. Oberfr.), eine Anna Barbara Wolf. — Endlich starben dort am 22. März 1772 eine Katharina Grob und am 8. Januar 1744 ein Adam Gropp.

2. In Aidhausen (zwischen Stadtlauringen und Hofheim) wirkte 1676—1681 als Kaplan Kaspar Grob. Dieser erscheint in der dortigen Pfarrmatrikel zum erstenmal am 16. März 1676 in dem Eintrag einer Taufe: „baptizata est . . . . â M. Joe Casparo Gropp Cap.“[ellano]; dann — abwechselnd mit dem Pfarrer — ebenso geschrieben bis zum Jahre 1681. Hier lauten die Einträge:

27. Jan.	1681:	„baptiz.	. . . â M. S. C. Gropp . . .“
25. Febr.	„	„	. . . â M. J. C. Grob . . .“
„	„	„	. . . â M. Joe Casp. Grop.“
16. März	„	„	. . . â M. J. C. Grob . . .“

Diese Einträge v. J. 1681 rühren von einer anderen Hand her als die früheren. Hiemit nicht übereinstimmend, berichtet N. Reininger in seiner Geschichte von Münnerstadt, pg. 298:

Am 11. Januar 1681 kam der bisherige Kaplan zu Aidhausen, Kaspar Grob, als Pfarrei-Verweser für Burglaner nach Münnerstadt. —

Anmerkungen zur 2. Beilage.

a) In den zwei Handschriften no. 10075 und 10071 heißt es: „sep. ad aram s. Andreae"; in letzterer aber ist „Andreae" ausgestrichen und dafür „Benedicti" gesetzt.

b) Als Verwalter des Klosterhofes in Kissingen erwähnt der Catalogus fratrum außer P. Adalbert Albert noch: F. Aegidius (Melchior) Herold, geb. 1665, gest. 1712 („Oeconomus per aliquot annos in Kissingen") und F. Chilianus (Valentin) Schneider, geb. 29. Jan. 1757 („zuletzt Oeconomus in Kissingen"); er starb 27. Dez. 1825 (s. Archiv des histor. Vereins f. U. 27. Bd. pg. 194.)

c) P. Gerhard Winterstein war der letzte Abt des Klosters S. Stephan. Im 27. Bande des Archivs des hist. Vereins f. U. pg. 193 finden sich über ihn drei abweichende Daten; es ist nämlich als Tag der Einkleidung der 30. Sept. 1763 und als Tag der Profeß der 1. Okt. 1764 angegeben; ferner heißt es bezüglich seines Todes: Obiit Wirceburgi apoplexia tactus die 24. Nov. 1805. —

Der Catalogus fratrum M. 10075 bibl. vatic. ist fortgeführt bis auf „Leonardus, nunc Bernardus Stang", geb. 1777 zu Großwenkheim; dieser legte die Profeß ab am 13. Nov. 1798, wurde am 15. März 1802 zum Priester geweiht und feierte am darauffolgenden Ostermontag seine Primiz. Nach Archiv d. h. V. f. U. 27. Bd. pg. 195/6 lebte dieser letzte Konventuale von S. Stephan später in Münnerstadt, wo er am 26. Sept. 1850 starb.

Beilage III.

Abt Eucharius Weiner.

Uebersetzung des betr. Abschnittes in dem Bruchstücke einer „Geschichte des Klosters St. Stephan in Würzburg“ von J. Gropp M. S. f. 790 des Histor. Vereins in Würzburg, Blatt 14—19 (unter Weglassung der Marginalien.)

Eucharius, der 40. Abt,

vom Jahre 1667 bis 1701.

Wenn man mit einem Weinberge eine klösterliche Gemeinschaft vergleichen darf, in der mit süßem Duft die Klosterzucht allmählich aufblüht, sobald sie durch heilsame Bestimmungen neu belebt und gestärkt worden ist, so mußte ein neuer Winzer gesucht werden, der den von Benedikt mit emsigem Fleiße bebauten Weinberg pflegte, zur höchsten Blüte zu bringen suchte und ihn hütete, daß die im Kloster zur höchsten Blüte strebenden und bereits Knospen treibenden Reben nicht abstürben, oder gar alle Arten von Zügellosigkeit gleich feindlichen Tieren in denselben eindrängen und sie zerstörten. Diesen führte uns das Städtchen Kissingen zu, welches zwar keinen großen Reichtum an Weinbergen hat, aber für unser Kloster einen in Weinbergen dieser Art so erfahrenen Arbeiter gesandt hat, wie man einen solchen in anderen, sei es durch Ausdehnung, sei es durch Weinberge weit berühmteren Städten kaum gefunden hätte. Es war dies Eucharius Weiner, der 40. Abt unseres Klosters[1]. Wie die Abtei nur wenige Männer gehabt hat, die ihm gleich zu stellen wären, so kann ich auch wohl mit Recht sagen, daß seine Heimat überhaupt keinen bedeutenderen Mann jemals hervorgebracht hat. Aber ich will nicht hier den Lobredner jenes vortrefflichen Mannes spielen, dessen Lob einst und bis

[1] Während Gropp an dieser Stelle Eucharius Weiner als den 40. Abt aufführt, zählt er ihn in der kurzen Geschichte seines Klosters als den 42. Abt, Ussermann dagegen (in Episcopatus Wirceburgensis, pg. 278) nennt ihn den 41. Abt. Die Verschiedenheit in der Zählung beider geht aufs Jahr 1331 zurück, für welches Gropp in seiner kurzen Geschichte des Klosters S. Stephan als 19. Abt Friedrich IV. einschiebt, während Ussermann diesen nicht kennt.

jetzt so laut erklang, daß es noch in aller Ohren widertönt und auch von der Nachwelt wird vernommen werden; nie wird dieses großen Abtes Namen erwähnt werden, ohne daß zugleich mit seinem Namen der Ruhm seiner Verdienste verkündet würde. Des „großen" habe ich gesagt und zwar ohne jegliches Anzeichen von Schmeichelei oder von Lokalpatriotismus[2]; denn die Werke, welche er vollführte, die Tugenden, durch welche er glänzte, erweisen ihn als dieses Beinamens würdig. Dies wird niemand in Abrede stellen, wenn er mit mir, wenn auch nur flüchtig, dessen Lebensbeschreibung kennen lernt, welche ich hier vorlege, zwar in geschichtlicher Darstellung, aber mit kunstloser Feder gezeichnet, nicht aus der Anschauung des Originals selbst, sondern nach dem getreuen Berichte anderer.

Des Eucharius Heimat war, wie gesagt, Kissingen, wo dieser treffliche Förderer der Ordenszucht gerade damals zur Welt kam, als dieselbe infolge der Kriegsunruhen an vielen Orten begraben lag, nämlich im Jahre der Geburt des Herrn 1634 am 24. Februar, da in unserem Franken — wie wir oben im Leben des Abtes Andreas berichtet haben — die Wut des Schwedenkrieges den Frieden und die Ruhe der Bürger verscheuchte und mit den Mönchen auch das klösterliche Leben aus den Klöstern verbannte oder gänzlich unterdrückte. Der heranwachsende Knabe Eucharius (diesen Namen erhielt er nämlich schon in der Taufe als guten Vorboten des künftigen gottgefälligen Lebens[3]) verriet bald in hohem Grade, welch günstige Anlage zu allem Guten er nähre, die ihm von Gott zur Wiedererweckung des Ordenslebens und zur Förderung des bereits erweckten verliehen zu sein schien. Von frommen und ehrbaren Eltern ebenso fromm und ehrbar erzogen, lernte er die ersten Anfänge der Grammatik in seiner Heimat und wurde, da er — zu Höherem geboren — zu den übrigen Klassen der Grammatik sich emporschwingen und den humanistischen und philosophischen Studien obliegen wollte, nach Würzburg geschickt, um sich hier jene wissenschaftliche Bildung und jenen Tugendadel zu erwerben, woraus ihm selbst, seinen Eltern, Verwandten und dem ganzen Vaterlande höchste Ehre, dem Nächsten zugleich Nutzen und — was größer

---

[2] . . . sine . . . affectionis patriae notâ.

[3] Eucharius vom griech. Verb eucharizomai tini = einem etwas angenehm machen; Adj. eucharis = anmutig, liebenswürdig, beliebt.

als all dieses — Gott Verherrlichung erwachsen sollte. Wie ernstlich aber er sich diesen Studien und Tugenden hingab, welch hohe Vollendung in beiden der gebildete Jüngling sich aneignete, sei allen hinlänglich dadurch erwiesen, daß er — selbst noch anderer Schüler — schon jenem als Lehrer in den Tugenden und Wissenschaften gegeben wurde, der einst den bischöflichen Stuhl ersteigen sollte, um den Franken ein Apostel des christlichen Glaubens und seiner Lehre zu sein. Es waren nämlich schon damals, in seinem Jünglingsalter, des Eucharius Tugenden und Wissenschaften so bekannt geworden, daß er am geeignetsten erachtet wurde, andere zu unterweisen. Und die gute Meinung, welche andere von ihm gefaßt hatten, wurde nicht getäuscht, indem er den ihm anvertrauten adeligen Schüler aus sehr vornehmem Geschlechte noch edler an Tugenden und Bildung machte. Dies war Konrad Wilhelm von Wernau, später Bischof von Würzburg, Herzog und Fürst von Franken[4].

Während unser Eucharius sich mit einem so berühmten und ausgezeichneten Schüler abgab, fühlte er, daß er zu Heiligerem berufen sei, welchem Rufe folgend er sich in unserem Kloster am 28. August 1653 dem Orden des hl. Vaters Benedikt anschloß. Als er nach der am 15. September erfolgten Einkleidung während des Noviziates das Wohlgefallen des Klosters erworben und selbst in ihm Befriedigung gefunden hatte, legte er im nächstfolgenden Jahre 1654 am 18. Oktbr. unter dem Abte Maurus die feierlichen Gelübde ab.

Nach Beendigung des Noviziats schritt er zum Studium der hl. Theologie. Die von den Professoren in den Hörsälen geschöpfte Kenntnis derselben eignete er sich nebst jener mystischen, die er von seinen geistlichen Vätern gelernt, in solcher Vollendung an, daß er in kurzem nach Absolvierung aller Grade im Orden Professor und ein zu jeder Zeit trefflicher Förderer jener Wissenschaft wurde.

Der an Stelle des verstorbenen Abtes Maurus gesetzte Benedikt hegte in der Tiefe seines Herzens höchst heilsame Gedanken über Wiederherstellung einer vollendeteren Reinheit des Ordenslebens und über Befestigung derselben durch neue Statuten, und um die gewünschte Durchführung dieses frommen Unternehmens zu erreichen, gedachte er den als Helfer sich beizugesellen, den er als tüchtigen Förderer eines

---

[4] Dieser regierte vom 31. Mai 1683 bis 5. September 1684.

so schwierigen Werkes zurücklassen könnte. Zu diesem heilsamen Vorhaben hielt Benedikt den Eucharius, weil er auf seine Ordens-Einrichtung eifriger bedacht und glühenderen Geistes war, vor den übrigen geeignet, und obwohl dieser an Jahren jünger war und im 31. Jahre entweder noch stand oder es eben überschritten hatte, ernannte er ihn zum Prior seines Klosters, indem er nicht auf die Jahre Rücksicht nahm, sondern auf den ihm innewohnenden glühenden Eifer für die Klosterzucht bedacht war, welcher wichtiger war als die Jahre. Schon vorher hatte Eucharius durch seinen liebevollen Umgang mit den Ordensbrüdern, durch die Unterweisung der jungen Novizen, deren Meister er gewesen, durch mustergiltiges Leben, durch die trefflichen Anlagen und die Bildung seines Geistes sich deren Liebe und nicht geringe Achtung gewonnen, so daß sie es leicht und gerne ertrugen, daß er das Amt eines Priors bei ihnen führe. Eucharius verwaltete dieses Amt einige Jahre hindurch so löblich und zu solcher Zufriedenheit der Brüder, daß er sich eines höheren würdig erwies. Dem Vorhaben des Abtes Benedikt wendete er indessen seine Mühewaltung in einer Weise zu, daß er zugleich bei den Brüdern nicht Anstoß erregte. Wiewohl diese Bemühungen heilig und heilsam waren, konnten sie doch, indem sie Neues und etwas Strengeres bezweckten, unter diesen Zeitverhältnissen bei unserer Genossenschaft nur ungern Eingang finden. Das erfuhr bei dem Versuche Benedikt, welcher in Einführung seiner Ordensbestimmungen von Eucharius größeren Feuereifer erwartet hatte, aber dessen Seele zu ihrer Aufnahme nicht so geeignet fand; er hatte geglaubt, jener würde sie mit beiden Händen erfassen. Vielleicht auch verbarg Eucharius, wenigstens anfangs, etwas den Eifer für dieselben, da er sie später stets mit größerer Emsigkeit verfocht; er, der anfangs mit seinen Mitbrüdern den Satzungen Benedikts wenig geneigt zu sein schien, bewirkte, an Benedikts Stelle erwählt, daß nachher alle ihnen gehorchten. Er erwies sich nämlich als Prior seinen Brüdern so, daß sie, da er durch sein Verdienst ihr Wohlwollen sich erworben hatte, nach dem Tode Benedikts in einstimmiger Wahl ihn zum Ersten machten.

Glücklich war diese Wahl der Brüder, denn durch sie wurde jener Mann, der, wenn auch mehrere an Lebens- und Profeßjahren ihm überlegen waren, vermöge seines verdienstvollen Lebens selbst allen überlegen war, im 33. Jahre seines Alters berufen, die Stelle des

Abtes einzunehmen. Der Tag der Wahl war der 23. Juni 1667; diese Wahl wurde im selben Jahre am 11. Juli bestätigt unter der Regierung des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn H. Joh. Philipp von Schönborn, Kurfürsten und Erzbischofs von Mainz, Bischofs von Würzburg und Worms. Mit welchem Beifall und allseitigem Glückwunsch nicht nur unserseits, sondern auch seitens der Auswärtigen diese Erhebung des Eucharius zur Abtswürde aufgenommen worden, bezeugen noch heute die manchfachen, sowohl geschriebenen als gedruckten Glückwunsch-Gedichte von verschiedenen Seiten, die demselben am Tage seiner kirchlichen Einsetzung dargebracht worden sind.

Schon vom Tage der Einsetzung an, welche am 20. November desselben Jahres durch den hochwürdigsten Herrn Stephan Weinberger, Bischof von Domitianopolis und Weihbischof von Würzburg, vorgenommen worden war, mußte man wahrnehmen, daß Eucharius ein viel zu bedeutender Kopf sei, als daß zur Ausfüllung seiner Fähigkeiten eine Infel für sich allein hinreichend schiene. Dieser Mann war nämlich mit solcher Einsicht und besonderer Klugheit, mit solchem Regierungstalent schon von der Natur oder richtiger vom Urheber der Natur selbst begabt, daß er fähig war, nicht nur das Amt einer und einer zweiten Prälatur, sondern auch einer dritten zur Befriedigung aller zu versehen. Ich würde das nicht sagen, wenn ich nicht wüßte, daß er zur einen erwählt, zur anderen verlangt, endlich einer dritten vorgesetzt worden, in allen dreien der würdigste Prälat gewesen sei. Wir werden der Reihe nach, wenn auch nicht alles, so doch einige Einzelheiten sehen, nämlich das, was ich entweder aufgezeichnet finde, oder aus dem Munde der Alten erfahre. Wir werden aber hier nur das berichten, was zur Verwaltung des eigenen Klosters, wo er Profeß abgelegt, offenbar gehört und am geeigneten Platze nur kurz das übrige erwähnen, dessen ausführliche Erzählung für die Geschichte eines jeden Klosters vorbehalten wird[5].

Eucharius war also zum Abte seines Klosters ordiniert und erwog bei sich aufmerksamen Sinnes, welche Bürde oder welches Amt er übernommen habe, und wem er über seine Regierung Rechenschaft ablegen werde, und indem er überlegte, daß er hauptsächlich Seelen zu leiten auf sich genommen habe, so widmete er sich auch mit allen

[5] Hinweis auf das geplante große Werk: Franconia Benedictina.

Kräften ihrem Heile. Die erste aller Sorgen war ihm, daß die Beobachtung der Ordensregel, worin der Fortschritt einer Ordensperson die meiste Unterstützung findet, ungebrochen erhalten werde, und er war stets eifrigst bestrebt, daß außer der h. Ordensregel, der Grundlage unsres ganzens Ordenslebens, die äußerst heilsamen Anordnungen seines Vorgängers Benedikt im Kloster befestigt und deren Ueberwachung von den Seinen gefördert werde. Der über den Weinberg des Herrn gesetzte emsige Winzer wendete alle Mühe daran, daß er denselben nicht nur in der Blüte, in der er unter Benedikt gestanden, erhalte, sondern daß er von Tag zu Tag mehr und mehr im Glanze der Tugend erblühe und die Früchte guter Werke trage. Und es fehlte der daran gewendeten Mühe auch nicht der Erfolg, indem er einen überreichen Ertrag an Früchten erntete.

[6]Der Eifer für den Gottesdienst, der unermüdete Besuch des Chores, der andächtige Psalmengesang des Offiziums, das strenge Stillschweigen im Kloster, die Beschäftigung mit Handarbeit, das an bestimmten Tagen festgesetzte Fasten, die Mäßigkeit bei Tische, die Wachsamkeit über die Augen und alle Sinne, die Geschicklichkeit im Handeln, die geistliche Lesung, die Einhaltung der Tagesordnung, das demütige Schuldbekenntnis, das Abbitten einer zugefügten Beleidigung, die Demütigung seiner selbst, vollständiger Gehorsam, die höchste Ehrerbietung gegen die Oberen, die Achtung vor den Aelteren, Liebe zu den Jüngeren, aufrichtige Brüderlichkeit gegenüber den Gleichalterigen, Einigkeit der Gemüter, angenehm berührende Bescheidenheit im Gespräch, Vermeidung jeder Aufreizung oder Stichelei, gegenseitige Nachgiebigkeit, Belehrung im Guten sind (um mehreres andere zu verschweigen) die ebenso ansehnlichen als kostbaren Früchte in der religiösen Genossenschaft. Diese und noch andere konnte man in Menge sehen, wo Eucharius der Winzer gewesen. Er war in Beobachtung des klösterlichen Stillschweigens, welches er mit Turrecremata[7] für die Regel „als eine

[6] Das Folgende hat Gropp später in Klammern geschlossen und dazu am Rande bemerkt: Das in Klammern Geschlossene ist besser zu berichten in § VI. „Ueber die Klosterzucht" mit den nötigen Aenderungen. In der abzukürzenden Geschichte aber soll es gänzlich weggelassen und statt desselben das auf dem angefügten Zettelchen eingereiht werden. — S. u. —

[7] Turrecremata = Johannes de Torquemada, Dominikaner und Kardinal geb. 1388 zu Valladolid, gestorb. 1468 in Rom. Er nahm hervorragend teil am Baseler Konzil und veröffentlichte mehrere teils exegetische, teils ascetische Schriften.

Wächterin der Tugenden und als eine Mauer des ganzen Ordenslebens“ kannte, sehr genau und der eifrigste Förderer der gesammten Ordenszucht. Keiner fürwahr hätte es zu des Eucharius Zeiten gewagt, an verbotenen Zeiten und Orten das Stillschweigen so ohne weiteres zu brechen; keiner der Brüder fürwahr hätte es gewagt, zu ungehörigen Stunden mit einem anderen Bruder zusammen zu kommen; keiner fürwahr hätte gewagt, sich für Fehler nicht zu demütigen, bei Tische mit dem Nachbar zu schwätzen, in der Unterhaltung zu schreien, den Vorgesetzten zu widersprechen, der Vorschrift des Befehlenden nicht sofort zu gehorchen, oder endlich durch irgend eine Ausschreitung gegen die Regel oder die Satzungen den geraden Weg der Pflicht zu verlassen. Sicher wäre er einer seiner Schuld angemessenen Strafe nicht entgangen; denn Regel-Ueberschreitungen, wenn sich solche in die Genossenschaft eindrängten, ließ er selten ungestraft, damit nicht andere durch seine Nachsicht kühner gemacht würden. Und durch diese seine strenge Zucht und wachsame Hut bewirkte Eucharius, daß die ihm anvertraute Genossenschaft stets in höchster Blüte des Ordenslebens den lieblichsten Duft über die ganze Umgegend verbreitete[8].

Dies möge indes nicht dahin verstanden werden, als sei des Eucharius ganze Leitung der Seinigen nur eine strenge Zurechtweisung von Ausschreitungen gewesen; er wußte nämlich als überaus kluger Vater in seiner Belehrung stets jene Form des Apostels zu bewahren, in der er sagt: überweise, beschwöre, tadle; je nach Zeit und Umständen mischte er dem Tadel auch süße Worte bei, nach dem Bilde eines Lehrers und guten Vaters. Die Wunden der Fehlenden linderte er mit Wein und Oel, damit sie sowohl die Schärfe der Zurechtweisung fühlten, als auch die Lieblichkeit der väterlichen Zuneigung empfänden,

---

[8] Der hier angeklebte Zettel (S. Anm. 6) hat folgenden Inhalt:

Ich setze hieher, wovon ich mehr berichten könnte, die genaue Einhaltung der Klosterzucht, den emsigen Besuch des Chores, den erbaulichen Psalmengesang des Offiziums, die Beobachtung des Stillschweigens, und was dergleichen Uebungen der Mönche mehr sind, die in einer solchen Genossenschaft ebenso ansehnliche als kostbare Früchte sind. Diese hat unter den Seinigen bewirkt des Eucharius unermüdliche Thätigkeit, aufmerksame Ueberwachung, daß nichts Schädliches den ihm anvertrauten Weinberg verderbe, und rechtzeitige Verbesserung, wenn er etwas fehlerhaft gefunden. Selten nämlich ließ er Regelüberschreitungen, die sich in der Genossenschaft eindrängten, ungestraft, damit nicht durch seine Nachsicht andere kühner gemacht würden.

und „er brachte damit alles ins richtige Verhältnis, daß er war, was die Strengen wünschten und die Milderen nicht scheuten". Wenn er einen eines Vergehens Schuldigen entweder öffentlich oder unter vier Augen gerügt hatte, so rief er ihn wieder zu sich und regte ihn durch die sanftesten Worte, voll väterlicher Liebe, zum Besseren und zum angespannten Streben nach Vollkommenheit an, wozu er bald nachher irgend welche Geschenke fügte, wie notwendige Kleidungsstücke oder anderes, durch welche liebenswürdige Art er sich die Herzen der Seinigen gewann und alle so lenkte, daß sie ihn zugleich liebten und fürchteten und, von Tugend zu Tugend schreitend, in Beobachtung der Ordenszucht solche Fortschritte machten, daß auch in auswärtigen Klöstern aus ihrer Mitte Meister der Vollkommenheit anderen vorgesetzt wurden.

Da er jedoch eine Lehre für schwach hielt, welche nicht durch das eigene Beispiel bestätigt wird, stellte er anderen die Wertschätzung der Tugenden so vor Augen, daß er sie an sich erkennbar bethätigte; sie vollzählig hier an einander zu reihen, hieße jedoch eine Arbeit auf mich nehmen, welche meine Kräfte weit übersteigen würde. Da er wußte, was die Anwesenheit der Vorgesetzten zur richtigen und würdevollen Abhaltung des Chorgesanges beitrage, und es von seiner Seite nicht fehlen lassen wollte, war er stets eifrigst besorgt, dem Chore anzuwohnen. Zur Unterstützung der Sänger oder vielmehr zum feierlicheren Lobe Gottes ließ er eine kleine Orgel bauen, welche heute noch über der Vorderseite des Chores steht und uns, mit Ausnahme der Feste, zum täglichen Gebrauche dient. Er wußte außerdem, wie sehr die Förderung des Gottesdienstes und die Mehrung der Andacht aller von schönem und schicklichem Kirchengerät abhänge, welches, wie er es vorfand, meist entweder durch längeren Gebrauch abgenützt, oder durch die raubgierigen Schweden fortgeführt oder wegen der Zahlungen und Schulden anderswohin gebracht, während von seinen Vorgängern dafür nicht viel angeschafft worden war. Deshalb gab er sich alle Mühe, um — unter Beobachtung von Zeit und Umständen — seiner Kirche angemessenen Schmuck und entsprechende Gefäße zu erwerben, und sind diese derart, daß wir sie, abgesehen von ihrer Menge, auch unter die kostbarsten zählen. [[9]Was man heute von Leuchtern, Kelchen, silbernen Gefäßen hat, ist fast alles durch des

[9] Inhalt eines angefügten Zettels.

Eucharius Sorgfalt erworben worden. Jenes ebenso wertvolle, als auffallend schöne Kästchen, in welchem die Reliquien des hl. Stephan eingeschlossen sind, haben wir durch Eucharius erhalten; das silberne Kreuz im Werte von 300 Reichsthalern, das Ciborium und anderen ähnlichen hl. Schmuck verdanken wir seiner Fürsorge.] Ueberdies errichtete er zwei von einem unsrer Laienbrüder gearbeitete Altäre an der Ostseite der Kirche, den einen rechts zu Ehren des hl. Patrones Stephan, den anderen links zu Ehren des hl. Laurentius, welcher heutzutage privilegiert ist, wie es vorher der des heil. Plazidus gewesen war. [[10] Außer diesen zwei Altären errichtete er einen dritten zur Verehrung der Unschuldigen Kinder in der Gruft, welche er alsbald nach dem Antritt seiner Regierung i. J. 1667 erneuern ließ.]

Einen anderen Beweis seiner frommen Hingebung an Gott und seine Heiligen gab Eucharius, indem er eine ziemlich beträchtliche Menge heilige Gebeine von jenen hl. jungfräulichen Märtyrerinnen und Gefährtinnen der hl. Ursula, welche der 7. Abt dieses Klosters, Iring, erhalten hatte, und welche bis dahin unter dem Altare im Chore geziemend verwahrt wurden, aus dem Grabe erhob und zur Verehrung der Gläubigen in dazu hergestellten Reliquienschreinen ausstellte. Er plante, da er die Kirche nicht geräumig genug fand, deren Erweiterung oder ganz von Grund aus neuen Aufbau; allein da ihn die großen Kosten oder der Tod hinderten, diesen Plan zu offenbaren, so hinterließ er dessen Ausführung seinen Nachfolgern gern, einstweilen damit zufrieden, daß er die Kirche, wie gesagt, mit Altären, heiligen Gefäßen und Bildern hatte ausschmücken und renovieren lassen. Später wurde sie, wie wir sehen werden, von Alberich, seinem 3. Nachfolger, etwas erweitert. Hierher gehören auch jene Wohlthaten, welche Eucharius auswärtigen Kirchen erwies, vorzüglich denen, über welche unser Kloster das Patronats-Recht innehat; es ist keine unter ihnen, welche nicht ein Denkmal der Frömmigkeit des Eucharius aufwiese oder einen Beweis seiner frommen Freigebigkeit böte.

So war denn Eucharius bemüht um Ausschmückung des Gotteshauses und um Mehrung der Frömmigkeit und Andacht in demselben seitens der Seinigen und anderer; aber nicht minder um der Seinigen Ausbildung, für welche er jede Mühe, die notwendig oder

---

[10] Spätere Randbemerkung.

nützlich schien, aufwendete und Auslagen machte. Die Bibliothek, gleichsam die Werkstätte jeder Wissenschaft [[11]und deren Verwaltung er selbst einst geführt hatte], brachte er in bessere Verfassung und versah sie mit den ausgezeichnetsten Büchern und mit gehaltreicheren als irgend ein anderer vor ihm; [[12]habe ich doch gegen 950 Bücher verschiedenen Formats, mit seinem eigenen Namen bezeichnet und von ihm angekauft, gelegentlich notiert, diejenigen ausgenommen — und diese sind nicht wenige — welche unsere Expositi zu ihrem Gebrauche aus unserer Bibliothek empfangen haben und bei sich behalten.] Und es konnte fürwahr nichts anderes von ihm erwartet werden, als daß er, selbst hochgelehrt, ein besonderer Freund der Gelehrsamkeit und der Gelehrten war. Diejenigen von den Seinen, welche zur Zeit seiner Regierung sich durch größere Begabung auszeichneten, sollten seinem Willen gemäß durch nach dem Herkommen gehaltene Disputationen öffentlich als des Doktor-Grades der Theologie würdig erprobt werden; doch konnte er es nicht über sich bringen, daß sie damit ausgezeichnet würden, indem er sagte, er wolle Gelehrte haben, keine Doktoren. Und solche hatte er in der That, deren Gelehrsamkeit nicht nur im eigenen Kloster, sondern auch in auswärtigen erprobt und empfohlen war, in welchen sie auf Bitte anderer das Amt von Lektoren der Philosophie und Theologie mehrere Jahre hindurch versahen. Einen vor den übrigen kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen, einen Mann, der eines längeren Lebens desto würdiger gewesen wäre, je größer die Trauer der Brüder war, mit der sie den Verlust desselben beweinten. Dies war P. Christophorus Breun[13], der, ebenfalls in Kissingen beheimatet, erst Magister in der Philosophie, nach Ablegung der Ordensprofeß und Erfüllung der zur Erlangung des theologischen Doktorgrades erforderlichen Bedingungen sich auch desselben als überaus würdig erwiesen hat. Auf Befehl des Eucharius versah er anfangs im Kloster Banz und nachher auf wiederholtes Drängen des hochwürdigsten Herrn Abtes Antonius in Theres das Amt eines Lektors der Philosophie und Theologie mehrere Jahre hindurch zu vollem Lobe. Ein Mann, gleich ausgezeichnet durch Eifer

[11] Desgl.

[12] Inhalt eines angefügten Zettels.

[13] Geboren i. J. 1651 — nach Catalogus Fratrum Mon. S. Stephani S. Beilage II! —

für die Ordenszucht und durch Frömmigkeit, gab er sich zur Mehrung der Ehre Gottes und Verehrung der Heiligen viel Mühe, damit er gewisse und zwar damals neue Offizien der Heiligen unseres Ordens, deren Feier in anderen Kongregationen schon eingebürgert war, für alle unsere in Franken gelegenen Klöster besorge und die Erlaubnis, sie zu feiern, von der Kongregation der hl. Riten erlange. Er war 11 Jahre lang unseres Klosters höchst verdienter Prior, voll von einem Eifer, wie der des Eucharius war, und würdig, von allen als dessen Nachfolger gewünscht und erwählt zu werden, wenn er ihm nicht, von frühzeitigem Tode überrascht, in ein seligeres Leben gefolgt wäre, im 50. Jahre seines Alters und zwar 1701 n. Chr. [[14] Ein anderer Mann von gleichem Verdienste ist diesem mit Recht anzufügen, wie ihn eine öffentliche Lobrede des Bischofs Gottfried von Guttenberg selbst geschildert hat. Das ist P. Benedikt Knüttel von Fricken-hausen, der im Jahre 1662 erst Magister der Philosophie, nachher Licentiat der Theologie wurde, ein Mann von gediegener Wissenschaft und Tugend. Nachdem er im Kloster Schwarzach und in unserem Lektor und Novizenmeister, auch Beichtvater der Nonnen gewesen war, versah er endlich das Amt eines Pfarrers in Veitshöchheim zu solcher Erbauung und zu solchem Heile der Seinen, daß obengenannter Bischof in Gegenwart seines Hofes und anderer Männer zum Lobe dieses Mannes den Ausspruch gethan hat: er wünsche, es möchten alle Pfarreien seiner Diözese von einem solchen Hirten versehen sein. Dieser treffliche Mann starb im 52. Jahre seines Alters, 1695 n. Chr.]

Nachdem ich einiges über jene verdienten Männer gesagt habe, kehren wir zu Eucharius zurück und verfolgen seinen Eifer in Förderung der Wissenschaften, der von allen wissenschaftlich Gebildeten und selbst von der Universität Würzburg gefeiert worden ist. Wir sehen ihn nämlich zu 3 verschiedenen Malen als Rector Magnificus dieser hochberühmten Universität vorstehen; und zwar zum erstenmal in den Jahren 1669 und 1670, zum zweitenmal 1675, endlich zum drittenmal 1686, in welch letzterem Jahre er auch deren Prokanzler war. So wollte die Würzburger Hochschule des Eucharius Vorliebe für die Studien ehren, durch welche angelockt auch Studierende aus allen Fakultäten wetteifernd seinen Namen auf ihre Promotionsschriften setzten

---

[14] Inhalt eines angeklebten Zettels.

und diese ihm widmeten; ja durch Bildung hochberühmte Männer weihten nicht nur Thesen, sondern auch ganze Bücher dem so hervorragenden Gönner der Wissenschaften und Gelehrten zu immerwährendem Ruhme seines Namens. Mit Recht hat daher auch einer von den Unsrigen [Albericus] diesen, wie gesagt, für Wissenschaft und Religion glühenden Eifer eines Eucharius, nachdem dieser mit seinen Arbeiten für die Bibliothek fertig geworden und gehaltvolle Werke für dieselbe angeschafft, anstatt einer Wandverzierung über dem Eingange derselben folgenden Wunsch in einer Aufschrift ausgedrückt:

Eucharius Weiner Kissingensis electus etc.
ReLIgIonIs et pIetatIs
VIrtVtIs et sCIentIae
proMotor strenVVs et DeVotVs
VIVat! perennet![15]

Und sicherlich konnten es die Unsern nur mit den heißesten Wünschen erflehen, daß dieser Mann lebe, viele Jahre ausdauere, welcher Ordens-Leben und Frömmigkeit, Tugend und Wissenschaft als geistliche Güter förderte, ohne daß er darüber etwas von dem, was des Körpers ist oder zu seiner Notdurft dient, je vernachlässigte. Obwohl er die Bedürfnisse aller zu befriedigen bemüht war, glaubte er doch vor allen und vorzugsweise sich die Sorge für die Kranken angelegen sein lassen zu müssen, und um für deren Wohlfahrt besser Sorge zu tragen, ließ er gleich im ersten Jahre nach Uebernahme der Klosterleitung eine Zelle oder vielmehr ein für kranke Brüder bestimmtes Haus nach Ordensregel erbauen, damals hinreichend bequem[16], welches aber, wenn auch bekümmerten Herzens, Alberich, des Eucharius dritter Nachfolger, wegen Errichtung eines anderen, vor allem notwendigen Gebäudes und wegen der Gleichförmigkeit mit dem ganzen übrigen Klosterbau beseitigen lassen mußte[17]. Nachdem Eucharius für die Kranken diese eifrige Thätigkeit entfaltet hatte, wendete er seine Sorge der Bequemlichkeit oder vielmehr den notwendigen Bedürfnissen der Gesunden, insbesondere der ankommenden Gäste zu. Für deren an-

---

[15] Die Uebersetzung ist im nächstfolgenden Satze enthalten.

[16] Randbemerkung: vide in delin. ant. n (Hinweis auf eine beizulegende ältere Abbildung.)

[17] Desgl. vide in delin. nov. n. (Hinweis auf eine einzufügende neuere Abbildung.)

ständige Aufnahme, soweit der Platz es zuließ, erbaute er i. J. 1686 ein Haus über der äußern Klosterpforte und fügte demselben ein anderes aus Stein erbautes in den folgenden Jahren an[18].

Das erste Dezennium war verflossen, in welchem Eucharius mit der bis jetzt geschilderten Geschicklichkeit und Erfahrung im Regieren die ihm anvertraute Herde als wohlverdienter Hirt geleitet hatte, oder in welchem — wenn das Bild gestattet ist — er als emsiger Winzer seinen Weinberg so gepflegt hatte, daß er infolge seines über die ganze Gegend sich verbreitenden Rufes schon zur Leitung eines zweiten Klosters eingeladen wurde. Als damals der hochwürdigste Herr Abt Otto von Banz den ihm von dem ruhmwürdigsten Kaiser Leopold übertragenen Wirkungskreis einer Gesandtschaft übernommen und seine Abtswürde niedergelegt hatte, erteilte er seinen nun vaterlos gewordenen Söhnen den Rat, sie sollten die von ihm abgelegte Vorsteherwürde unserm Eucharius übertragen, dessen Eifer für die Klosterzucht und Erfahrung in der Verwaltung alle genügend erkannt hätten. In Befolgung dieses so heilsamen Rates ihres überaus klugen bisherigen Abtes Otto beriefen die Brüder von Banz den Eucharius zur Leitung ihres Klosters; wie sehr er diesem, dem er i. J. 1677 vorgesetzt wurde, genützt hat, werden wir besser in der Geschichte seines Klosters an geeigneter Stelle berichten[19].

Die neue Bürde eines Vorstandes vermochte den Eucharius nicht so zu beugen, daß er diesem oder unserem Kloster gegenüber es an seiner Pflicht hätte fehlen lassen; er kam vielmehr mit demselben energischen Fleiße, mit welchem er begonnen, seinen Obliegenheiten nach, so daß unser Kloster sowohl an geistlichen, als an zeitlichen Gütern gleichmäßig von Tag zu Tag Zuwachs erhielt. Er war nämlich bemüht, diejenigen, welche er um das Ewige und ihr Seelenheil besorgt gemacht und im Eifer für das Ordensleben bereits befestigt hatte, auch mit zeitlichen Gütern zu versehen, ohne welche dieses Leben nicht bestehen kann. Ganz alte und den Einsturz drohende Klostergebäude zu restaurieren, andere von Grund aus neu zu erbauen, hatte Eucharius teils schon begonnen, teils geplant, wiewohl die schwierigen Zeitverhältnisse und

---

[18] Desgl. in delin. nov. n. —

[19] S. Anm. 5. - Vergl. Ussermann, Ep. W. pg. 324 und J. B Roppelt, historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts Bamberg. pg. 195.

die Nähe des äußerst heftigen Krieges [a]) zwischen den Franzosen und dem Reiche, welcher schon ins Innere Frankens drang und — um mich so auszudrücken — am Zugange zur Hauptstadt wütete, Furcht und Zittern einjagten und an etwas ganz anderes als an Neubauten denken ließen. Sobald jedoch dieses Kriegsfeuer gedämpft war und von uns weiter zurückwich, faßte er bessere Hoffnung und dachte im Vertrauen auf die Hilfe des allmächtigen Gottes daran, das auszuführen, was er bei sich im Geiste geplant hatte. Einen recht herben Verlust an Gütern hatte einst unser Kloster erlitten, indem es genötigt war, das, Oberdürbach genannte Gut mit allen seinen Zugehörungen (was wir oben im Leben Michaels des 32. Abtes mit Bedauern berichtet haben) dem Juliusspital für Geld, das er zur Zahlung drückender Schulden von diesem erhalten hatte, zu verpfänden. Da Eucharius trotz aller Bemühung ebensowenig wie seine Vorgänger dieses wieder zu erwerben imstande war, so kaufte er, um jenen Schaden auf andere Weise wieder zu ersetzen, in seiner Vaterstadt Kissingen einen Hof mit allen zu ihm gehörigen Gütern, mit dem gewöhnlichen Namen, „das steinrückisch gut genannt“ ([21] um 2100 Reichsthaler von dem hochedlen H. Rudolf von Steinach, genannt Steinrück, i. J. 1675, das er alsdann im Jahre 1677 umbauen und erweitern ließ).

Von dieser Beschäftigung weg wandte er sich anderen Dingen zu und erbaute, indem er Hand an seine und seiner Nachfolger Wohnung legte, die über der Kirche befindliche Abtei. [22] Damit es aber nicht den Anschein gewinne, als sei er mehr auf seinen und seiner Nachfolger Vortheil, als auf den der ihm anvertrauten Brüder bedacht, sorgte er auch, soviel er konnte, für bequemere Wohnungen sowohl für die innerhalb als außerhalb des Klosters Verweilenden. Außer den oben erwähnten, für die Bedürfnisse der Kranken und die Aufnahme der Gäste bereits errichteten Gebäuden führte er für die Brüder neue Zellen und das Konventgebäude, in welchem das Refektorium ist, größtentheils von Grund aus neu auf i. J 1695 (welches für mich

a) vide hic quae diximus in parte I. praefationis § n. . . [20]

[20] Hinweis auf die Einteilung der größeren Geschichte seines Klosters. (Anm. 6.) S. v. pg. 10 —

[21] Auf einem eingeklebten Zettelchen! —

[22] Am Rande: vide in delineat. S. o. —

das erste Lebensjahr war.[23]) Von den im Kloster mit ihm Wohnenden war indes Eucharius nicht so vollauf in Anspruch genommen, daß er nicht auch auf die auswärts Weilenden und auf deren Bedürfnisse Rücksicht genommen hätte. Ich meine hier jene Brüder, welche eine Pfarrstelle zu versehen oder die Verwaltung der Klostergüter zu überwachen hatten; solchen erbaute er die Pfarrhöfe in Gündersleben und Vilgbandt, in welch' letzterem Orte er auch eine Schäferei oder Schafzucht zu größerem Nutzen des Klosters einrichtete, wie er desgleichen im Dorfe Colitzheim 1682 einen Speicher aufführte, trotz des Widerspruches der Bauern.

Ich schweige hier von dem wachsamen Eifer, womit er die Güter des Klosters, welche er in unablässiger Bemühung vergrößerte oder erwarb oder von Amts wegen zu verwalten überkam, gegen fremden Eingriff zu verteidigen bestrebt war. Dafür sprechen die bis zum heutigen Tage uns hinterlassenen Akten der verschiedenen Prozesse, welche Eucharius mit den Gegnern seines Klosters gehabt hat. Er ließ nie etwas zu, was zum Schaden des seiner Sorge anvertrauten Klosters ausschlagen, und unterließ nichts, woraus ein Vorteil für dasselbe entspringen konnte, mit einem Worte: Eucharius war ein derart kluger und vorsichtiger Verwalter, daß, um oben Gesagtes zu wiederholen, unter seiner ruhmreichen Verwaltung der ganze Besitzstand des Klosters keinen geringen Zuwachs gewann. Das nämlich ist Gottes Segen, daß, während sein Reich zuerst gesucht wird, auch das Uebrige zur Erhaltung beigegeben wird: das war die vorzüglichste Sorge des Eucharius, daß von den ihm Anvertrauten der tägliche Gottesdienst im Chore und im Kloster mit der geziemenden Ehrfurcht und Sorgfalt vollbracht und die Ordensregel genau eingehalten wurde; durfte nun nicht, da für die Hauptsache so trefflich gesorgt war, als Folge davon der göttliche Segen auch für die zeitlichen Dinge, zumal unter so glücklicher Leitung, erwartet werden? Mögen hieraus alle, die etwa über geringen Besitzstand ihrer Klöster Klage führen und öfters durch drückenden Mangel geängstigt werden, lernen, vor allem und emsig sich angelegen sein zu lassen, daß Gott gegeben werde, was Gottes ist, und Gott wird ohne Zweifel geben, was ihnen nötig ist; mögen sie

---

[23] Die Jahreszahl ist im Text mit Worten, am Rande mit Zahlen geschrieben. — Beleg für die Autorschaft Gropp's!

insbesondere sorgen, daß der göttliche Dienst gebührend vollführt, die Vorschriften der Ordensregel nach der Verpflichtung der hl. Profeß genau befolgt werden, und sie werden auch bei Mangel die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, hinreichenden Vorrat zu haben.

Wir prahlen hier nicht mit den zeitlichen Gütern oder mit deren Fülle) [24 welche diese, den Mönchen mißgünstigen Zeiten in Klöstern selten zulassen], sondern danken für dieselben, wie immer sie seien, Gott aufs beste und preisen dessen gütige Vorsehung, der des Eucharius erfindsamen Eifer für seine Ehre so barmherzig auch hierin zu belohnen sich gewürdigt hat, daß er in der von ihm übernommenen Kloster-leitung erwünschten Erfolg hatte. Diese so fürsorgliche und von Erfolg gekrönte Lebenserfahrung, wie sie Eucharius in Leitung der Seinigen bethätigte, und welche die hervorragenden Anlagen seines glänzenden Geistes offen darlegte, gewann ihm zudem noch weit und breit den besten Ruf. Unter sechs (a) Würzburger Bischöfen leitete er sein Kloster, und alle diese hegten für ihn die höchste Wertschätzung und die eines solchen Mannes würdige Verehrung. Die Klöster unseres Ordens fühlten sich nicht wenig glücklich, wenn sie in schwierigen Dingen Eucharius zum Berater, noch glücklicher, wenn sie ihn ganz als Vater und Lenker hatten. Bis jetzt haben wir berichtet, wie von Eucharius 2 Klöster, nämlich unseres und das von Banz (worüber anderswo[25]) in Bezug auf leibliche und geistige Güter aufs beste verwaltet worden sind; es erübrigt, daß wir auch betrachten, wie er die Leitung eines dritten in die Hand nimmt. Dieses war das der Schotten zum heil. Jakob, hier in Würzburg diesseit des Mains gelegen, welches mit dem Verluste seines Vaters, des Abtes Ambrosius, den Bestand der geistigen und leiblichen Güter nicht mehr unversehrt erhielt. In Berücksichtigung der Verwaisung dieses Klosters und in Anbetracht seiner Hilfsbedürftigkeit zog der Würzburger Bischof Johann Philipp von Greiffenklau, dem es täglich vor Augen lag, in reifliche Ueberlegung,

---

(a) I. Joh. Phil. von Schönborn, unter dem er erwählt, bestätigt und geweiht wurde. II. Hartmann von Rosenbach. III. Peter Philipp von Dernbach. IV. Konrad Wilhelm von Wernau, dessen Lehrer in der Jugend Eucharius gewesen war. V. Joh. Gottfried von Gutenberg, bei dessen Weihe er Assistenz leistete. VI. Endlich Joh. Phil. von Greiffenklau, in dessen elftem Regierungsjahr Eucharius verschied.

[24]) Auf der Rückseite des zuletzt eingeklebten Zettelchens (Anm. 21).

[25]) S. o. pg. 14. u. Anm. 19. —

die freigewordene Leitung desselben einem solchen Manne zu übertragen, der vor allem verstünde, dieses verwaiste Kloster sowohl in zeitlichen als in geistlichen Dingen zu lenken, damit es zum Glanze des früheren Zustandes erhoben würde. Seine Augen richteten sich auf Eucharius, dessen weiser und schon viele Jahre hindurch erprobter Geschicklichkeit in der Leitung der vorerwähnte Bischof die Sorge für dieses Kloster anvertraute. Jener schützte hier vor sein bereits stark vorgerücktes Alter, den daraus folgenden allmählichen Verfall seiner Kräfte und endlich die überreichen Mühen, welche er sowohl für sein Kloster, als für Banz ertragen habe und noch trage. Da der hochwürdigste Bischof nichtsdestoweniger auf seiner einmal gefaßten Meinung bestand und von Eucharius' Kräften Besseres hoffte, unterwarf sich dieser endlich dem fürstlichen Auftrage, lud aus Liebe zu Gott und zum Orden die ihm übertragene Bürde der Leitung auf seine durch die Last der Jahre ohnehin gebeugten Schultern und nahm die Verwaltung des vorgenannten Klosters auf sich. O hätte doch der mißgünstige Tod die schon ans Ruder gelegten Hände nicht zu früh beiseite geschoben! Gewiß hätte er die Hoffnung, welche jener fromme Fürst für das Wiederaufblühen des Klosters unter der Verwaltung dieses Abtes gehegt hatte, am meisten erfüllt und der Erwartung aller Brüder Genüge gethan, welche daselbst weilten und ihr und ihres Klosters Heil aufrichtig herbeisehnten. Doch nach dem Gesetz der hinfälligen Natur hat, während wir noch merkwürdigerweise die beste Hoffnung in uns nährten, der Tod plötzlich alle Hoffnungsbande zerrissen, indem er ihn hinwegraffte. Noch hatte der Kreislauf der Sonne das Jahr nicht ganz vollendet, seit welchem Eucharius das Amt eines Administrators in diesem Kloster bekleidete, und schon fühlte er die ganze Zeit seiner Amtsführung mit dem Leben zu Ende gehen.

Aber warum heißt uns unvermutet schnell, ohne daß alle seinen Lebensabriß abschließenden Punkte erledigt sind, die unaufhaltsam dem Ende zueilende Erzählung die Feder aus der Hand legen? Halt ein, Hand; es erübrigt, über diesen Mann, der bei allen hochbeliebt war, noch weiteres zu berichten, bevor wir seinen Weggang von uns erwähnen. Ich schweige, um nicht zu ausführlich zu sein, von seiner Andacht bei Verrichtung des Gottesdienstes und von seiner Frömmigkeit, welche man aus dem oben Gesagten entnehmen möge und welche er an sich nicht minder pflegte, als er sie bei den Seinigen beförderte; ich schweige

von seiner großherzigen Gastfreundschaft, dem liebenswürdigen Verkehr mit den Gästen, dem herzlichen Mitleid mit den Armen und Betrübten; ich schweige von den Tugenden, welche man außerdem an einem wahrhaften Ordensmanne und ernsthaften Eiferer für den Ordensstand sucht und an Eucharius gefunden hätte: jenes über alles Lob erhabene Werk, ein Werk der Frömmigkeit, nämlich die unter den Abteien und Propsteien Frankens i. J. 1679 errichtete Verbrüderung zum Troste und zur Erquickung ihrer Verstorbenen läßt sich auf keinen Fall hier mit Stillschweigen übergehen; denn dieser ebenso fromme als heilige Vertrag zählt Eucharius unter seine hauptsächlichsten Urheber und Förderer. Da wir aber über diesen Vertrag in der Vorrede des Gesammtwerkes [26]) mehr gesagt haben, sind wir mit dieser Erwähnung der Sorge des Eucharius für Förderung desselben des Weiteren überhoben, entnehmen jedoch daraus, wie er im Leben fromm und angelegentlich bemüht war, daß sowohl ihm als anderen Mitgliedern seines Ordens wohl sei nach dem Tode, zu dem er sich jederzeit bereit hielt. Um die Erinnerung an diesen immer dauernd zu bewahren und sie häufiger sich einzuprägen, ließ er 15 Jahre vor seinem Hinscheiden für den Fall seines Ablebens vor dem Altare des h. Stephan, den er selbst gesetzt, sich das Grabmal bereiten.

Endlich i. J. 1701 kam der letzte Tag, an welchem der emsige Winzer in die himmlische Heimat gerufen wurde, um für so viele und so große Arbeiten, welche er in dem ihm anvertrauten Weinberge des Ordens unermüdlich vollführt hatte, den Lohn der ewigen Seligkeit zu empfangen. Es war der Monat April, welcher unsern durch Mühen gebrochenen, an Kräften erschöpften und vom Greisenalter gedrückten Eucharius aufs Sterbebett bannte. An dem Tage selbst, an dem er sterben sollte, ließ er in aller Frühe seine sämtlichen Mitbrüder und Söhne zu sich rufen, um ihnen das letzte Lebewohl zu sagen. Sobald sie zusammengekommen waren, bat er alle um Verzeihung für die Nachlässigkeiten, Fehler oder Beleidigungen, welche er sich in der Zeit seiner vergangenen Regierung habe zu Schulden kommen lassen, und flehte jeden insbesonders um Verzeihung an für alles, was immer er aus menschlicher Schwachheit gefehlt habe. Nachdem er alle zu brüderlicher Liebe und Beachtung der h. Regel ermahnt hatte, legte er sich

---

[26]) S. Anm. 20. —

die Stola um, richtete sich in seinem Sterbelager auf und erteilte zum letzten Male jedem einzeln den väterlichen Segen. Bald darauf trat der Todeskampf ein, und es entschlief gegen Mittag der an Verdiensten reiche, durch das graue Haar ehrwürdige Vater zur größten Trauer der Seinigen selig im Herrn, am 11. April im 67. Jahre seines Alters, nicht ohne daß im Kloster Banz Anzeichen vom Hinscheiden des frommen und geliebtesten Vaters beobachtet worden wären. Nachdem er diesem 24, unserm aber 34 Jahre aufs löblichste vorgestanden, wurde sein Verlust in beiden aufs schmerzlichste empfunden.

Er war ein Mann, dessen Körpergestalt und äußere Erscheinung überhaupt, abgesehen von seinen vorzüglichen Geistesgaben, von der Natur zum Herrschen gebildet zu sein schien. In Wort und That zeigte er sittlichen Ernst und eine wahrhaft erstaunliche Würde in seinem ganzen Wesen. Der entseelte [27]) Leib wurde in dem Grabe, das er sich schon längst vor dem Altare des h. Stephan bereitet hatte, in Gegenwart seiner Söhne beigesetzt, wobei der hochwürdigste H. Abt Guido von Neustadt die Exequien abhielt. Sein Leichenstein ist bei der Restaurierung der Kirche, welche Alberich vornahm, vom Grabe entfernt und in die Kapelle des h. Michael, den gewöhnlichen Begräbnisort der Brüder, versetzt worden; auf ihm ist Folgendes zu lesen:

Epitaphium.	Grabinschrift.
* * *	* * *
Clauditur hoc tumulo Eucharius Abbas Charus hominibus; Superis chario r, Religione, Pietate, Prudentia In choro et foro Magnificus. Disciplinae Zelator, Aedificiorum Instaurator Duplice mitra dignissimus Vixit et obiit Euge [28]) Dominicum recepturus in coelis.	In diesem Grabe ruht Abt Eucharius. Ihn liebten die Menschen, noch mehr der Himmel, ob seines Glaubens, seines gottgefälligen Wandels und seiner Weisheit, in geistlichen und weltlichen Dingen bewundernswert. Ein Eiferer für seinen Orden, der so viele Bauten neu erstehen ließ, des doppelten Hirtenamtes würdig wie einer. Er hat gelebt und ist gestorben, um zu verdienen, daß der Herr ihn im Himmel mit seiner Verheißung empfing.

[27]) Im Texte steht: examine corpus, verschrieben statt exanime corpus.

[28]) Nach dem Evangelisten Matthäus 25, V. 1: Euge! serve bone et fidelis; quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam; intra in gaudium domini tui!

AntIstes VIgILans DIVInae LegIs aMator
VIrtVtIs nobIs regVLa VIVa fVIt.

Ipse pIVs posVIt sVperIs, ornaVIt et aras
DIgnVs, qVI In CoeLIs annVMeretVr IIs. [29])

Er war uns ein wachsamer Vorstand, ein Liebhaber
des göttlichen Gesetzes und eine lebendige Regel der Tugend.

Selbst fromm, setzte er den Himmlischen Altäre und schmückte sie,
würdig, ihnen im Himmel zugezählt zu werden.

---

[29] Die Majuskeln beider Distichen ergeben die Zahl des Sterbejahres: MDCLXXXXXI = 1701.

Beilage IV.

Lobgesang
Von der H. Bilhildis.

1.

Macht euch auf ihr Francken alle,
Singt ein neues Lob-Gesang.
Freudig eure Stimm erschalle,
  Gebet einen süssen Klang.
Euch als Kinder zu erweisen,
Sollet heut Bilhilden preysen.
  Daß sie allzeit eine Schutz-Frau
  Durch ihr Fürbitt auf euch schau.

2.

Als noch Francken lag gefangen
  In dem finstern Heydenthum,
Du Bilhildis bist aufgangen,
  Wie ein schöne Frühlings-Blum.
Da von Eltern bist entsprossen,
So mit Gnaden-Tau begossen.
  O Bilhildis! O Schutz-Frau!
  Durch dein Fürbitt auf uns schau.

3.

GOtt hat in der'n Heyden mitten
Dein Hochgräfflich Stammen-Hauß
Mit recht edlen, frommen Sitten
Auf das schönst gezieret aus.
Höchheim ware auserkohren,
Wo du soltest seyn gebohren.
O Bilhildis! O Schutz-Frau!
Durch dein Fürbitt auf uns schau.

4.

Alsobald in erster Jugend,
Bey noch früher Alters-Zeit,
Blühend mit viel schöner Tugend
Dich zu sehen war ein Freud.
Keuschheit war dein schönste Zierde,
Nach der gieng all Dein Begierde. (O Bilhildis ꝛc)

5.

GOTT alleinig zu gefallen,
Dessen wahre Braut zu seyn,
Hast beflieſſen Dich vor allen,
Stets zu leben keusch und rein.
Bist ein Spiegel der Jungfrauen,
In dem Reinigkeit zu schauen. (O Bilhildis! ꝛc.)

6.

Alle Welt Ergötzlichkeiten
Bey dir waren längst veracht,
Weder Lust, noch einig Freuden
Hattest an dem Kleider-Pracht:
Nach dem Himmel dein Verlangen
Ist aus allen Kräfften gangen. (O Bilhildis ꝛc.!)

7.

GOTT durch dich uns wolle senden
O Bilhildis! seine Gnad,
Daß wir uns zu ihme wenden,
Mit dem Hertzen, mit der That.
Daß vor allem wir GOTT lieben,
Uns in aller Tugend üben. (O Bilhildis ꝛc.!)

8.

GOttes Willen nachzukommen,
Auch der frommen Eltern dein,
Hast den Eh=Stand angenommen,
Und in den gewilligt ein.
Wirst ein Hertzogin in Francken,
Wider alle dein Gedancken. (O Bilhildis ꝛc.!)

9.

Daß dein Hertzog sich bekehren
Möchte zu dem Christenthum,
Und den Glauben Christi mehren
In dem gantzen Hertzogthum,
Ihn vom Heydenthum zu retten,
Täglich hast du GOTT gebetten. (O Bilhildis ꝛc.!)

10.

Weil dein Mühe Frucht-los abgangen,
Keinen Nutzen hat gebracht,
So hat GOTT dich nach Verlangen,
Von Eh=Banden loß gemacht.
Dein Gemahl ist bald gestorben,
Du die Freiheit hast erworben. (O Bilhildis ꝛc.!)

11.

In dem Glauben wollest stärcken
  Bilhildis die Kinder dein.
Schaffe, daß sich in den Wercken
  Lieb und Hoffnung finden ein.
Durch dein Fürbitt GOtt woll geben,
Daß wir fromm und Christlich leben. (O Bilhildis ꝛc.!)

12.

Die Stadt Maynß weiß wohl zu preysen
  Deine grosse Gütigkeit,
Welche jeden zu erweisen
  Alles Gute war bereit.
Aller Krancken, aller Armen
Thatest Hülff-reich dich erbarmen. (O Bilhildis ꝛc.!)

13.

Wer nur immer hat genommen
  Zu dir jemahl sein Zuflucht,
Hat erwünschte Hülff bekommen,
  So er bey dir hat gesucht.
Dein Hülff dann uns auch sende,
Alles Uebel von uns wende. (O Bilhildis ꝛc.!)

14.

Das Alt-Münster thut verehren
  Dich als seine Stiffterin:
Dieß zu GOttes Mutter Ehren
  Stifftest fromme Hertzogin.
Allhier Benedicti Orden
Von dir eingepflanzt ist worden. (O Bilhildis ꝛc.!)

15.

Du vor allen angenommen
  Hast das geistlich Ordens-Kleyd,
Deinem Beyspiel seynd nachkommen
  And're mehr zu gleicher Zeit.
Den'n als Mutter thust vorstehen,
Auch in Tugenden vorgehen (O Bilhildis 2c !)

16.

Alle Zungen dich thun preysen,
  Dich man lobet weit und breit.
Viele Wunder thun erweisen
  Deine grosse Heiligkeit
Dein gantz Gottseeliges Leben
Den besten Geruch hat geben. (O Bilhildis 2c.!)

17.

Endlich nach viel hundert Jahren
  Haben wir im Franckenland
Deine grosse Macht erfahren,
  Du bist worden uns bekant.
Dich als eine Patronin ehren,
Dein Lob wollen wir vermehren. (O Bilhildis 2c.!)

18.

O so thun wir Dich dann grüssen!
  Bilhildis zu tausendmahl.
Vor dir fallen wir zu Füssen:
  Sey gegrüsset ohne Zahl.
Als ein Schutz-Frau thu dich zeigen,
Von uns niemahl woll'st abweichen. (O Bilhildis 2c.!)

19.

Wann uns GOttes Zorn will straffen,
  O Bilhildis! Bitt für uns.
Wann antringen Feindes-Waffen,
  O Bilhildis! streit für uns.
Wann sich Unglück, schwere Plagen
Ueber uns zusammen schlagen, (O Bilhildis ꝛc.!)

20.

Wann wir endlich werden ringen
  Unvermeidlich mit dem Tod,
O Bilhildis! wollest bringen
  Uns dein Hülff in letzter Noth.
Daß wir werden aufgenommen,
Und zu Gott in Himmel kommen,
  O Bilhildis! O Schutz-Frau!
Durch dein Fürbitt auf uns schau.